



Gebet in Krems

Eine quantitativ-empirische Untersuchung zum Thema Gebet

Michael Kistenich



IGW International ist eduQua-zertifiziert

Publikation September 14

Copyright IGW, Josefstrasse 206, CH - 8005 Zürich

Tel. 0041 (0) 44 272 48 08

info@igw.edu, www.igw.edu

Änderungen vorbehalten

Vorwort

Theologische Arbeit ist Dienst an der Gemeinde, sie ist Hirtendienst. Die enge Verknüpfung von theologischer Ausbildung und Gemeinde zeigt sich unter anderem in den Abschlussarbeiten der IGW-Absolventen. Die intensive Beschäftigung mit einem Thema ist eine gewinnbringende Erfahrung, bei der die Studierenden durch überraschende Entdeckungen und neue Erkenntnisse ihren Horizont erweitern.

Auch die Gemeinde soll und darf von diesem Ertrag profitieren. Die Schulleitung von IGW begrüsst darum die Veröffentlichung der vorliegenden Arbeit.

IGW gehört mit rund 300 Studierenden zu den grössten evangelikalen Ausbildungsinstitutionen im deutschsprachigen Raum. Sie bietet verschiedene Studiengänge für ehrenamtlichen, teil- oder vollzeitlichen Dienst an. In der Schweiz und in Deutschland existieren Studienzentren in Zürich, Bern, Olten, Essen und in Braunschweig. In Österreich unterstützt IGW den Aufbau der Akademie für Theologie und Gemeinde AThG. Das IGW-Angebot umfasst eine grosse Vielfalt an Ausbildungen und Weiterbildungen: vom Fernstudium (für ehrenamtliche und vollzeitliche Mitarbeiter und zur Vertiefung einzelner Themen) über das Bachelor-Programm (als Vorbereitung auf eine vollzeitliche Tätigkeit als Pastor) bis zum Master als Weiterbildung und für Quereinsteiger mit akademischer Vorbildung. Im Anschluss an das Masterprogramm steht den IGW-Absolventinnen und Absolventen die Möglichkeit zum Weiterstudium MTh und DTh (GBFE/UNISA) offen. Speziell für Gemeindeleiter und Leitungsteams bieten wir eine 2-jährige Weiterbildung zum Thema Gemeindeerneuerung, Turnaround an. Weitere Informationen finden Sie auf www.igw.edu oder auf www.de.igw.edu.

Seit Herbst 2008 macht IGW alle Abschlussarbeiten online zugänglich, welche die Beurteilung „gut“ oder „sehr gut“ erhalten haben. Die Arbeiten stehen kostenlos auf unserer Website zur Verfügung (www.igw.edu/downloads). Dort finden Sie auch Referate und Präsentation von Forschungstagen und IGW-Kongressen.

Für die Schulleitung

Dr. Fritz Peyer-Müller, Rektor



Masterarbeit

Gebet in Krams

Eine quantitativ-empirische Untersuchung zum Thema Gebet

ausgeführt am
„IGW International Zürich“

im Studiengang Master of Arts (FS)
im Fachbereich Praktische Theologie

VON
DI Michael Kistenich

Fachmentoren
Mag. Ing. Christian Gimbel
Mag. Dr. Claus Braunecker

Studienleiter
MA David Staub

Juli 2014

Inhaltsverzeichnis

| | | |
|-----|--|----|
| 1. | Einleitung..... | 1 |
| 2. | Themenstellung..... | 3 |
| 2.1 | Forschungsfrage..... | 3 |
| 2.2 | Stand der Forschung..... | 5 |
| 2.3 | Hypothesen..... | 8 |
| 3. | Methode..... | 10 |
| 3.1 | Der Forschungsgegenstand – Krems, Mautern und Furth..... | 10 |
| 3.2 | Forschungsdesign und -methode..... | 15 |
| 3.3 | Gütekriterien..... | 18 |
| 4. | Empirische Untersuchung..... | 20 |
| 4.1 | Der Fragebogen..... | 20 |
| 4.2 | Pretest..... | 22 |
| 4.3 | Datenerhebung..... | 22 |
| 5. | Datenauswertung..... | 27 |
| 5.1 | Aufbereitung der Daten..... | 27 |
| 5.2 | Prüfen der Stichprobe..... | 27 |
| 5.3 | Hypothesenprüfung..... | 29 |
| 6. | Diskussion und Ausblick..... | 61 |
| 6.1 | Diskussion der zentralen Ergebnisse..... | 61 |
| 6.2 | Fazit und Ausblick..... | 64 |
| 7. | Anhang..... | 66 |
| 7.1 | Bibliographie..... | 66 |
| 7.2 | Abbildungsverzeichnis..... | 68 |
| 7.3 | Tabellenverzeichnis..... | 70 |
| 7.4 | Formelverzeichnis..... | 70 |
| 7.5 | Statistische Daten..... | 71 |
| 7.6 | Fragebogen..... | 82 |

Danksagung

Mein besonderer Dank gilt meiner Familie, Ruth, Ben und Nils, die mich über 5 Jahre unterstützt hat und ohne deren zeitlichen und finanziellen Opfer das Studium nicht möglich gewesen wäre. Meiner geliebten Frau Ruth danke ich für alle bereichernden Diskussionen, die mich bei vielen Kursen weitergebracht haben und die Geduld beim Zuhören während wohl endloser Stunden, in denen ich ihr mein neues Wissen aufgeschwatzt habe.

Von ganzem Herzen danke ich meinen Fachmentoren Pater Mag. Ing. Christian Gimbel und Dr. Mag. Claus Braunecker für ihre Bereitschaft mich zu betreuen, die Geduld während aller Verzögerungen im Umsetzen des Projektes und alle unheimlich wertvollen Tipps bei der Planung, Auswertung und Interpretation der Umfrage.

Ein großes Danke geht an meine Schwiegermama Elisabeth Grader und an Hans Plehn für das Korrekturlesen der Arbeit.

Viel Freude haben mir alle Kirchen in Krems gemacht, die meine Umfrage unterstützt haben, alle die einen Fragebogen ausgefüllt haben und natürlich jene, die bereit waren in ihrem Umfeld weitere Menschen zur Teilnahme zu motivieren.

Abschließend geht mein Dank an Gott, dafür, dass er mich hört, wenn ich bete und in seiner Liebe und Güte mein Herz berührt und dadurch mein Leben verändert und bereichert.

1. EINLEITUNG

Eine Einleitung sollte kurz sein, knackig formuliert, alle wichtigen Informationen enthalten und dem Leser Lust aufs Weiterlesen machen.

Das Leben sollte lang sein, frei von Leid, dafür voller schöner Momente und den Menschen am Ende voller Glück darauf zurückblicken lassen.

Der Glaube sollte echt sein, nicht festgefahren, durch und durch ehrlich und immer aufs Neue auf Gott und seine unendliche Liebe zu uns Menschen hinweisen.

Wenn Leben und Glaube aufeinandertreffen sollte gelebter Glaube daraus werden, sozusagen ein Glaube, den man auch leben kann, ein Leben, das die Mitmenschen glauben können.

Von September 2009 bis Juni 2010 habe ich in einem Auszeitjahr gemeinsam mit meiner Frau Ruth bewusst Menschen und Gemeinschaften in Israel, Deutschland, Südosteuropa und Österreich besucht, um zu sehen wie sie ihren Glauben leben. Nachdem wir uns in meiner Heimatstadt Krems angesiedelt hatten, wurde mir bewusst wie gering mein Wissen über das Glaubensleben der Österreicher ist. Das ist eine Folge meines Aufwachsens in einer Freikirche, weshalb die Bezeichnung typischer Österreicher, zumindest was das Glaubensleben betrifft, auf mich nicht zutrifft. Um mich nicht nur in Vermutungen und Vorurteilen zu verlieren, entstand die Idee im Rahmen der Abschlussarbeit dieser Frage auf den Grund zu gehen.

Selbstverständlich ist die Erforschung des Glaubenslebens der Österreicher in einer so kurzen Arbeit nicht möglich. So hat sich die Beschränkung auf das Gebet ergeben, denn das Gebet nimmt in allen christlichen Kirchen einen Platz im Glaubensalltag ein. Jeder Österreicher weiß etwas mit dem Begriff Gebet anzufangen und wenn es nur das ist, dass er eben weiß, dass er persönlich damit nichts anzufangen weiß. Aber es ist ein vertrauter Begriff unter dem sich jeder etwas vorstellen kann, ob er nun betet oder eben nicht.

Um den Rahmen der Arbeit nicht zu sprengen, geschah die Eingrenzung auch räumlich auf meine Heimatstadt Krems und ihr näheres Umland. Als geeignetes Instrument kam für mich nur eine quantitative Umfrage in Betracht und durch die Absicht diese Umfrage repräsentativ zu gestalten, war mein Vorhaben noch immer sehr sportlich angelegt. Der Aufwand hat sich aber allemal gelohnt.

Bevor die Arbeit so richtig beginnt, folgt noch ein kurzer Überblick über den Inhalt. Nach den Erklärungen zur Forschungsfrage (Kapitel 2), der verwendeten Methode (Kapitel 3) und dem Vorgehen bei der Datenerhebung (Kapitel 4) kommt auch schon die Auswertung (Kapitel 5) und ihre Interpretation (Kapitel 6). Der Leser ist sicherlich imstande das Inhaltsverzeichnis zu lesen, jedoch will ich ihm hiermit ausdrücklich freistellen gleich bei Kapitel 6 einzusteigen und die Er-

gebnisse anzuschauen. Jeder wird dann zweifelsfrei für sich selbst entscheiden können, ob es die Kapitel davor auch wert sind gelesen zu werden. Und sollte das Urteil gefällt werden, dass sie es nicht sind, so wird er sie als gewissenhafter Mensch trotzdem lesen. Na oder eben auch nicht.

Über mein Lamentieren ist der Grundsatz, dass eine Einleitung kurz sein sollte, völlig in Vergessenheit geraten. Durch das Hineinquetschen aller nötigen und unnötigen Informationen ist sogar schon die zweite Seite angepatzt worden. Drum ist jetzt Schluss! Ich wünsche viel Spaß beim Lesen!

2. THEMENSTELLUNG

Wie in der Einleitung erwähnt, geht es um die Erforschung des Themas „Gebet in Krems“. Gebet als Teil des Glaubenslebens ist noch immer ein sehr vielschichtiger Begriff, weshalb die Untersuchung auf die Gebetspraxis der Menschen und ihre Einstellungen zum Gebet eingeschränkt wurde.

2.1 Forschungsfrage

Die Forschungsfrage bildet die Basis der gesamten Untersuchung (Hug 2010:57). Sie gliedert sich in drei Fragen.

Wie sieht die Gebetspraxis der Menschen in Krems aus?

Was erwarten sich die Menschen in Krems vom Gebet?

Welche Einstellungen haben die Menschen in Krems zum Gebet?

Als ersten Schritt gilt es die Forschungsfrage anhand verschiedener Kriterien auf ihre Brauchbarkeit und Relevanz hin zu untersuchen (:58).

Die Fragestellung eignet sich sehr gut für eine empirische Untersuchung und erfüllt dadurch das Kriterium der Bearbeitbarkeit (:59). Die Grundgesamtheit kann klar definiert werden, das Ziehen einer Stichprobe ist möglich und die Menschen sind in der Lage Antworten auf die gestellten Fragen zu geben. Nähere Erläuterungen dazu befinden sich in den Kapiteln 3.1 und 3.2. Durch eben diese klaren Definitionen ist die Untersuchung auch praktisch durchführbar und sprengt nicht den Rahmen der Arbeit. Somit erfüllt sie das Kriterium der Machbarkeit und ist darüber hinaus noch innovativ (:58). Trotz Recherche im Internet und in Universitätsbibliotheken konnte ich keine Untersuchung ausfindig machen, die das Thema Gebet in einer ganzen Stadt untersucht hat. Der erhobene Stand der Forschung wird in Kapitel 2.2 erläutert.

Die vorliegende Arbeit füllt somit eine Lücke in der deutschsprachigen Forschung und gewinnt dadurch an wissenschaftlicher Relevanz (:63) und kann zur allgemeinen Diskussion zum Thema Gebet einen Beitrag leisten. Dogmatisch betrachtet wird es keine neuen Erkenntnisse zum Gebet geben, da die Antworten der Teilnehmer auf subjektiven Ansichten und persönlichem Erleben begründet sind. Von Seiten der Praktischen Theologie gesehen, gibt es aber sehr interessante Aussagen über das subjektive theologische Verständnis zum Gebet von einer ganzen Stadt. Hier knüpft die Arbeit an Reimer an, der auf die Wichtigkeit hinweist, das Umfeld einer Kirche mittels einer Kontextanalyse zu erforschen (2009:192). Die aus empirischen Untersuchungen gewonnenen Erkenntnisse werden theologisch reflektiert und an der Richtlinie der Bibel gemessen. So erhält man eine theologisch reflektierte und alltagsnahe Sicht auf die Bedürfnisse der Menschen

und kann als Reaktion darauf in der praktischen Gemeindearbeit Schwerpunkte setzen (:196). Insofern birgt die Arbeit eine nicht unwesentliche gesellschaftliche Relevanz, da sie den Kirchen vor Ort durch das Ergebnis der Untersuchung ein Werkzeug in die Hand gibt. Ob die einzelnen Kirchen auf die gewonnenen Einsichten reagieren und diese in die Gestaltung des kirchlichen Alltags einfließen lassen, obliegt ihnen natürlich selbst. Zusätzlich erhalten die Teilnehmer der Umfrage einen Gedankenanstoß, um über Gebet in ihrem Leben nachzudenken.

Nachdem die Relevanz der Forschungsfrage anhand verschiedener Kriterien dargelegt wurde, ist es noch notwendig einige Worte zum Begriff Gebet zu sagen, der im Zentrum der gesamten Untersuchung steht. Es ist keineswegs leicht das Gebet klar und umfassend zu beschreiben. Wie kann man aber den Umgang der Menschen mit einer Sache erforschen, wenn man sie nicht einmal richtig fassen kann? Als ersten Schritt zu einer Beantwortung dieser Frage, werde ich mein persönliches Verständnis von Gebet beschreiben. Dabei handelt es sich aber nicht um eine allgemein gültige Definition oder auch nur den Versuch einer solchen, sondern schlicht um meine subjektive Meinung und mein Empfinden.

Beim Beten wende ich mich Gott zu. Das zu dürfen, ist ein großes Privileg. Das Bild des zerrissenen Vorhanges im Tempel (Mk 15,38) ist ein sehr schönes Bild dafür, dass mir vergeben ist und der Weg in Gottes Gegenwart für mich offen steht. Ich darf mit ihm sprechen, ihm meine Ängste, Nöte und Freuden sagen, wie Jona als er im Bauch des Fisches war (Jona 2,3). Dieses Gespräch ist aber keineswegs einseitig, denn Gott antwortet mir. Nicht so hörbar wie bei einem Gespräch mit einem Menschen, aber er rührt mein Herz an, meine Seele. Das geschieht nicht immer, jedoch wenn es passiert hat es Qualität, wie ein ehrliches Gespräch mit einem Freund (2.Mo 33,11). Ob ich das Gehörte annehmen kann, hängt von meiner Haltung und Meinung gegenüber meinem Gegenüber, beim Gebet eben Gott, ab. Deswegen ist es mir wichtig die richtige Relation zwischen Gott und mir im Auge zu behalten. Abraham bringt es auf den Punkt, indem er Gott seiner eigenen Vergänglichkeit gegenüber stellt und ihm mit Respekt begegnet (1.Mo 18,27). Mein Wunsch ist, dass alle erwähnten Punkte mein Gebet ausmachen, wie es bei den Menschen in der Bibel zu sehen ist. Eine gute Zusammenfassung für meine Gedanken ist ein Ausspruch Luthers (2013):

Das Gebet ist ein Reden des Herzens mit Gott
in Bitte und Fürbitte, Dank und Anbetung.
Am guten wie am bösen Tag dürfen wir als
Gottes Kinder im Namen Jesu zu ihm kommen.

Meine Sichtweise von Gebet lehnt sich an Erlebnissen von Personen aus der Bibel an und ist mit dem Zitat eines so gewichtigen Theologen wie Luther verknüpft. Dennoch bleibt es meine subjektive Sichtweise. Wenn Personen aus der Stichprobe Gebet definieren würden, wären die Ergebnisse wahrscheinlich so vielfältig wie die Anzahl der befragten Personen.

Hauenstein schreibt dazu, dass jeder Mensch sein eigenes Konzept von Gebet hat. Ganz unabhängig von der allgemeinen Gültigkeit nimmt jeder seine eigene Sichtweise als Maßstab mit hinein in die empirische Untersuchung. Sie beeinflusst dabei seine Antworten und kann von außen nicht vorgegeben werden (2002:23). Die Erforschung des Begriffes Gebet ist aus empirischer Sicht nur mit qualitativen Methoden möglich und würde den Rahmen der vorliegenden Arbeit bei weitem übersteigen. Und selbst wenn eine Definition gelingen sollte, könnte sie bei einer quantitativen empirischen Untersuchung den Teilnehmern nicht zwingend vorgegeben werden. Der zu Beginn der Betrachtungen des Begriffes Gebet angeführte Umstand, dass eine klare und umfassende Beschreibung nicht möglich ist, bleibt demnach bestehen. Trotz dieser Unschärfe ist die Durchführung der Befragung möglich, gerade wenn man sich ihrer Existenz bewusst ist.

Im Hinblick auf die Ergebnisse und ihre Interpretation in den Kapiteln 5 und 6 ist an dieser Stelle nochmals festzuhalten, dass es nicht möglich ist zu beschreiben, was die Menschen konkret unter Gebet verstehen oder was in ihrem Inneren vorgeht, wenn sie beten. Zusätzlich ist anzumerken, dass die für die Untersuchung gewählte und in Kapitel 3 beschriebene Methode in Kombination mit der vorliegenden Stichprobe nur Rückschlüsse über die Grundgesamtheit und somit die gesamte Stadt zulässt. Ergebnisse für die gesamte Stadt sind ja auch das erklärte Ziel der Arbeit. Aussagen anhand des Geschlechts und eine einmalige Aufteilung der Grundgesamtheit in zwei Altersschichten sind möglich, jedoch verringert dies bereits die Genauigkeit der Aussage, aufgrund einer größeren Schwankungsbreite. Aus statistischer Sicht unseriös und daher ausgeschlossen sind Vergleiche zwischen einzelnen Altersschichten, Wohngegenden oder Religionsbekenntnissen.

2.2 Stand der Forschung

Nachdem die Forschungsfrage auf ihre Relevanz hin überprüft wurde, geht es in einem weiteren Schritt darum sie mit dem Stand der Forschung in Verbindung zu bringen. Recherchen im Internet und in Online Katalogen verschiedener Hochschulen ergaben zwei Werke, die im deutschsprachigen Raum für die empirische Gebetsforschung maßgeblich sind. Es sind dies „Auf den Spuren des Gebets – Methoden und Ergebnisse der empirischen Gebetsforschung“ von Hans Ulrich Hauenstein aus dem Jahr 2002 und „Spiritualität des Betens – Empirische Gebetsforschung“ von Christine Zimmermann und Erwin Möde aus dem Jahr 2011. Anhand dieser beiden Bücher wird ein Überblick über den Stand der Forschung gegeben.

Zusätzlich wird eine empirische Untersuchung der Bertelsmann Stiftung, der Religionsmonitor 2008, herangezogen, um Vergleiche zu ziehen. Im Rahmen einer Erhebung unter 21000 Menschen in 21 Staaten wurden auch in Österreich 1000 Personen zum Thema Religion befragt (Bertelsmann Stiftung 2007).

2.2.1 Überblick anhand Literatur

Über die Psychologie fand die Empirik am Ende des 19.Jh den Weg in die Theologie. Der Antrieb dahinter war der Wunsch nach Fakten, entsprechend dem Vorbild der Naturwissenschaften. An die Stelle von Tradition und Dogmatik sollte ein neuer Zugang zum Religiösen treten, der eine größere Exaktheit versprach (Hauenstein 2002:23). Im angelsächsischen Raum bestand eine eigene Religionspsychologie bereits vor 1900. Um die Jahrhundertwende knüpfte die Forschung im deutschsprachigen Raum durch die Übersetzung von Forschungen ins Deutsche an diese an.

Zu den führenden englischsprachigen Vertretern zählten James H. Leuba, Frank Orman Beck oder Edwin D. Starbuck (:24). Beck untersuchte bei seinen Studien vor allem die beschreibbaren Prozesse, die sich beim Gebet ergeben. Er arbeitete nicht hypothesengeleitet und bezog sich bei seinen Beobachtungen direkt auf psychologische Vorgänge (Zimmermann 2011:22). Im deutschsprachigen Raum waren es Persönlichkeiten wie Moritz Schlick, Hugo Lehmann und Gustav Vorbrodt oder Zusammenschlüsse wie der Wiener Kreis (:20) und die Dorpater Schule (Hauenstein 2002:24). Die europäischen Studien waren geprägt vom Bemühen um wissenschaftliche Exaktheit und der damit verbundenen Aufstellung von allgemein gültigen Aussagen. Bei Lehmann waren die Einbindung der Lebensgeschichte und der Kultur von besonderer Bedeutung.

Die Euphorie über religionspsychologische Erkenntnisse nahm in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts stark ab und verkehrte sich manchmal sogar ins Gegenteil. Als Gegenpol zu übergeordneten religiösen Konzepten der Dogmatik entwickelte sich die empirische Forschung im theologischen Bereich in die Richtung, dass die Definition von religiösen Begriffen vielmehr dem einzelnen Befragten überlassen wird (:25). Innerhalb der verwendeten Methodik gab es auch große Veränderungen. Waren es zu Beginn halbstrukturierte schriftliche Umfragen, so folgten semi-strukturierte Leitfaden Interviews, schriftliche Befragungen und standardisierte Fragebögen (Zimmermann 2011:28).

Die in der Arbeit verwendete Methode der standardisierten Fragebögen wird etwas näher betrachtet. Seit den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts hat die Verwendung dieser Methode stark zugenommen. Sie ermöglicht eine schnelle und kostengünstige Befragung einer großen Anzahl von Menschen und bietet eine Vielzahl von statistischen Möglichkeiten bei der Auswertung. Abhängig von einzelnen Faktoren wie Alter oder Geschlecht können sehr leicht Wechselbeziehungen dargestellt werden (:28).

Hauenstein vergleicht in seinem Buch „Auf den Spuren des Gebets“ 36 empirische Untersuchungen zum Thema Gebet, die mit standardisierten Fragebögen gearbeitet haben. Er erkennt eine klare geographische Häufung der Studien in Nordamerika und schwächer ausgeprägt in Großbritannien (:123). Die Arbeiten weisen große Unterschiede in der Wahl der Befragten und der ver-

wendeten Methoden auf, wodurch ein Vergleich erschwert wird. Oft sind thematisch zusammenhängende Gruppen, wie Studenten, Kirchgänger, Kinder, Krebskranke oder Mitglieder von Organisationen die Teilnehmer (:127). Seltener dienen rein geographische Gesichtspunkte als Auswahlkriterium. Die Merkmale mit deren Hilfe die Korrelationen dargestellt werden, teilt Hauenstein mit soziodemographischen, persönlichkeitsbezogenen, religiösen, gesundheitlichen und wirkungsbezogenen Merkmalen in fünf Gruppen ein. Die Vielfalt der Kombinationsmöglichkeiten ist dementsprechend groß.

Die Methodik der quantitativen Empirik weist aber auch den Nachteil auf, dass biographische und in der Persönlichkeit verankerte Merkmale praktisch nicht zu berücksichtigen sind. Bei der Religiosität stehen vor allem handlungs- und erlebnisbezogene Aspekte im Vordergrund (:127). In wenigen Arbeiten gibt es Kontrollen zu möglichen Fehlerquellen. Die soziale Erwünschtheit von Antworten ist ein Beispiel dafür. Manche Untersuchungen geben biblische oder theologische Rahmenbedingungen vor, die aber gut gewählt sein müssen, um christliche Tradition und Theologie nicht in ein zu starres Korsett zu zwängen.

Zusammenfassend betrachtet, erkennt Hauenstein zwei Bedingungen für empirische Forschung. Erstens sollte aufgrund der Vielfalt an kontextuellen Faktoren die untersuchte Population möglichst klar definiert und eingeschränkt werden. Bei der Interpretation muss man sich in weiterer Folge an die ausgewählte Population halten und Aussagen mit allgemein gültigem Charakter vermeiden. Zweitens ist es anzuraten, die Fragestellungen so zu gestalten, dass möglichst viele kontextuelle Faktoren berücksichtigt werden (:129).

Als Folge dieser Erkenntnis von Hauenstein wurde die Population für die Untersuchung mit der Bevölkerung der politischen Gemeinden Krems an der Donau, Mautern an der Donau und Furth bei Göttweig sehr klar geographisch eingegrenzt. Der zweiten Bedingung von Hauenstein folgend, wurde eine Vielzahl von verschiedenen Aspekten wie Gebet in der Kindheit, Glaube an Gott, Gebetspraxis, Erfahrungen, Einstellungen, Wünsche und der Gottesdienstbesuch in die Befragung integriert.

2.2.2 Ergebnisse Religionsmonitor 2007 – Bertelsmann Stiftung

Im Zuge des Religionsmonitors wurden österreichweit 1000 Menschen repräsentativ befragt. Die erhaltenen Ergebnisse für Österreich liegen im westeuropäischen Trend. Eine Auswahl, der auch für die vorliegende Untersuchung, relevanten Ergebnisse wird hier angeführt. 72% der Menschen bezeichnen sich als religiös und 20% als hoch religiös, was bedeutet, dass Religion in vielen Lebensbereichen eine zentrale Bedeutung zukommt. Das persönliche Gebet ist für 56% der Menschen wichtig und sie praktizieren es regelmäßig. 19% der Menschen besuchen wöchentlich einen Gottesdienst und 23% tun das nie. Insgesamt liegt die Religiosität höher als in den Nachbar-

ländern Deutschland und Schweiz. Interessant ist, dass die Werte in Österreich sehr stark altersabhängig sind. Bei den über 60 Jährigen bezeichnen sich 82% als religiös und davon 36% als hochreligiös. Bei den unter 30 Jährigen sind es 58% Religiöse und davon 5% Hochreligiöse. Die Ergebnisse werden von der Bertelsmann Stiftung aber nicht als Hinweis auf eine Säkularisierung Österreichs angesehen. Eine eindeutige Aussage zu diesem Thema kann erst nach einer zweiten Untersuchung getroffen werden, wenn Vergleiche gezogen werden können (Bertelsmann Stiftung 2007).

Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung werden natürlich mit jenen des Religionsmonitors verglichen. Dadurch lassen sich Rückschlüsse zwischen den Menschen in Krems und ganz Österreich ziehen. Da die beiden Untersuchungen nicht in allen Fragestellungen vergleichbar sind, beschränkt sich der Vergleich auf die Religiosität, die Gebetshäufigkeit und den Gottesdienstbesuch. Die Vergleiche werden in den jeweiligen Hypothesen gezogen.

2.3 Hypothesen

Aus der konsultierten Literatur in Kapitel 2.2, dem Religionsmonitor und eigenen Überlegungen ergaben sich interessante Fragestellungen. Aus einer gezielten Diskussion mit meinem Fachmentor über die praktische Relevanz der einzelnen Fragen entwickelte sich die hier vorliegende Anzahl und Form der Hypothesen. Einige sind an bestehende Forschungsprojekte angelehnt und in ihrer Aussagekraft nicht neu. Sie wurden dennoch dazu genommen, um zu überprüfen, ob sie auch in Bezug auf eine ganze Stadt ihre Gültigkeit bewahren. Andere wiederum bilden neue Zusammenhänge ab, die in bestehenden Projekten nicht vorkommen. Die Hypothesen sind in die Themenbereiche Gebetspraxis, Erwartungen und Einstellungen gegliedert.

Gebetspraxis

- | | |
|--------------|---|
| Hypothese 1 | Menschen, die sich als gläubig bezeichnen, glauben zu einem höheren Anteil, dass es Gott gibt als Menschen, die sich nicht als gläubig bezeichnen. |
| Hypothese 2: | Menschen, die glauben, dass es Gott gibt, beten zu einem höheren Anteil zumindest wöchentlich als Menschen, die nicht glauben, dass es Gott gibt. |
| Hypothese 3 | Frauen beten zu einem höheren Anteil zumindest wöchentlich als Männer. |
| Hypothese 4: | Menschen, die älter sind als 50 Jahre beten zu einem höheren Anteil zumindest wöchentlich als Menschen, die jünger sind als 50 Jahre. |
| Hypothese 5: | Menschen, in deren Familie als Kind gebetet wurde, beten zu einem höheren Anteil zumindest wöchentlich als Menschen, in deren Familie als Kind nicht gebetet wurde. |

-
- Hypothese 6: Menschen, die zumindest monatlich an Gottesdiensten teilnehmen, beten zu einem höheren Anteil zumindest wöchentlich als Menschen, die nicht zumindest monatlich an Gottesdiensten teilnehmen.
- Hypothese 7 Die Kirche ist der am häufigsten gewählte Ort zum Beten.
- Hypothese 8 Das „Vater Unser“ ist das am häufigsten gewählte Gebet.
- Hypothese 9 Frauen beten zu einem höheren Anteil zu Maria als Männer.

Erwartungen

- Hypothese 10: Menschen, die schon einmal eine Antwort auf ihr Gebet erlebt haben, erwarten sich zu einem höheren Anteil eine Antwort auf ihr Gebet als Menschen, die noch nie eine Antwort auf ihr Gebet erlebt haben.
- Hypothese 11: Menschen, die älter sind als 50 Jahre wünschen sich zu einem höheren Anteil, dass sie jemand in sein Gebet einschließt als Menschen, die jünger sind als 50 Jahre.
- Hypothese 12: Menschen, die Gebet als wichtig empfinden, erfahren Gottes Nähe, wenn sie beten zu einem höheren Anteil als Menschen, die Gebet nicht als wichtig empfinden.
- Hypothese 13: Menschen, die Gebet als etwas Persönliches empfinden, empfinden Gebet zu einem höheren Anteil als Reden mit Gott als Menschen, die Gebet nicht als etwas Persönliches empfinden.

Einstellungen

- Hypothese 14: Menschen, die zumindest wöchentlich beten, stimmen der Aussage „Gebet ist eine Herzensangelegenheit“ zu einem höheren Anteil zu als Menschen, die nicht wöchentlich beten.
- Hypothese 15: Männer stimmen der Aussage „Gebet ist eine Kopfsache“ zu einem höheren Anteil zu als Frauen.
- Hypothese 16: Eine negative Situation (Krankheit oder Notsituation) ist zu einem höheren Anteil eine Motivation zum Beten als eine positive Situation (Dankbarkeit, Entscheidungsfindung oder Gott begegnen).

3. METHODE

3.1 Der Forschungsgegenstand – Krems, Mautern und Furth

Forschungsgegenstand sind die Menschen, die im Gebiet des Donautales bei Krems wohnen. Dieser Donautalabschnitt schließt im Westen an die Wachau an und ist im Norden und Süden von Hügelketten umrandet. Neben der nördlich der Donau gelegenen Stadt Krems wurde auch die, ihr südlich der Donau gegenüberliegende, Talhälfte mit der Stadt Mautern und der Marktgemeinde Furth/Göttweig in die Befragung miteinbezogen. Dieses Gebiet ist sowohl historisch als auch wirtschaftlich und gesellschaftlich sehr eng miteinander verbunden. In Abbildung 1 ist das Donautal bei Krems zu sehen. Die politischen Grenzen von Krems an der Donau, Mautern an der Donau und Furth bei Göttweig sind farblich gekennzeichnet.



Abbildung 1: Orthophoto des Donautals bei Krems/Donau (Land Niederösterreich 2014)

Um die Region samt ihren Hintergründen besser zu verstehen, wird in der Folge ein historischer Überblick gegeben, bei dem die Konzentration vor allem auf religionsgeschichtlich relevanten Themen und den wichtigsten politischen Ereignissen liegt. Diese Betrachtungen sollen dazu beitragen, die Ergebnisse der Umfrage nicht als nackte Zahlen wahrzunehmen, sondern sie aus dem richtigen Blickwinkel zu betrachten.

3.1.1 Historischer Überblick

Früheste Nachweise einer Besiedelung in Krems stammen aus der Altsteinzeit (Kühnel 1977:3). Ende des 1.Jh n.Chr. erbauten die Römer unter Kaiser Domitian ein befestigtes Lager namens Favianis auf dem Gebiet des heutigen Mautern. Es war Teil der Provinz Noricum und diente zum Schutz der Reichsgrenze an der Donau. Im 5. Jh. kam das Christentum erstmals nachweislich in die Region. Der Hl. Severin gründete ein Kloster in Mautern, missionierte und half der Bevölkerung bis zu seinem Tod 482 (Marktgemeinde Mautern 2013).

Durch die einzige Donauanlegestelle am linken Donauufer zwischen Linz und Wien gab es bei Krems einen Kreuzungspunkt mit nördlich und südlich verlaufenden Landwegen, die den Handel förderten (Kühnel 1977:3). An dieser Stelle entstand die Stadt Stein. Wenige Kilometer stromabwärts, wo das Tal breiter wird, wurde die Stadt Krems erbaut, weil die dortige Lage besseren Schutz bot. In der Gegenwart sind die Städte verschmolzen und Stein ist nunmehr ein Stadtteil von Krems. In einer Urkunde von Kaiser Otto III. wurde Krems im Jahre 995 erstmals erwähnt (Kerschbaumer 1885:10). Im Jahre 1014 schenkte Heinrich II. dem Bischof von Passau Grund und Boden in Krems für den Bau der ersten Kirche und im 12.Jh. war die Stadt zu einem bedeutenden Handelsumschlagplatz mit einer Mautstätte aufgestiegen. Untermauert wurde die führende Stellung durch die Prägung der ersten österreichischen Münze, dem Kremser Pfennig, um 1130. Die Stadtverwaltung wurde ausgebaut, Zünfte entstanden und Juden siedelten sich in einem eigenen Viertel an um Handel zu treiben (Dworschak 1928:9).

1083 trat der Bischof von Passau erneut in Aktion und gründete das Stift Göttweig. Das Benediktinerkloster liegt auf der südlichen Hügelkette des Donautales direkt gegenüber von Krems und überblickt das gesamte Tal (Benediktinerstift Göttweig 2013). Am Fuße des Hügels auf dem das Kloster erbaut wurde, befand sich schon zu damaliger Zeit die Ortschaft Furth (Marktgemeinde Furth 2013). Neben Stift Göttweig, das sicherlich optisch am auffälligsten ist, wurden direkt in Krems noch weitere Klöster gegründet. 1236 kamen die Dominikaner (Kühnel 1977:7) und 1264 die Minoriten in die Stadt (:6). Im 15. Jh. wurden mit der Bürgerspalkirche, der Frauenbergkirche und der Steiner Stadtpfarrkirche innerhalb kurzer Zeit drei große Kirchen erbaut (:11). Das wirtschaftlich bedeutendste Ereignis in jener Zeit war im Jahre 1463 die kaiserliche Erlaubnis zum Bau einer Donaubrücke, die zwischen Stein und Mautern errichtet wurde.

Das 16. Jh. brachte große Umbrüche mit sich. Begünstigt durch die Handelswege kamen 1527 Wiedertäufer nach Krems, die erbittert verfolgt wurden (Kerschbaumer 1885:262). Zeitweise gab es aber nicht einmal einen katholischen Pfarrer in der Stadt, weshalb sich die Lehren Luthers rasch ausbreiteten. 1559 wurde eine eigene evangelische Schule gegründet (:293) und in der zweiten Hälfte des 16. Jhs. waren die Einwohner von Krems mehrheitlich protestantisch (Weiss 2004:79). Da die Städte dem Kaiser direkt unterstellt waren, galt für sie die freie Religionsaus-

übung nicht. Rudolph II. erließ 1578 das Edikt „Reformation D.i. Zurückführung der Verirrten zur katholischen Lehre und Wiederherstellung der Reinheit und Einheit der Religion“. Darin wurden alle Bürger aufgefordert wieder katholisch zu werden oder innerhalb von 14 Tagen alle österreichischen Länder zu verlassen (Kerschbaumer 1885:276).

Die Bürger widersetzten sich und es folgte eine politische Auseinandersetzung zwischen Kaiser und Städten. 1589 ging der Widerstand gegen die Gegenreformation in offenen Aufruhr und Rebellion gegen den Kaiser über. Dies führte 1593 zum Verlust von Privilegien sowie Freiheiten und Vorrechten der Städte (:279). Manche Bürger gingen daraufhin ins Ausland. In der Stadtchronik, die von einem katholischen Geistlichen verfasst wurde, wird nichts von Gewaltanwendung erwähnt. Ausgeschlossen kann diese aber nicht werden. Trotz großer Bemühungen von katholischer Seite lebten 1603 erst wieder 300 Katholiken in Krems (:281). Das änderte sich grundlegend durch die Bemühungen vom späteren Kardinal Khlesl, der die Gegenreformation vorantrieb (Kühnel 1977:22). 1612 kam der Orden der Kapuziner in die Stadt (Kerschbaumer 1885:246) und 1616 die Jesuiten. Diese übernahmen die evangelische Schule und dominierten in der Folge das Bildungswesen und übten großen Einfluss auf die Bevölkerung aus (:249). 1628 gab es keine protestantische Familie mehr in Krems (:252).

Der Verlust der kaiserlichen Privilegien, die Eroberung der Stadt durch die Schweden im 30 jährigen Krieg und die vielen kriegerischen Auseinandersetzungen (Ungarn, Türken, Franzosen) führten zu einer Verarmung der Stadt (Kerschbaumer 1885:105). 1718 zerstörte ein Brand das Kloster in Göttweig. Nach Plänen von Lucas von Hildebrandt begann 1720 ein Neubau im barocken Stil. Aus Geldmangel wurden die Pläne nur zu zwei Drittel umgesetzt (Marktgemeinde Furth 2013). Die Ansiedlung von kirchlichen Orden ging unterdessen weiter. 1721 eröffneten die Engländer Fräulein eine Schule für Mädchen (Kerschbaumer 1885:255) und 1776 wies Kaiserin Maria Theresia die Piaristen an, die Schule von den Jesuiten zu übernehmen (:259). Einen merklichen Aufschwung gab es erst wieder nach dem Revolutionsjahr 1848 (:113). Stadtmauer und Stadttore wurden abgerissen um Raum für Neubauten zu gewinnen und die Stadt wurde unter anderem mit einem Kanalsystem ausgestattet. Dem Recht zur freien Religionsausübung und dem Protestantenpatent 1861 (:262) folgte der Bau einer jüdischen Synagoge 1893 (Frühwirth 2000:416) und die Gründung einer evangelischen Gemeinde 1905 (Evangelische Kirche Krems 2013).

Dem Leben und Schicksal der Juden in Krems ist ein eigener Absatz gewidmet. 1255 erhielten sie Privilege und siedelten sich als Händler, Geldwechsler und Banker in einem eigenen Viertel an (Kerschbaumer 1885:282). Das Auftreten der Pest in Österreich von 1347-1349 führte zu Judenverfolgungen, da sie für die Krankheit verantwortlich gemacht wurden (:284). In der Folge waren zwar immer Juden in Krems beheimatet, jedoch zeichnete sich das Zusammenleben durch die Jahrhunderte durch Spannungen aus. 1544 verwies Kaiser Ferdinand I. die Juden des Landes

(:286). Sie kamen wieder zurück, verließen jedoch im Jahr 1700 aus eigenem Antrieb die Stadt. Durch das Toleranzedikt von Joseph II. 1784 wurden ihnen Rechte zuerkannt, die durch mehrere Verordnungen in den Jahren 1800-1846 wieder eingeschränkt wurden (:287). Durch die Niederlage im Ersten Weltkrieg und die wirtschaftlich angespannte Lage nahm der Antisemitismus zu. In den 1930er Jahren kam es in Krems zu gezielten Kampagnen gegen Juden (Streibel 1991:30). Bei der Volkszählung 1934 wurden 220 Juden im Bezirk Krems gezählt, von denen in der Stadt Krems (ohne Stein) 99 Personen lebten. Noch vor dem Anschluss 1938 verließen 55 Juden die Stadt (Frühwirth 2000:417). Im November 1938 gab es wie im gesamten Deutschen Reich ein Proqram, nach dem ein weiteres Drittel der Juden, vornehmlich Geschäftsleute, die Stadt verließen. 1940 wurden die restlichen Glaubensjuden aus Krems deportiert (Streibel 1991:277). Antisemitismus gehörte zum guten Ton in der Stadt (:28) weshalb es auch nicht verwundert, dass Krems nach dem Anschluss zur Gauhauptstadt ernannt wurde (:36).

In Krems selber gab es gegen Kriegsende, als die Frontlinie wenige Kilometer vor der Stadt verlief, erhebliche Schäden. Bei einem amerikanischen Bombenangriff im April 1945 wurden der Bahnhof und das umliegende Viertel schwer getroffen und 100 Menschen starben (Streibel 1993:287). Mautern traf ein russischer Bombenangriff, der den Tod von 31 Menschen zur Folge hatte (:289). Die Stadt Krems annektierte 1939 das Stift Göttweig und vertrieb alle Pater von dort (Frühwirth 2000:420). Da es in den folgenden Jahren keine gezielte Verwendung für das Stift gab, wurde es im Jahr 1942 verschenkt und als „Nationalpolitische Erziehungsanstalt“ (NAPOLA) verwendet (:421). Gegen Kriegsende litt das Stift unter Plünderungen und für wenige Wochen wurden rund 3000 russische Soldaten einquartiert. Bereits ein Monat nach Kriegsende gingen die Liegenschaften wieder an die Pater zurück und die Wiederbelebung des klösterlichen Lebens konnte begonnen werden (:422).

Seit der Gründung hatte das Kloster einen Auftrag zur Seelsorge. Waren es zur Gründungszeit vier Pfarren, die zum Kloster gehörten, sind es in der Gegenwart über 30 Pfarren in den Diözesen St.Pölten und Wien. 1983 wurde im Stift das Exerzitienhaus St. Altmann gegründet. Sein Schwerpunkt liegt auf Einzelexerzitien und einem Ort der Begegnung (Benediktinerstift Göttweig 2013). Das Stift Göttweig hatte durch seine über 900 jährige Geschichte ohne Zweifel großen Einfluss auf die gesamte Region und verfügt bis in die Gegenwart über ein aktives Klosterleben. In Krems selbst existiert noch die Schule der Englischen Fräulein als privates Oberstufenrealgymnasium und ein letzter Pater der Piaristen wohnt hier. Alle anderen Orden sind aus der Stadt verschwunden. Die Klostergebäude und Kirchen sind aber nach wie vor vorhanden und werden teilweise für Museen und Veranstaltungen verwendet. In den 1970er und 80er Jahren kamen über die Missionsgesellschaft „Operation Mobilisation“ und rumänische Flüchtlinge Freikirchen in die Stadt. Im Stadtleben wahrgenommen wird von ihnen aber nur die rumänische Baptistengemeinde, die ein eigenes Kirchengebäude besitzt (Rumänische Baptistengemeinde 2013).

Der hohe Stellenwert der Bildung hat sich in Krems seit mehreren Jahrhunderten erhalten. Zurzeit gibt es in Mautern und Furth je zwei und in Krems elf Pflichtschulen. Hinzu kommen fünf Gymnasien und neun Höhere und mittlere Schulen (HTL, HAK, HASCH, HLF, HLW, HLM, VINO-HAK, ...). Die große Anzahl an Schulen weist die Bedeutung von Krems als Bildungsstadt aus und ist nur möglich durch das große Einzugsgebiet. Zusätzlich entwickelt sich die Stadt auch immer mehr zu einem Hochschulstandort. Seit den 1970er Jahren existiert eine Kirchlich Pädagogische Hochschule zur Ausbildung von Pflicht- und Mittelschullehrern. 1994 wurde die Donau Universität Krems gegründet, die über rund 7000 Studierende verfügt, die aber zum größten Teil nur für Kursmodule vor Ort sind. Im selben Jahr entstand auch die IMC Fachhochschule mit rund 2200 Studierenden. Im Jahre 2009 wurde die Danube Private University, eine private Zahnuniversität, gegründet, die über 410 Studenten verfügt (Magistrat der Stadt Krems 2013).

Die wachsende Anzahl an Studenten sorgt für Engpässe beim Wohnraum. Durch die steigenden Immobilienpreise zieht es vor allem viele Jungfamilien in die etwas außerhalb gelegenen Stadtteile Gneixendorf, Egelsee und die Ortschaften in Krems Süd, sowie nach Furth und Mautern. Bezüglich der Wohngegenden kann man überhaupt sagen, dass es eine klar erkennbare Struktur gibt. Neben dem Zentrum, der Altstadt, gibt es auf den Hügeln Wohngebiete für sozial besser gestellte Schichten, Stadtteile, in denen vorwiegend ältere Menschen leben, Arbeitergegenden oder Ortschaften in Randlage, die eine gewisse Eigenständigkeit und Identität erhalten haben. Ohne verallgemeinern zu wollen, kann man durchaus sagen, dass in den unterschiedlichen Wohngegenden verschiedene soziale Schichten leben. Das Vorhandensein vieler sozialer und gesellschaftlicher Verbindungen hat neben den historischen Aspekten dazu geführt den Forschungsgegenstand von Krems auf Mautern und Furth auszuweiten.

3.1.2 Analyse der Grundgesamtheit anhand demographischer Daten

Nach der Betrachtung der Historie, folgt die Analyse der Grundgesamtheit. Zur ihr zählen laut Definition (Berekoven 2004:49) alle Einwohner von Krems, Mautern und Furth. Um die Einwohneranzahl festzustellen, wurden die demographischen Daten zum Stichtag 01. September 2013 bei den zuständigen Behörden erhoben (Magistrat der Stadt Krems 2013, Marktgemeinde Furth bei Göttweig 2013, Stadtgemeinde Mautern an der Donau 2013). Berücksichtigt wurden die Jahrgänge ab 1913. Die Originaldaten befinden sich im Anhang. In den Datensätzen gibt es für die Anzahl von Männern und Frauen keine Unterscheidung anhand von Haupt- und Nebenwohnsitzen oder dem Aufenthalt im In- oder Ausland. Aus diesem Grund wurde die Einwohnerzahl wie angegeben verwendet ohne diese beiden Kriterien gesondert zu berücksichtigen. Zusätzlich wurden die Personen mit einem Alter von 0-5 Jahren aus der Grundgesamtheit entfernt, da sie den Fragebogen weder lesen noch ausfüllen können und somit nicht in der Lage sind an der Um-

frage teilzunehmen. Tabelle 1 zeigt die Einwohnerstatistik des Forschungsgegenstandes unter Berücksichtigung der gemachten Angaben.

Einwohnerstatistik Grundgesamtheit

| | Gesamt | Männlich | Weiblich |
|--------------|--------------|--------------|--------------|
| Furth | 3415 | 1672 | 1743 |
| Krems | 28277 | 13711 | 14566 |
| Mautern | 4017 | 1909 | 2108 |
| Summe | 35709 | 17292 | 18417 |

Tabelle 1: Einwohnerstatistik Grundgesamtheit

Neben dem Geschlecht ist das Alter ein entscheidendes Kriterium um die Bevölkerung darzustellen. Zur übersichtlicheren Bearbeitung wurden Altersklassen eingeführt. Sie reichen von 6-12 Jahren, 13-19 Jahren, 20-29 Jahren, usw. bis 90-99 Jahren. In Tabelle 2 ist die Grundgesamtheit nach Altersklassen und Geschlecht eingeteilt. Die Grundgesamtheit umfasst 34270 Personen von denen 16564 männlich und 17706 weiblich sind.

Grundgesamtheit nach Geschlecht und Altersklassen

| Altersklasse | Gesamt | Männlich | Weiblich |
|--------------|--------------|--------------|--------------|
| 90-99 | 376 | 75 | 301 |
| 80-89 | 1644 | 586 | 1058 |
| 70-79 | 3253 | 1473 | 1780 |
| 60-69 | 3906 | 1847 | 2059 |
| 50-59 | 5414 | 2630 | 2784 |
| 40-49 | 5608 | 2875 | 2733 |
| 30-39 | 4773 | 2447 | 2326 |
| 20-29 | 5079 | 2495 | 2584 |
| 13-19 | 2325 | 1155 | 1170 |
| 6-12 | 1892 | 981 | 911 |
| Summe | 34270 | 16564 | 17706 |

Tabelle 2: Grundgesamtheit nach Altersklassen und Geschlecht

3.2 Forschungsdesign und -methode

3.2.1 Forschungsdesign und Stichprobe

Ziel der Untersuchung ist es Aussagen über die Grundgesamtheit zu treffen ohne dabei alle Personen miteinzubeziehen, sondern sich auf eine Stichprobe zu beschränken. Dieses Vorgehen wird Survey genannt. Um von der gewählten Stichprobe Rückschlüsse auf die Grundgesamtheit ziehen zu dürfen, muss diese repräsentativ sein. Das bedeutet, dass sie gleichsam eine Miniaturabbildung bezüglich aller wichtigen Merkmale ist (Hug 2010:75). Für die vorliegende Untersuchung sind diese Merkmale Alter, Geschlecht und die Wohngegend. Alter und Geschlecht sind als

Kriterien auf den ersten Blick verständlich. Bei der Wohngegend geht es darum, wie bereits im Abschnitt 3.1.1 angedeutet, indirekt eine der Grundgesamtheit entsprechende Einbeziehung aller sozialen Schichten zu erreichen. Die, während der Befragung gezogene, Stichprobe ist somit keine rein zufällig gewählte, sondern eine geschichtete Stichprobe. Das bedeutet, dass die Grundgesamtheit anhand der ausgewählten Kriterien sehr exakt in einer verkleinerten Form abgebildet wird, jedoch aufgrund der nicht zufälligen Auswahl keine Normalverteilung der Stichprobe vorliegt. Streng statistisch betrachtet dürfen mit derartigen Stichproben keine Hypothesen geprüft werden (:177). In Kapitel 5.1 ist der Umgang mit dieser Problematik beschrieben. Im Rahmen der statistischen Daten wurde auch das Religionsbekenntnis erhoben. Da abgesehen von den Katholiken die Stichproben nur einen sehr kleinen Umfang aufweisen, sind Vergleiche anhand des Religionsbekenntnisses nicht statistisch aussagekräftig und werden daher nicht durchgeführt.

Um eine Aussage über die Grundgesamtheit mit einer Schwankungsbreite von maximal 10% machen zu können, wird eine Stichprobe von mindestens 100 Personen benötigt (Bortz 2006:420). Um das auch mit den geplanten Vergleichen zwischen den Geschlechtern und anhand einer Altersteilung, der über und unter 50 jährigen Personen zu erreichen, sind 0,75% der Grundgesamtheit oder 257 Personen notwendig. In Tabelle 3 sind 0,75% der Grundgesamtheit anhand der Kriterien Alter und Geschlecht dargestellt. Die Ergebnisse wurden auf ganze Personen gerundet.

0,75% der Grundgesamtheit nach Geschlecht und Altersklassen

| Altersklasse | Gesamt | Männlich | Weiblich |
|--------------|--------|----------|----------|
| 90-99 | 3 | 1 | 2 |
| 80-89 | 12 | 4 | 8 |
| 70-79 | 24 | 11 | 13 |
| 60-69 | 29 | 14 | 15 |
| 50-59 | 41 | 20 | 21 |
| 40-49 | 42 | 22 | 20 |
| 30-39 | 36 | 18 | 18 |
| 20-29 | 38 | 19 | 19 |
| 13-19 | 18 | 9 | 9 |
| 6-12 | 14 | 7 | 7 |
| Summe | 257 | 125 | 132 |

Tabelle 3: Stichprobenschichtung nach Geschlecht und Alter

Die Verteilung der Stichprobe anhand der sozialen Schichten ist nicht so eindeutig möglich. Zunächst wurde zur Vereinfachung entschieden, dass soziale Schichten mit Wohngegenden bzw. Stadtteilen gleichzusetzen sind. Um die Anzahl der Stadtteile für die Befragung zu reduzieren, wurden anhand geographischer Gesichtspunkte Stadtteile zusammengefasst. In der Einwohnerstatistik nach Ortschaften der Stadt Krems (Magistrat der Stadt Krems 2013) werden Personen, die in Krems sowohl einen Haupt- als auch einen Nebenwohnsitz haben doppelt geführt, aber ihre Anzahl nicht ausgewiesen. Die Statistik der einzelnen Stadtteile wurde daher anhand der

Einwohnerstatistik normiert. Für die einzelnen Stadtteile liegt keine Altersverteilung vor, weshalb die Altersgruppe der 0-5 Jährigen proportional zur Größe jedes Stadtteiles abgezogen wurde. Von der sich so ergebenden Einwohneranzahl sind 0,75% in Tabelle 4 anhand von Wohngegend und Geschlecht dargestellt.

0,75% der Grundgesamtheit nach Wohngegend

| Wohngegend | Gesamt | Männlich | Weiblich |
|--------------|--------|----------|----------|
| Krems Süd | 9 | 4 | 4 |
| Egelsee | 9 | 4 | 4 |
| Gneixendorf | 6 | 3 | 3 |
| Krems/ Donau | 130 | 60 | 70 |
| Lerchenfeld | 16 | 8 | 8 |
| Rehberg | 14 | 7 | 7 |
| Stein/ Donau | 21 | 13 | 8 |
| Mautern | 29 | 14 | 15 |
| Furth | 24 | 12 | 12 |
| Summe | 258 | 125 | 131 |

Tabelle 4: Stichprobenschichtung nach Wohngegend

Die Abweichungen in der Gesamtanzahl und der Summe ergeben sich durch Rundungen. Da die Einteilung von sozialen Schichten anhand von Wohngegenden aber ohnehin keine exakte Definition ist, wird hier auch keine übertriebene und unehrliche Genauigkeit vorgetäuscht. Im Grunde genommen geht es hierbei darum nachzuweisen, dass die Stichprobe nach den Kriterien Alter und Geschlecht auch geographisch, und somit annähernd von den sozialen Schichten her betrachtet, eine Miniaturabbildung der Grundgesamtheit ist.

3.2.2 Forschungsmethode

Hug gliedert die Forschungsmethode in Erhebungsmethode, Aufbereitungsmethode und Auswertungsmethode (2010:81). Die gewählte Erhebungsmethode ist die der Befragung (:83). Genauer gesagt, wird eine quantitative Befragung mittels standardisiertem Fragebogen durchgeführt. Die quantitative Methode wurde aufgrund der Größe der Stichprobe, der Testung von Hypothesen und dem Einsatz von statistischen Instrumenten bei der Auswertung gewählt (:112). Standardisierter Fragebogen bedeutet, dass alle Personen exakt die gleichen Fragen vorgelegt bekommen ohne von außen beeinflusst zu werden. Das wird durch einen Fragebogen der selbsterklärend ist und ohne jede Hilfestellung ausgefüllt werden kann, erreicht (Berekoven 2004:101). Die Befragung wird nur auf ausgedruckten Fragebögen durchgeführt. Auf eine online Befragung wurde bewusst verzichtet, da sie aufgrund der nötigen Motivation bei der Teilnahme bereits verzerrend wirken kann. Nähere Erklärungen zum Aufbau des Fragebogens befinden sich in Kapitel 4.1.

Bei der Aufbereitung der Daten wird auf die Verwendbarkeit jedes einzelnen Fragebogens geachtet. Einerseits bedeutet das die Überprüfung der Beantwortung der Fragen. Ein nur halb ausge-

füllter Fragebogen kann nicht berücksichtigt werden. Und andererseits beinhaltet es die Prüfung, ob der Fragebogen Teil der Stichprobe ist. Ein Fragebogen, der von einer Person ausgefüllt wurde, die nicht Teil der Grundgesamtheit ist, kann ebenfalls nicht berücksichtigt werden. Nach der Feststellung der Verwendbarkeit werden die Daten technisch aufbereitet (Hug 2010:141). Dafür werden sie von den analogen Fragebögen in ein digitales Format übertragen, das von der Auswertesoftware gelesen werden kann. Die detaillierten Betrachtungen hierzu erfolgen in Kapitel 5.1.

Bevor die Auswertung beginnen kann wird in Kapitel 5.2 die Repräsentativität der Stichprobe überprüft (:176). Ist diese gegeben, werden in Kapitel 5.3 die einzelnen Hypothesen mit Hilfe eines Chi Quadrat Tests geprüft (:180) und mittels deskriptiver Statistik die Ergebnisse im Detail ausgewertet (:163).

3.3 Gütekriterien

Da die erzielten Ergebnisse niemals besser als die gesammelten Daten sein können, lohnt es sich die Qualität der Daten anhand von Gütekriterien zu überprüfen.

3.3.1 Objektivität

Ein Kriterium ist die Objektivität bei dem sichergestellt wird, dass die Ergebnisse unabhängig vom Untersucher sind (Berekoven 2004:88). Beim Ausfüllen der Fragebögen wird das über die standardisierten Fragen und die selbsterklärende Struktur des Fragebogens erreicht. Die Auswertung ist durch die standardisierten Fragen frei von beeinflussbaren Freiheitsgraden und damit das Ergebnis unabhängig vom Auswerter. Die Objektivität bei der Interpretation der Ergebnisse wird durch die Abstimmung der Überlegungen mit meinem Fachmentor sichergestellt. Als Leiter des Exerzitenhauses in Stift Göttweig verfügt er über viel Erfahrung beim Thema Gebetspraxis und ist zusätzlich in der Region verwurzelt. Das alleine garantiert keine fehlerfreie Interpretation, ist aber eine solide Basis für ein objektives Vorgehen.

3.3.2 Reliabilität

Ein weiteres Kriterium ist die Reliabilität, die angibt ob beim wiederholten Ausfüllen des Fragebogens die selben Fragen angekreuzt werden. Zu diesem Zweck haben drei Personen den Fragebogen nach einer zeitlichen Pause ein zweites Mal ausgefüllt. Das entspricht der Test-Retest Methode (:89). Die Fragebogen gehen nicht in die Auswertung ein. Der Vergleich ergibt, dass bei den Fragen 1-5 und 10-12 mit Ja/ Nein Antwortmöglichkeit alle Antworten gleich sind. Die Fragen 6-9 erlauben eine Mehrfachauswahl und haben insgesamt 20 Antwortmöglichkeiten. Zwei Personen haben beim zweiten Fragebogen jeweils eine Auswahl anders getroffen. Die dritte Person hat

eine Zusatzantwort weggelassen. Bei den Fragen 13-18 wird eine 5 stufige Skala verwendet. Eine Person hat bei einer Antwort die Frage mit Stufe 3 anstelle von Stufe 2 bewertet. Die übrigen Antworten waren ident.

Der Test-Retest zeigt, dass minimale Abweichungen bei der wiederholten Beantwortung auftreten. Von 34 Antwortmöglichkeiten wurden bei allen drei Testpersonen 33 ident angegeben. Das entspricht einer Wiederholgenauigkeit von 97%. Der Fragebogen ist somit zuverlässig und ein Instrument mit ausreichender Genauigkeit.

3.3.3 Validität

Die Validität gibt an, ob eine Methode auch wirklich das misst, was sie vorgibt zu messen (Hug 2010:95). Sie gliedert sich dabei in die interne und externe Validität. Die interne Validität gibt an ob ein Ergebnis wirklich nur von den vorgegebenen Variablen abhängig ist, oder auch anderen Störeinflüssen unterliegt (Berekoven 2004:90). Im Falle der Umfrage zu Gebet wäre es vermessen zu behaupten, dass die Variablen Alter, Geschlecht und Wohngegend alleine für die Gebetspraxis verantwortlich sind. Kircheng Zugehörigkeit, Erziehung oder die persönliche Geschichte spielen hier ebenso eine Rolle, um nur einige zu nennen. Die drei verwendeten Variablen haben ihre Berechtigung und stehen mit den anderen Einflussgrößen in direkten und indirekten Abhängigkeiten. Ehrlicherweise wurden sie aber ausgewählt, weil sie von allen Einflussgrößen am leichtesten statistisch zu erfassen sind. Die interne Validität ist damit bei der Befragung zwar vorhanden aber steht auf schlanken Beinen. Die äußeren Störeinflüsse hingegen wurden minimiert. Bewusst wurde auf Befragungen bei kirchlichen Veranstaltungen verzichtet (Kapitel 4.3) um Verzerrungen zu verhindern und ein hohes Augenmerk auf die Anonymität gelegt.

Die externe Validität ist gegeben, wenn von der Stichprobe auf die Grundgesamtheit geschlossen werden kann (:90). Dieses Kriterium ist erfüllt und wird in Kapitel 5.2 dokumentiert.

4. EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG

Die empirische Untersuchung gliedert sich in die Erstellung des Fragebogens, die Durchführung eines Pretests sowie die Befragung. Diese drei Elemente bauen aufeinander auf, wobei der Fragebogen ohne jeden Zweifel das Herzstück darstellt. Von seinem Aufbau hängt die Qualität der gesamten Auswertung und der zu gewinnenden Erkenntnisse ab. Aus diesem Grund wurde viel Zeit und Energie für die Fragebogenerstellung aufgewandt.

4.1 Der Fragebogen

4.1.1 Vorgehen bei der Fragebogenerstellung

Zu Beginn stand ein Brainstorming zum Thema Gebet. Durch Eingrenzung auf die Schwerpunkte Gebetspraxis und Einstellungen zu Gebet ergab sich ein erstes Fragengerüst. Durch die Zielsetzung eine große Anzahl an Personen zur Teilnahme zu bewegen, wurde der Umfang des Fragebogens auf maximal zwei A4 Seiten und 20 Fragen beschränkt. Um die Beantwortungszeit zu reduzieren, sollten die Fragen zu Blöcken mit gleichen oder ähnlichen Antwortmöglichkeiten zusammengefasst werden und gedanklich einen roten Faden aufweisen. Zur Vermeidung von offensichtlichen Fehlern bei der Formulierung der Fragen wurde das Buch „Der Fragebogen“ von Raab-Steiner und Benesch (2008:51) zu Hilfe genommen.

Parallel zur Erstellung der Fragen wurden die in Kapitel 2.2.2 beschriebenen Hypothesen entwickelt. Nach mehrmaliger Überarbeitung der Fragen und der Hypothesen fand ein Treffen mit meinem Fachmentor Herrn Gimbel statt, um die Relevanz der einzelnen Hypothesen und Fragen zu diskutieren. Im Mittelpunkt stand dabei das Interesse an den zu gewinnenden Informationen. Die praktische Erfahrung von Herrn Gimbel als Pfarrer und Leiter des Exerzitienhauses im Stift Göttweig waren sehr hilfreich bei der endgültigen Auswahl der Fragen.

Um den roten Faden bei der Fragenreihenfolge zu gewährleisten, wurde der Entwurf der endgültigen Fragen auch mit dem Co-Fachmentor Herrn Braunecker diskutiert. Er ist beruflich als Marktforscher bei den ÖBB tätig und verfügt über sehr viel Erfahrung bei der praktischen Durchführung von Umfragen. Mit seiner Hilfe wurden die Fragen neu geordnet und weitere Eisbrecherfragen am Beginn des Fragebogens eingefügt. Zusätzlich wurde die Formulierung der Fragen 1 und 12 verändert, um sie verständlicher zu machen und an den alltäglichen Sprachgebrauch anzupassen. Abgeschlossen wurde der Fragebogen durch eine schlichte graphische Gestaltung, die die Lesbarkeit erhöht und für eine hohe Übersichtlichkeit sorgt.

4.1.2 Aufbau des Fragebogens

Der Fragebogen ist in sieben Abschnitte eingeteilt, die sowohl thematisch als auch von den Antwortmöglichkeiten und der graphischen Aufmachung zusammen passen. Der Fragebogen ist im Anhang in Kapitel 7.6 angefügt und ist voll standardisiert ausgeführt. Das bedeutet, dass die Fragen durchwegs als geschlossene Fragen formuliert sind, die ohne Hilfestellung beantwortet werden können (Raab-Steiner 2008:48).

Am Beginn steht eine kurze Einleitung, die den Teilnehmern den Grund der Befragung näherbringt, erklärt was mit den Ergebnissen geschieht und den Umfang des Fragebogens angibt (:50).

Der erste Frageblock besteht aus fünf Fragen, die als Eisbrecherfragen (:51) dienen und die Teilnehmer an das Thema heranführen sollen. Die Beantwortungsmöglichkeiten bei den ersten vier Fragen sind als dichotomes Antwortformat mit Ja und Nein vorgegeben (:53). Die fünfte Frage weist verschiedene zeitliche Antwortmöglichkeiten auf und leitet über zum zweiten Fragenblock.

Dieser besteht aus den Fragen 6-9 und behandelt die Gebetspraxis. Die Beantwortung der Fragen erfordert von den Teilnehmern eine gedankliche Beschäftigung mit dem Thema Gebet und ist bei der letzten Frage des Abschnittes, Frage 9, sicherlich auch emotional herausfordernd. Bei jeder Frage sind mehrere Antwortmöglichkeiten angeführt. Mehrfachnennungen sind erlaubt und es besteht die Möglichkeit eine eigene Antwort hinzuzufügen. Menschen, die nicht beten, können diese Fragen überspringen.

Der vierte Abschnitt umfasst die Fragen 10-12. Durch die Beschäftigung mit Erwartungen und Erlebnissen des persönlichen Gebets bilden diese drei Fragen von der emotionalen Auseinandersetzung mit dem Thema den Höhepunkt des Fragebogens und schließen die erste Seite des Fragebogens ab. Die Antwortmöglichkeiten sind wieder als dichotomes Antwortformat mit Ja und Nein angegeben.

Die zweite Seite startet mit den Fragen 13-18. Bei diesen sind möglichst kurz und prägnant formulierte Aussagen angeführt. Die Teilnehmer können anhand einer fünfstufigen Skala, die an ihren Enden verbal bezeichnet ist (:56), angeben, wie stark ihre Zustimmung zur jeweiligen Aussage ist. Die Skalen sind bei allen sechs Fragen ident und vereinfachen so die Beantwortung. Zum Abschluss der Fragen steht der Abschnitt mit den statistischen Daten. Hier werden Wohnort, Geschlecht, Alter, Religionsbekenntnis und die Häufigkeit des Gottesdienstbesuches erfragt. Diese Fragen erfordern wenig Konzentration und wurden als Ausklang an das Ende gestellt.

Der letzte und siebte Abschnitt betrifft das offizielle Erscheinungsbild des Fragebogens. Um möglichst transparent vorzugehen, habe ich die Kirchen der Umgebung kontaktiert und ihnen den Fragebogen vorab zur Verfügung gestellt. All jene, die dem Forschungsprojekt positiv gegenüber stehen und sich dazu bereiterklärt haben, wurden am Ende des Fragebogens unter dem Hinweis

„Mit freundlicher Unterstützung“ angeführt. Das hat es ermöglicht gegenüber den Teilnehmern der Umfrage transparent aufzutreten und nicht im luftleeren Raum zu schweben. Im Gegenzug erhalten die Kirchen die Ergebnisse der Umfrage. Erfreulicherweise war das Echo sehr positiv und der überwiegende Teil der angefragten Pfarren und Gemeinden haben sich bereiterklärt als Unterstützer aufzutreten. Aus Gründen der Transparenz wurde zusätzlich, nach Rücksprache mit MAFS - Studienleiter David Staub, das IGW Logo am Fragebogen platziert.

4.2 Pretest

Der Pretest ist ein Testlauf für den Fragebogen und dient zur Überprüfung seiner Brauchbarkeit und Qualität (Raab-Steiner 2008:58). Aufgrund von eindeutigem Verbesserungspotential wurde er zweimal durchgeführt. Beim ersten Pretest nahmen drei Männer und eine Frau teil. Es zeigte sich, dass der Einstieg zu abrupt und der rote Faden durch den Fragebogen nicht klar erkennbar war. Zusätzlich waren die Formulierungen der mittels Skala zu bewertenden Aussagen schlecht gewählt, sodass Menschen, die nicht beten, diese Fragen nicht beantworteten. Nach Einfügen von zusätzlichen Eisbrecherfragen, Neuordnung der Fragen und Umformulierung der Aussagen wurde ein zweiter Pretest durchgeführt. Diesmal nahmen zwei Männer und eine Frau teil. Bei der Beantwortung gab es keinerlei Probleme und der Fragebogen war somit fertig für die Durchführung der Befragung.

4.3 Datenerhebung

Die Datenerhebung gliedert sich in die Straßenbefragung und gezielte Einzelbefragungen. Die Straßenbefragung wurde von Mitte bis Ende Oktober durchgeführt. Bei mildem Herbstwetter waren die Menschen leichter zu einer Teilnahme zu bewegen. Die gezielten Einzelbefragungen wurden Ende Oktober begonnen. Ihre Fertigstellung reichte bis in den Dezember hinein, da sich der Rücklauf der Fragebögen in die Länge zog. Insgesamt dauerte die Datenerhebung rund zwei Monate.

4.3.1 Straßenbefragung

Für die Straßenbefragung wurden im Gebiet von Krems, Mautern und Furth 10 Standorte für die Befragungen ausgewählt. Zum Großteil handelte es sich um Lebensmittelgeschäfte, bei denen von der Filialleitung eine Erlaubnis für die Durchführung einer Umfrage eingeholt wurde. Bis auf einen Supermarkt gaben alle Geschäfte ihre Zustimmung, was sehr erstaunlich war. Um durch die Auswahl eine soziale Durchmischung zu erreichen, wurden Geschäfte von unterschiedlichen Lebensmittelketten angefragt. Mit einer mit speziellen Schlagwörtern beschrifteten Wahlurne stellte ich mich vor den Eingang und sprach die Menschen an.



Abbildung 2: Abgabebox Umfrage



Abbildung 3: Befragung am Pfarrplatz in Krems/Donau

Die dabei verwendete Formulierung war stets ähnlich bis ident und lautete: „Grüß Gott! Ich studiere Theologie und führe für meine Diplomarbeit eine anonyme Umfrage zum Thema Gebet durch. Es dauert drei Minuten und sie würden mir sehr helfen wenn sie mitmachen!“ War jemand zur Teilnahme bereit, bekam er ein Clipboard mit Fragebogen, Kuvert und Kugelschreiber. Der ausgefüllte Fragebogen konnte entweder direkt oder in einem Kuvert in die Wahlurne eingeworfen werden. Als Dankeschön durfte jeder Teilnehmer in einer Schachtel Süßigkeiten zugreifen. Abgesehen vom ersten Kontakt führten die Teilnehmer die Umfrage, bis hin zur Abgabe des Fragebogens, selbstständig durch. Dadurch wurde eine größtmögliche Unabhängigkeit vom Befrager gewährleistet. Abbildung 2 zeigt die Wahlurne mit den Schlagwörtern sowie dem IGW Logo und in Abbildung 3 bin ich bei einer der Befragungen am Pfarrplatz in Krems zu sehen.

Auf der Straße ist es als Mann nicht passend Kinder anzusprechen, weshalb eine befreundete Lehrerin nach Rücksprache und Erlaubnis durch den Direktor in ihrer Schule zwei Klassen befragt hat. Menschen über 80 Jahren sind auf der Straße nur vereinzelt anzutreffen. Aus diesem Grund wurde Kontakt mit einem Altersheim aufgenommen. Eine dort beschäftigte Frau führte dankenswerterweise die Umfrage mit 70-99 Jährigen durch. Diese beiden Befragungen wurden zwar nicht auf der Straße durchgeführt, werden aber dennoch als zufällig ausgewählter Teil der Stichprobe angesehen.

Abbildung 4 zeigt die aus Kapitel 3.1 bekannte geographische Übersicht von Krems, Mautern und Furth. Die Befragungsorte sind in der Karte eingetragen und machen die geographische Verteilung sichtbar. Die Nummer verknüpft die graphische Darstellung mit Tabelle 5, in der zu allen Befragungsorten die Befragungsdauer und die Teilnehmerzahl angeführt sind.

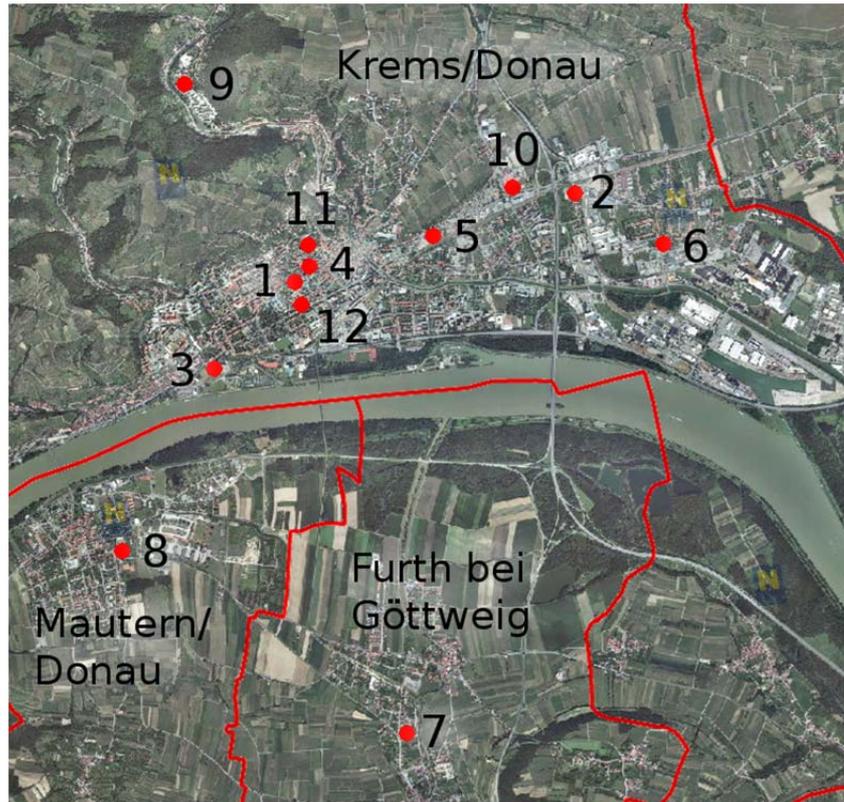


Abbildung 4: Umfrageorte (Land Niederösterreich 2014)

Die Anzahl der Teilnehmer ist dabei unterteilt in jene, die Teil der Grundgesamtheit sind und deren Fragebögen verwendet werden können und jenen, die nicht Teil der Grundgesamtheit sind. Ein Problem, das bei den Straßenumfragen sichtbar wurde, war der Umstand, dass nur rund 70% der Teilnehmer Teil der Grundgesamtheit sind. 30 % kommen vom Umland in die Stadt um

Umfrageorte

| Nummer | Ort | Dauer [min] | Teilnehmer aus Grundgesamtheit | Teilnehmer nicht aus Grundgesamtheit |
|--------|--------------------|-------------|--------------------------------|--------------------------------------|
| 1 | Spar | 75 | 42 | 12 |
| 2 | Merkur | 75 | | |
| 3 | Hofer | 70 | 20 | 10 |
| 4 | Pfarrplatz | 70 | 30 | 20 |
| 5 | Penny | 45 | 2 | 4 |
| 6 | Trafik | 60 | 12 | 8 |
| 7 | Adeg | 65 | 13 | 0 |
| 8 | Billa | 70 | 15 | 6 |
| 9 | Unimarkt | 65 | 15 | 2 |
| 10 | Interspar | 60 | 17 | 12 |
| 11 | Piaristengymnasium | --- | 22 | 16 |
| 12 | Senecura | --- | 20 | 0 |
| Summe | | | 208 | 90 |

Tabelle 5: Umfrageorte

Einzukaufen. Um die in Kapitel 3.2.1 beschriebene Stichprobe von 257 Personen zu erhalten, steigt der Arbeitsaufwand erheblich. Ein weiterer Schwachpunkt ist, dass einige Personen die Teilnahme verweigerten, weil sie nicht beten. Um eine Verzerrung der Ergebnisse zu vermeiden, ist es aber notwendig, dass auch sie teilnehmen. Um Menschen, die nicht beten, zur Teilnahme zu bewegen und eine geringere drop-out Rate zu erhalten sowie um Löcher in der Altersstruktur zu f llen, wurde es notwendig neben der Straßenbefragung auch gezielte Einzelbefragungen durchzuführen.

4.3.2 Gezielte Einzelbefragungen

Der Name gezielte Einzelbefragung meint dabei nicht, dass alle Teilnehmer einzeln ausgesucht wurden. Vielmehr geht es darum über bestehende soziale Netzwerke Menschen zu erreichen, die zur Erfüllung der definierten Quoten noch fehlen. Ohne jeden Zweifel geht dabei die Zufälligkeit der Stichprobe verloren. Dieser Umstand wird aber in Kauf genommen, da dadurch eine Stichprobe erreicht wird, die anhand der Quoten betrachtet eine exakte Miniaturabbildung der Grundgesamtheit ist. Selbstverständlich wurde darauf geachtet keine bewusste Verzerrung herbeizuführen. Alle Personen von denen bekannt ist, dass sie ein aktives Mitglied in einer der Kirchen in Krems, Mautern oder Furth sind, wurden bewusst ausgeklammert. Zusätzlich wurden Häufungen von Personen zwischen denen Querverbindungen bestehen, vermieden.

Rund 60 Personen wurden gebeten den Fragebogen auszuf llen. Diese Menschen sind Nachbarn, Arbeitskollegen, Freunde, Bekannte von einer Hobby Fu ballrunde, Bekannte vom Spielplatz, Schulkollegen und Pensionisten von einem Adventsingens. Sie leben in 7 der 9 betroffenen Wohngegenden. Von ihnen haben sich 18 Personen bereiterk rt wiederum andere Personen aus ihren sozialen Netzwerken den Fragebogen zu geben. Aus ihren Rückmeldungen weiß ich, dass sie Nachbarn, Verwandte, Bekannte, Kletterstammtischkollegen, Arbeitskollegen in Büros und Schule, Schulkollegen, Kollegen bei der Feuerwehr und Bekannte bei Kleinkindertreffen motiviert haben mitzumachen. Abhängigkeiten zwischen diesen Personen sind, falls vorhanden, von rein zufälliger Natur. Bei den gezielten Einzelbefragungen wurden 132 Fragebogen ausgefüllt.

Bei der Straßenbefragung und den gezielten Einzelbefragungen zusammen wurden 340 Fragebögen gesammelt. Tabelle 6 zeigt einen Überblick über die gesammelten Fragebögen.

Erhobene Fragebögen

| | Anzahl |
|--------------------------|--------|
| Straßenbefragung | 208 |
| Gezielte Einzelbefragung | 132 |
| Summe | 340 |

Tabelle 6: Erhobene Fragebögen

4.3.3 Reaktionen auf die Umfrage

Vor allem die Befragung auf der Straße war mit großem, persönlichen Engagement verbunden. Die dabei gemachten Erfahrungen waren sehr vielfältig und spannend. Vorweg ist festzuhalten, dass ich während der Befragungen viele hundert Personen angesprochen habe und die dabei erlebten negativen Reaktionen an einer Hand abzuzählen sind. „Lassen sie mich in Ruhe mit dem Blödsinn.“ „Woher weiß ich, dass keine Sekte hinter der Umfrage steht?“ „Baptisten sind eine Sekte!“ „Sie studieren Theologie? Haben sie nichts Gescheites gefunden?“ Das waren schon die auffälligsten Aussagen mit denen ich konfrontiert wurde.

Viele Menschen nehmen nicht gerne bei Umfragen auf der Straße teil und reagieren daher abweisend oder mit einer kurzen Entschuldigung. Zumeist geschieht dies aber höflich, wenn auch bestimmt. Eine große Hilfe war der Umstand, dass es sich um eine Diplomarbeit handelt. Das hat des öfteren Menschen dazu bewegt stehen zu bleiben. Positive und ermutigende Rückmeldungen habe ich aber auch bekommen. „Ärgern sie sich nicht über die Leute, die keinen Fragebogen ausfüllen. Die trauen sich nur nicht.“ „Alles Gute für die Arbeit!“ Der Schmah kam auch nicht zu kurz. „Ich mache mit, wenn ich 10 Euro für 15 Minuten bekomme.“ „Meine Frau füllt den Fragebogen aus und ich unterschreibe dann.“ „Und am Ende kommt ein Tele2 Abo heraus?“ „Eigentlich habe ich nur wegen der Schokolade mitgemacht.“ Bei einem Geschäft haben mich die Menschen an der Kasse schon gesehen und die Kassiererin hat Werbung für mich gemacht. Ein andermal wurde mir empfohlen zwei Stunden später zu kommen, weil dann Stoßzeit ist und die Frauen bei den Marktständen waren ganz interessiert und wollten gleich mitmachen.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass die praktische Durchführung der Umfrage auf der Straße besser gelaufen ist als erwartet. Emotional war es sehr intensiv und fordernd jedoch möchte ich die gewonnenen Erfahrungen und die Begegnungen mit den Menschen nicht missen. In meinem Bekanntenkreis wissen nun viel mehr Menschen von meinem Theologiestudium und daraus hat sich schon so manches interessante Gespräch entwickelt. Viele Menschen haben einen Anstoß erhalten über Gebet nachzudenken. Neben den Ergebnissen der Umfrage ist das eine sehr schöne Begleiterscheinung.

5. DATENAUSWERTUNG

5.1 Aufbereitung der Daten

Das Ergebnis der Befragung waren 450 Fragebögen, die einen ganzen A4 Ordner füllen. Zunächst wurde jeder Fragebogen auf seine Vollständigkeit hin überprüft. Einzelne fehlende Antworten waren kein Ausscheidkriterium jedoch wurde großer Wert auf die eindeutig zuordenbaren statistischen Daten gelegt. 20 Fragebögen wurden ausgeschieden.

7 Fragebögen waren nur halb ausgefüllt. Weitere 7 Personen haben ihren Wohnort, 4 Personen ihr Geschlecht und eine Person ihr Alter nicht angegeben. Ein Fragebogen wurde von zwei Personen gemeinsam ausgefüllt, wodurch die eindeutige Zuordnung nicht möglich war. Von den übrig bleibenden 430 Fragebögen mussten 90 aussortiert werden, weil die Teilnehmer ihren Wohnort nicht in Krems, Mautern oder Furth haben und somit nicht Teil der Grundgesamtheit sind. Die 340 verwendbaren Fragebögen wurden in ein Excel Arbeitsblatt übertragen. Nicht ausgefüllte Fragen oder nicht erlaubte Doppelnennungen wurden besonders gekennzeichnet und als nicht korrekte Antworten gespeichert. Durch die Übernahme, der nun digital vorliegenden Daten in das Auswerteprogramm PSPP wurde die Aufbereitung der Daten abgeschlossen.

5.2 Prüfen der Stichprobe

Als erster Schritt der Auswertung wurde geprüft, ob die Stichprobe repräsentativ ist. Wie in Kapitel 3.2.1 definiert, wurde die Stichprobe anhand der Merkmale Alter, Geschlecht und Wohngegend geschichtet. Bezüglich des Umfangs der Stichprobe wurden 0,75% der Grundgesamtheit gewählt. Die Gründe dafür sind in Kapitel 3.2.1 angeführt.

Vor der Stichprobenprüfung, ist nochmals anzumerken, dass es aufgrund der vorliegenden Schichtung der Stichprobe streng wissenschaftlich betrachtet nicht erlaubt ist Hypothesen zu prüfen (Bortz 2006:483). Der Grund liegt in der möglichen Abweichung von einer Normalverteilung der Stichprobe aufgrund der nicht rein zufälligen Auswahl. Da im Zuge der Straßenbefragung über 60% der Umfragen zufällig gezogen wurden, nehme ich eine mögliche Verzerrung und das nicht vorliegen wissenschaftlich exakter Bedingungen in Kauf und werde trotzdem Hypothesen prüfen. Die wissenschaftlich nicht exakte Vorgangsweise ist mir bewusst und wird hier transparent dargelegt.

Die erste Prüfung der Stichprobe betrifft die Verteilung anhand der Wohngegend. Diese zielt als Merkmal auf die soziale Schicht ab und ist nicht scharf definiert. Tabelle 4 in Kapitel 3.2.1 zeigt die geforderte Verteilung der Wohngegend innerhalb der Stichprobe. In Tabelle 7 ist die tatsächlich vorliegende Verteilung der Geforderten gegenübergestellt.

Prüfung der Stichprobe anhand der Wohngegend

| Wohngegend | Gesamt Vorgabe | Gesamt Umfrage | Δ | Männlich Vorgabe | Männlich Umfrage | Δ | Weiblich Vorgabe | Weiblich Umfrage | Δ |
|--------------|----------------|----------------|----------|------------------|------------------|----------|------------------|------------------|----------|
| Krems Süd | 9 | 18 | 9 | 4 | 8 | 4 | 4 | 10 | 6 |
| Egelsee | 9 | 10 | 1 | 4 | 2 | -2 | 4 | 8 | 4 |
| Gneixendorf | 6 | 7 | 1 | 3 | 5 | 2 | 3 | 2 | -1 |
| Krems/ Donau | 130 | 190 | 60 | 60 | 87 | 27 | 70 | 103 | 33 |
| Lerchenfeld | 16 | 16 | 0 | 8 | 9 | 1 | 8 | 7 | -1 |
| Rehberg | 14 | 14 | 0 | 7 | 8 | 1 | 7 | 6 | -1 |
| Stein/ Donau | 21 | 27 | 6 | 13 | 12 | -1 | 8 | 15 | 7 |
| Mautern | 29 | 32 | 3 | 14 | 15 | 1 | 15 | 17 | 2 |
| Furth | 24 | 26 | 2 | 12 | 13 | 1 | 12 | 13 | 1 |
| Summe | 258 | 340 | 82 | 125 | 159 | 34 | 131 | 181 | 50 |

Tabelle 7: Prüfung der Stichprobe anhand der Wohngegend

Insgesamt wurden 82 Fragebögen mehr ausgefüllt als gefordert. In allen Wohngegenden wurde die angesetzte Anzahl erfüllt. Neben geringen Überschreitungen der Anzahl in den meisten Wohngegenden gab es in Krems Süd und Krems/Donau rund 50% zu viele Fragebögen. Die entstehende Verzerrung der Verteilung aufgrund der Überrepräsentation wird als gering eingestuft. Die erreichte Verteilung wird als ausreichend angesehen.

Die zweite Prüfung der Stichprobe betrifft die Verteilung anhand von Alter und Geschlecht. Tabelle 3 in Kapitel 3.2.1 zeigt die geforderte Schichtung für diese beiden Merkmale. In Tabelle 8 ist die durch die Umfrage vorliegende Verteilung der geforderten gegenübergestellt. Die geforderten Quoten wurden in jeder einzelnen Schicht erfüllt. Da die Merkmale Geschlecht und Alter

Prüfung der Stichprobe anhand von Geschlecht und Altersklassen

| Altersklasse | Gesamt Vorgabe | Gesamt Umfrage | Δ | Männlich Vorgabe | Männlich Umfrage | Δ | Weiblich Vorgabe | Weiblich Umfrage | Δ |
|--------------|----------------|----------------|----------|------------------|------------------|----------|------------------|------------------|----------|
| 90-99 | 3 | 6 | 3 | 1 | 3 | 2 | 2 | 3 | 1 |
| 80-89 | 12 | 13 | 1 | 4 | 4 | 0 | 8 | 9 | 1 |
| 70-79 | 24 | 27 | 3 | 11 | 12 | 1 | 13 | 15 | 2 |
| 60-69 | 29 | 38 | 9 | 14 | 19 | 5 | 15 | 19 | 4 |
| 50-59 | 41 | 46 | 5 | 20 | 23 | 3 | 21 | 23 | 2 |
| 40-49 | 42 | 48 | 6 | 22 | 22 | 0 | 20 | 26 | 6 |
| 30-39 | 36 | 64 | 28 | 18 | 30 | 12 | 18 | 34 | 16 |
| 20-29 | 38 | 45 | 7 | 19 | 26 | 7 | 19 | 19 | 0 |
| 13-19 | 18 | 23 | 5 | 9 | 10 | 1 | 9 | 13 | 4 |
| 6-12 | 14 | 30 | 16 | 7 | 10 | 3 | 7 | 20 | 13 |
| Summe | 257 | 340 | 83 | 125 | 159 | 34 | 132 | 181 | 49 |

Tabelle 8: Prüfung der Stichprobe anhand von Geschlecht und Altersklassen

einen wesentlich stärkeren Einfluss auf das Gebetsverhalten haben als die Wohngegend wurden die einzelnen Fragebögen entsprechend der vorgegebenen Quote gewichtet. Dadurch wird gewährleistet, dass die Stichprobe exakt 0,75% der Grundgesamtheit ausmacht und gemessen an den Merkmalen Alter und Geschlecht eine Miniaturabbildung von ihr sind. Die Stichprobe ist somit repräsentativ.

5.3 Hypothesenprüfung

In Kapitel 5.3 werden die einzelnen Hypothesen geprüft. Nach dem Anführen der Alternativhypothese wird die Nullhypothese formuliert. Zur besseren Übersichtlichkeit sind die Fragen, die der Auswertung zugrunde liegen, angeführt. Die Nullhypothese wird mittels eines Chi Quadrat Tests oder der Schwankungsbreiten überprüft. Dies geschieht mit Hilfe des Auswerteprogrammes PSPP. Ist die Wahrscheinlichkeit für eine fälschliche Ablehnung der Nullhypothese kleiner gleich 5% ist das Ergebnis signifikant. Bei einem Wert kleiner gleich 1% sogar hoch signifikant (Hug 2000:178). Liegt einer dieser Fälle vor, wird die Nullhypothese verworfen und die Arbeitshypothese kann als empirisch bestätigt angesehen werden. Um die Hypothese inhaltlich zu untermauern und aussagekräftiger zu gestalten wird die Fragestellung im Anschluss an die Hypothesenprüfung mit Hilfe deskriptiver Statistik analysiert. Der Schritt von der Stichprobe auf die Grundgesamtheit erfolgt über die Berechnung der Schwankungsbreite. Diese ist, wie in der Empirik üblich, mit einem Konfidenzintervall von 95% festgelegt und wird mit Formel 1 berechnet (Bortz 2006:419). Die Schwankungsbreite ist in den Abbildungen mit Hilfe eines I Trägers dargestellt. Die Darstellung der Schwankungsbreite zusätzlich zum Chi Quadrat Test stellt eine Fleißaufgabe dar. Aus Gründen der besseren Lesbarkeit werden die Schwankungsbreiten aber dargestellt.

$$\Delta_{krit(95\%)} = p \pm 1,96 \cdot \sqrt{\frac{p \cdot (1 - p)}{n}}$$

Formel 1: Konfidenzintervall für Populationsanteile

Forschungsfrage 1: Wie sieht die Gebetspraxis der Menschen in Krems aus?

5.3.1 Hypothese 1

Alternativhypothese: Menschen, die sich als gläubig bezeichnen, glauben zu einem höheren Anteil, dass es Gott gibt als Menschen, die sich nicht als gläubig bezeichnen.

Nullhypothese: Menschen, die sich nicht als gläubig bezeichnen, glauben zu einem zumindest gleich hohen Anteil, dass es Gott gibt als Menschen, die sich als gläubig bezeichnen.

Zur Prüfung der Hypothese 1 werden die Fragen 1 und 2 verwendet.

1. Sind Sie ein gläubiger Mensch?

ja nein

2. Glauben Sie, dass es Gott gibt?

ja nein

8 Menschen haben die betroffenen Fragen nicht oder nicht korrekt ausgefüllt. Das ergibt eine Anzahl von 249 Menschen, die in die Auswertung einbezogen wurden. Der durchgeführte Chi Quadrat Test ergibt, dass die Nullhypothese mit einer Wahrscheinlichkeit von 0% zutrifft. Die Nullhypothese kann somit verworfen und die Alternativhypothese als richtig angenommen werden. Das Ergebnis ist hoch signifikant und wird im Anschluss betrachtet.

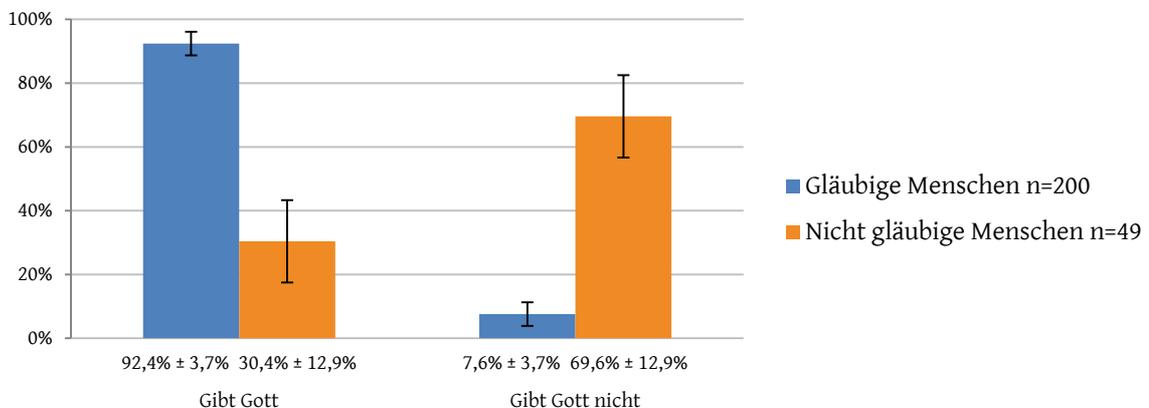


Abbildung 5: Ergebnis Kreuztabelle Hypothese 1

80,6% ± 4,9% der Menschen bezeichnen sich als gläubig und 80,2 ± 4,9% geben an, an Gott zu glauben. Die Werte sind beinahe ident und die Auswertung mit Hilfe einer Kreuztabelle ergibt, dass von den Menschen, die sich als gläubig bezeichnen, 92,4% ± 3,7% auch an Gott glauben. Von denen, die sich nicht als gläubig bezeichnen, glauben nur 30,4% ± 12,9% an Gott. Das Ergebnis der Kreuztabelle ist in den Abbildungen 5 zu sehen. Der Zusammenhang zwischen gläubig sein und an Gott glauben ist eindeutig sichtbar und wird durch die Hypothesenprüfung bestätigt.

Im Vergleich mit dem Religionsmonitor ergibt sich ein interessantes Bild. Österreichweit bezeichnen sich 72% als religiös. In Krems sind es 80% der Menschen, die sich als gläubig bezeichnen. Auch wenn religiös und gläubig nicht zwingend das Gleiche bedeuten muss, zeigt sich doch eine weitgehende Übereinstimmung der Ergebnisse.

Fazit: Die Ergebnisse zeigen eindeutig, dass Menschen, die sich als gläubig bezeichnen eher glauben, dass es Gott gibt.

5.3.2 Hypothese 2

Alternativhypothese: Menschen, die glauben, dass es Gott gibt, beten zu einem höheren Anteil zumindest wöchentlich als Menschen, die nicht glauben, dass es Gott gibt.

Nullhypothese: Menschen, die nicht glauben, dass es Gott gibt, beten zu einem zumindest gleich hohen Anteil als Menschen, die glauben, dass es Gott gibt.

Zur Prüfung der Hypothese 2 werden die Fragen 2 und 5 verwendet.

2. Glauben Sie, dass es Gott gibt?

ja nein

5. Wie oft beten Sie?

täglich wöchentlich monatlich seltener als monatlich nie

10 Menschen haben die betroffenen Fragen nicht oder nicht korrekt ausgefüllt. Das ergibt eine Anzahl von 247 Menschen, die in die Auswertung einbezogen wurden. Der durchgeführte Chi Quadrat Test ergibt, dass die Nullhypothese mit einer Wahrscheinlichkeit von 0% zutrifft. Die Nullhypothese kann somit verworfen und die Alternativhypothese als richtig angenommen werden. Das Ergebnis ist hoch signifikant und wird im Anschluss näher betrachtet.

Mit einer Kreuztabelle wurden die Fragen 2 und 5 ausgewertet. Von den Menschen, die wöchentlich beten, glauben 97,9% \pm 3,2%, dass es Gott gibt. Im Vergleich dazu sind es von den Menschen, die seltener als wöchentlich beten nur 64,2% \pm 8,2%. Das Ergebnis ist in Abbildung 6 dargestellt.

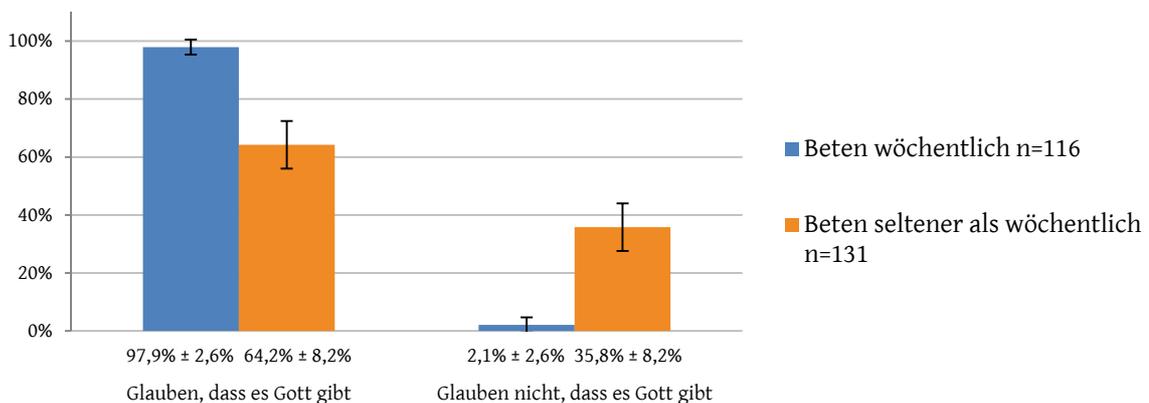


Abbildung 6: Ergebnis Kreuztabelle Hypothese 2

Menschen, die nicht an Gott glauben, und das sind nach Frage 2 immerhin 19,8% \pm 4,9%, beten kaum wöchentlich. Dass der Großteil von ihnen aber zumindest schon einmal gebetet hat, belegt Frage 4. Dort haben 97,6% \pm 1,9% aller Befragten angegeben schon einmal gebetet zu haben. Um ein umfassenderes Bild zur Gebetshäufigkeit zu bekommen, betrachten wir Frage 5 anhand der Häufigkeiten. Das Ergebnis ist in Abbildung 7 dargestellt. Zwei Menschen haben die Frage 5 nicht oder nicht korrekt ausgefüllt. Die Auswertung erfolgt daher mit 255 Menschen.

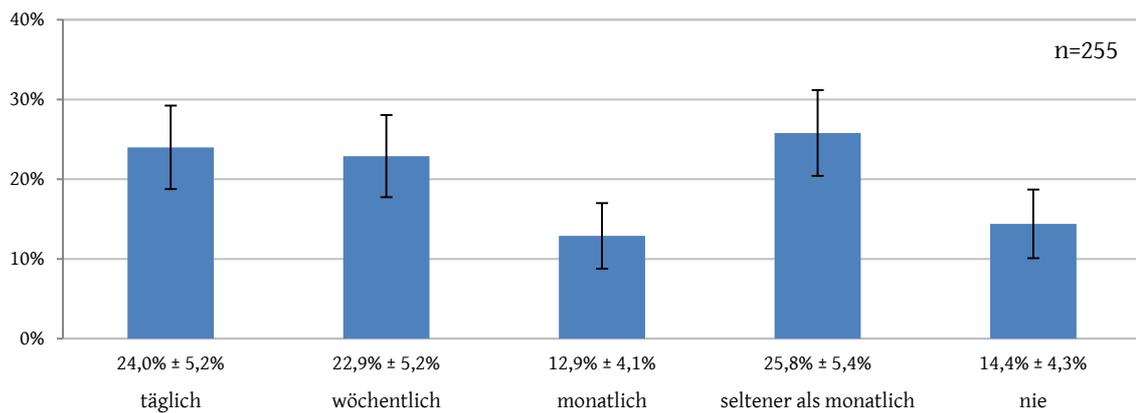


Abbildung 7: Gebetshäufigkeit

Täglich beten 24,0% ± 5,2% und wöchentlich 22,9% ± 5,2% der Menschen. Die monatlichen Beter sind mit 12,9% ± 4,1% weit seltener vorhanden. Die Menschen, die seltener als monatlich beten machen 25,8% ± 5,4% aus und befinden sich in einer Größenordnung mit den täglichen und wöchentlichen Betern. 14,4% ± 4,3% der Menschen beten nie. Es entsteht der Eindruck, dass die Menschen zum überwiegenden Teil gut einschätzen können, ob sie häufig oder selten beten.

Rund 47% der Menschen in Krems beten zumindest wöchentlich. Beim Religionsmonitor gaben 56% der Österreicher an regelmäßig zu beten. Der Vergleich der Ergebnisse zeigt, dass etwas weniger Kremser regelmäßig beten, wobei die Gleichsetzung von wöchentlich und regelmäßig eine gewisse Unschärfe mit sich bringt. Unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Fragestellungen und der Schwankungsbreiten sind die Ergebnisse als ähnlich einzustufen.

Fazit: Die Ergebnisse belegen eindeutig, dass Menschen, die glauben, dass es Gott gibt, häufiger beten.

5.3.3 Hypothese 3

Alternativhypothese: Frauen beten zu einem höheren Anteil zumindest wöchentlich als Männer.

Nullhypothese: Männer beten zu einem zumindest gleich hohen Anteil zumindest wöchentlich als Frauen.

Zur Prüfung der Hypothese 3 werden die Frage 5 und die statistischen Daten zum Geschlecht verwendet.

5. Wie oft beten Sie?

- täglich wöchentlich monatlich seltener als monatlich nie

Geschlecht

- Männlich Weiblich

Zwei Menschen haben die betroffenen Fragen nicht oder nicht korrekt ausgefüllt. Das ergibt eine Anzahl von 255 Menschen, die in die Auswertung einbezogen wurden. Der durchgeführte Chi Quadrat Test ergibt, dass die Nullhypothese mit einer Wahrscheinlichkeit von 17% zutrifft. Die Nullhypothese kann somit nicht verworfen werden. Über die Richtigkeit der Alternativhypothese kann keine eindeutige Aussage getroffen werden. Abbildung 8 zeigt das Ergebnis im Detail.

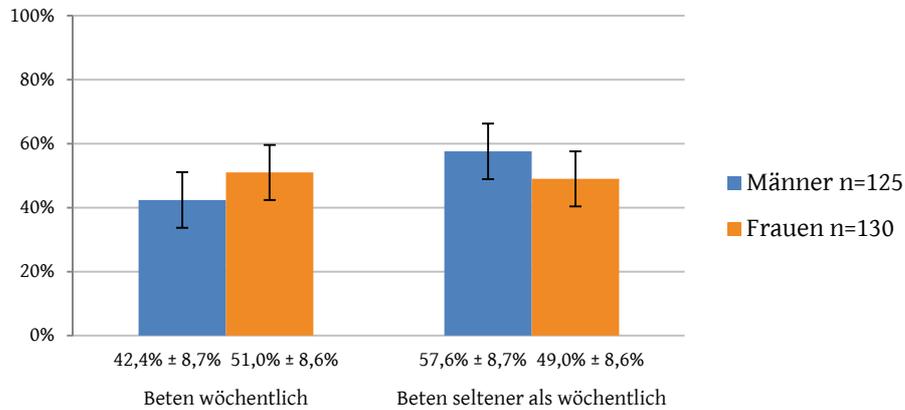


Abbildung 8: Ergebnis Kreuztabelle Hypothese 3

42,4% ± 8,7% der Männer und 51,0% ± 8,6% der Frauen beten zumindest wöchentlich. Innerhalb der Stichprobe beten somit mehr Frauen als Männer zumindest wöchentlich, aber aufgrund der Schwankungsbreiten kann für die Grundgesamtheit nicht gesagt werden, dass Frauen öfter beten als Männer.

In Abbildung 9 werden die Zusammenhänge zwischen Geschlecht und Gebetshäufigkeit anhand aller Auswahlmöglichkeiten der Gebetshäufigkeit betrachtet.

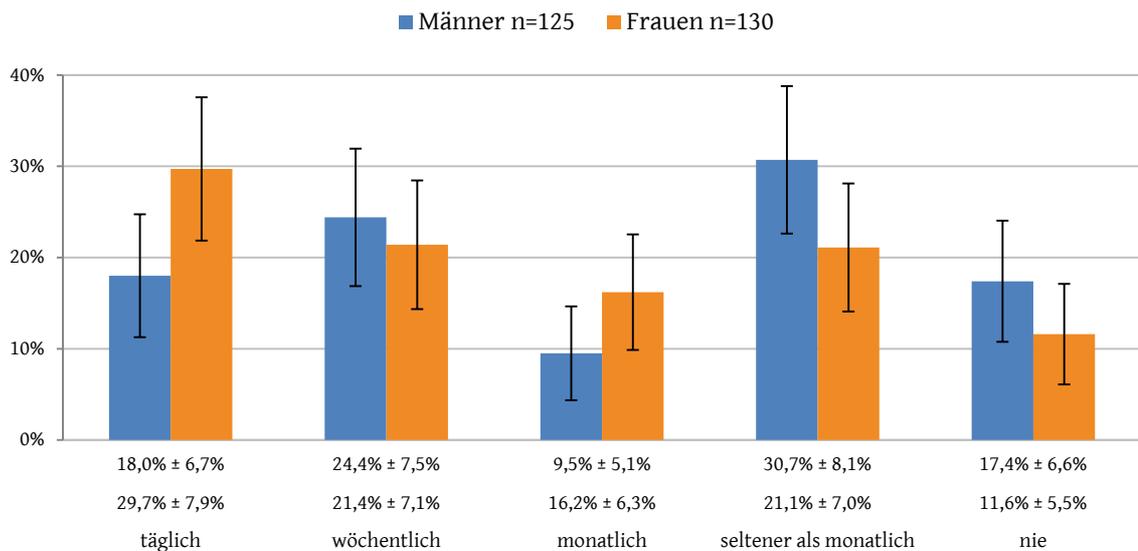


Abbildung 9: Kreuztabelle zwischen Geschlecht und Gebetshäufigkeit

18,0% \pm 6,7% der Männer, die täglich beten, stehen 29,7% \pm 7,9% der Frauen gegenüber. Trotz einer relativ großen Differenz von über 11% innerhalb der Stichprobe kann unter Berücksichtigung der Schwankungsbreite nicht gesichert gesagt werden, dass mehr Frauen als Männer täglich beten. 30,7% \pm 8,1% der Männer und 21,1% \pm 7,0% der Frauen gaben an seltener als monatlich zu beten. Trotz einer Differenz von über 9% innerhalb der Stichprobe kann aufgrund der Schwankungsbreite dieses Ergebnis nicht als statistisch gesichert angesehen werden. Für die wöchentlichen und monatlichen Beter sowie die Nie Beter kann ebenfalls keine Aussage darüber getroffen werden, ob Frauen oder Männer öfter beten oder eben nicht beten. Um für die vorliegenden Gebetshäufigkeiten eindeutige Aussagen für die Grundgesamtheit treffen zu können, wäre eine weitaus größere Stichprobe notwendig.

Fazit: Es ist wahrscheinlicher, dass Frauen öfter beten als Männer. Eine eindeutige statistische Aussage kann aber nicht getroffen werden.

5.3.4 Hypothese 4

Alternativhypothese: Menschen, die älter sind als 50 Jahre beten zu einem höheren Anteil zumindest wöchentlich als Menschen, die jünger sind als 50 Jahre.

Nullhypothese: Menschen, die jünger sind als 50 Jahre beten zu einem zumindest gleich hohen Anteil zumindest wöchentlich als Menschen, die älter sind als 50 Jahre.

Zur Prüfung der Hypothese 4 werden die Frage 5 und die statistischen Daten zum Alter verwendet.

5. Wie oft beten Sie?

täglich wöchentlich monatlich seltener als monatlich nie

Alter

6-12 13-19 20-29 30-39 40-49

50-59 60-69 70-79 80-89 90-99

Zwei Menschen haben die betroffenen Fragen nicht oder nicht korrekt ausgefüllt. Das ergibt eine Anzahl von 255 Menschen, die in die Auswertung einbezogen wurden. Der durchgeführte Chi Quadrat Test ergibt, dass die Nullhypothese mit einer Wahrscheinlichkeit von 0% zutrifft. Die Nullhypothese kann somit verworfen und die Alternativhypothese als richtig angenommen werden. Das Ergebnis ist hoch signifikant und ist in Abbildung 10 dargestellt.

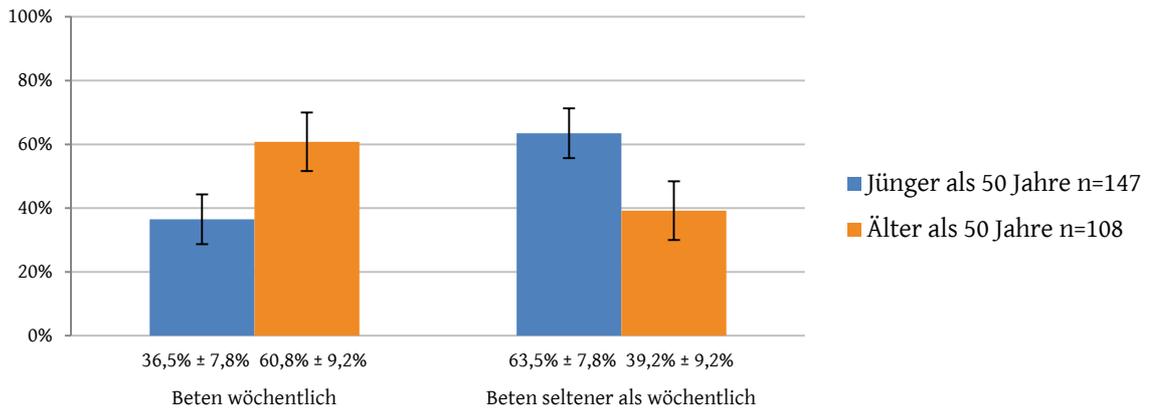


Abbildung 10: Ergebnis Kreuztabelle Hypothese 4

In Abbildung 11 ist der Zusammenhang zwischen Alter und Gebetshäufigkeit anhand aller in Frage 5 möglichen Antwortmöglichkeiten dargestellt. Auf den ersten Blick ist ersichtlich, dass sich die Richtigkeit der Alternativhypothese auch hier widerspiegelt. Menschen, die älter als 50 Jahre sind, beten weitaus häufiger täglich wohingegen bei den Menschen, die seltener als monatlich beten die unter 50 Jährigen überwiegen.

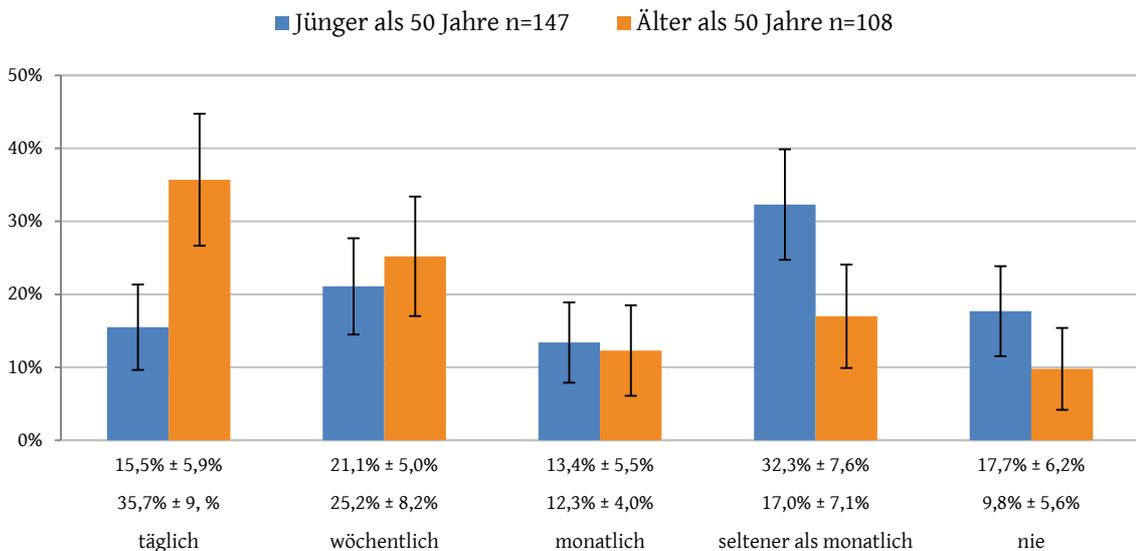


Abbildung 11: Kreuztabelle zwischen einer Altersteilung bei 50 Jahren und Gebetshäufigkeit

Aufgrund des Stichprobenumfanges können nicht alle Altersschichten einzeln untersucht werden. Jedoch werden noch zwei einzelne Auswertungen angeführt, die Menschen, die jünger als 30 Jahre und älter als 70 Jahre sind, betreffen. Aufgrund der geringen Stichprobengrößen ergeben sich sehr große Schwankungsbreiten. Die Ergebnisse sind in Abbildung 12 zu sehen. Von den Menschen, die jünger sind als 30 Jahre beten 28,9% ± 10,6% und von den Menschen, die älter sind als 70 Jahre beten 77,1% ± 13,2% wöchentlich. Im Gegensatz dazu beten 55,9% ± 11,6% der Menschen, die unter 30 Jahre alt sind und 14,4% ± 11,0% der Menschen die über 70 Jahre alt sind sel-

tener als monatlich. Auch wenn die Stichprobenumfänge gering sind, zeigt das Ergebnis doch eindeutig, dass ältere Menschen mehr beten als jüngere.

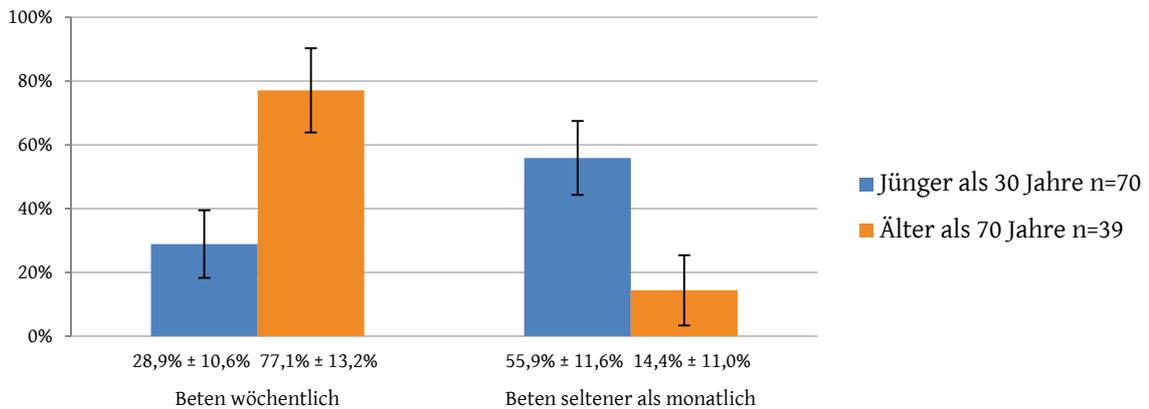


Abbildung 12: Kreuztabelle zwischen den Altersschichten unter 30 und über 70 Jahren und Gebetshäufigkeit

Fazit: Die Ergebnisse zeigen eindeutig, dass ältere Menschen häufiger beten als Jüngere.

5.3.5 Hypothese 5

Alternativhypothese: Menschen, in deren Familie als Kind gebetet wurde, beten zu einem höheren Anteil zumindest wöchentlich als Menschen, in deren Familie als Kind nicht gebetet wurde.

Nullhypothese: Menschen, in deren Familie als Kind nicht gebetet wurde, beten zu einem zumindest gleich hohen Anteil zumindest wöchentlich als Menschen, in deren Familie als Kind gebetet wurde.

Zur Prüfung der Hypothese 5 werden die Fragen 3 und 5 verwendet.

3. Wurde in Ihrer Kindheit in Ihrer Familie gebetet?

ja nein

5. Wie oft beten Sie?

täglich wöchentlich monatlich seltener als monatlich nie

Fünf Menschen haben die betroffenen Fragen nicht oder nicht korrekt ausgefüllt. Das ergibt eine Anzahl von 252 Menschen, die in die Auswertung einbezogen wurden. Der durchgeführte Chi Quadrat Test ergibt, dass die Nullhypothese mit einer Wahrscheinlichkeit von 0% zutrifft. Die Nullhypothese kann somit verworfen und die Alternativhypothese als richtig angenommen werden. Das Ergebnis ist hoch signifikant und in Abbildung 13 dargestellt.

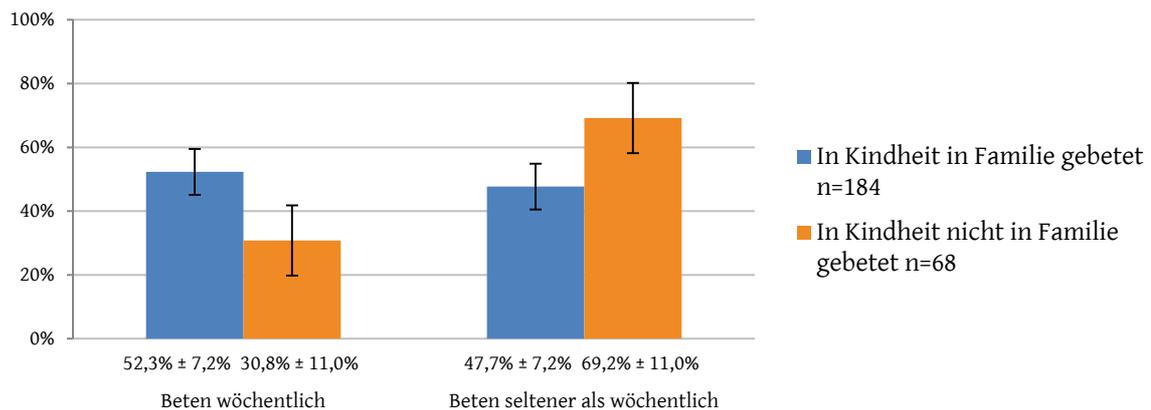


Abbildung 13: Ergebnis Kreuztabelle Hypothese 5

52,3% ± 7,2% der Menschen, in deren Familie in ihrer Kindheit gebetet wurde, beten wöchentlich. Von den Menschen, in deren Familie in ihrer Kindheit nicht gebetet wurde, sind es nur 30,8% ± 11,0%. Gebet in der Kindheit ist demnach förderlich für wöchentliches Gebet im späteren Leben.

Abbildung 14 zeigt das Ergebnis der Frage 3. 73,2% ± 5,4% der Menschen haben die Frage mit Ja

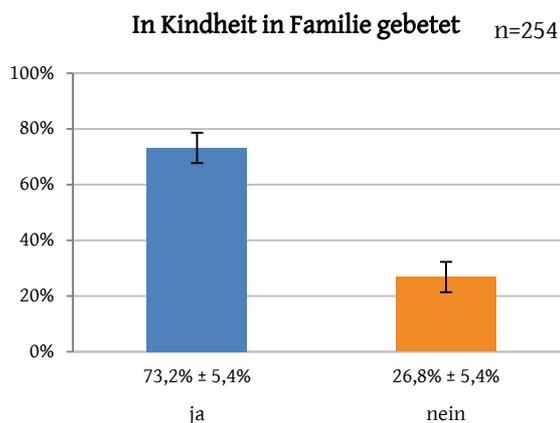


Abbildung 14: In Kindheit in Familie gebetet

und 26,8% ± 5,4% mit Nein beantwortet. Vergleicht man die Beantwortung der Frage 3 anhand der Geschlechter, ergibt sich eine Differenz von unter 2%. Das Geschlecht hat demnach keinerlei Einfluss darauf, ob in der Kindheit gebetet wurde. Der Vergleich anhand des Alters mit einem Altersschnitt bei 50 Jahren zeigt eine Differenz von unter 5%. Diese liegt innerhalb der Schwankungsbreite von 7,3% bzw. 8,1%. Das Alter hat demnach auch keinen Einfluss darauf, ob in der Kindheit gebetet wurde.

Fazit: Die Ergebnisse zeigen eindeutig, dass Gebet in der Familie während der Kindheit einen positiven Einfluss auf die Gebetshäufigkeit hat. Rund die Hälfte der Menschen, in deren Familie in der Kindheit gebetet wurde, betet wöchentlich.

5.3.6 Hypothese 6

Alternativhypothese: Menschen, die zumindest monatlich an Gottesdiensten teilnehmen, beten zu einem höheren Anteil zumindest wöchentlich als Menschen, die nicht zumindest monatlich an Gottesdiensten teilnehmen.

Nullhypothese: Menschen, die nicht zumindest monatlich an Gottesdiensten teilnehmen, beten zu einem zumindest gleich hohen Anteil zumindest wöchentlich als Menschen, die zumindest monatlich an Gottesdiensten teilnehmen.

Zur Prüfung der Hypothese 6 werden die Frage 5 und die statistischen Daten zum Gottesdienstbesuch verwendet.

5. Wie oft beten Sie?

täglich wöchentlich monatlich seltener als monatlich nie

Wie oft besuchen Sie Gottesdienste?

täglich wöchentlich monatlich seltener als monatlich nie

Zwei Menschen haben die betroffenen Fragen nicht oder nicht korrekt ausgefüllt. Das ergibt eine Anzahl von 255 Menschen, die in die Auswertung einbezogen wurden. Der durchgeführte Chi Quadrat Test ergibt, dass die Nullhypothese mit einer Wahrscheinlichkeit von 0% zutrifft. Die Nullhypothese kann somit verworfen und die Alternativhypothese als richtig angenommen werden. Das Ergebnis ist hoch signifikant und ist in Abbildung 15 dargestellt.

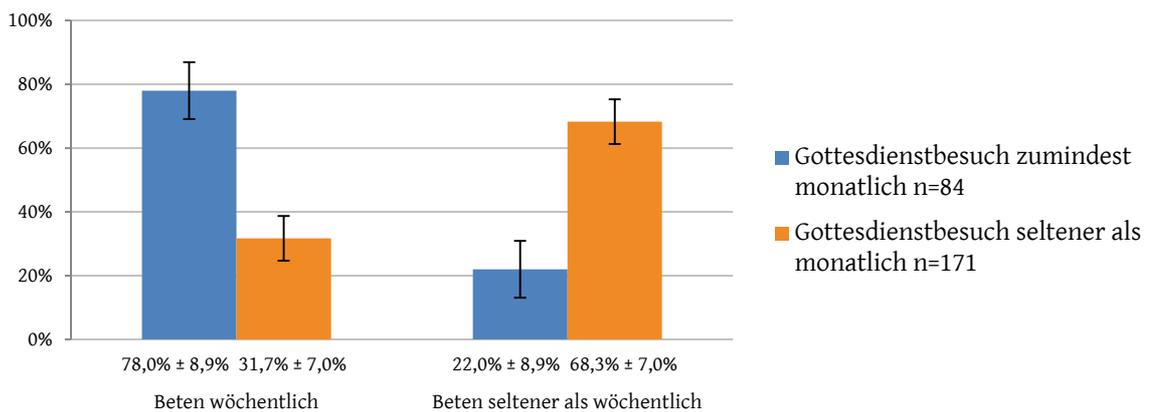


Abbildung 15: Ergebnis Kreuztabelle Hypothese 6

78,0% ± 8,9% der Menschen, die zumindest monatlich einen Gottesdienst besuchen, beten wöchentlich. Von den Menschen, die seltener als monatlich einen Gottesdienst besuchen, sind es nur 31,7% ± 7,0%. Der regelmäßige Besuch eines Gottesdienstes hat also einen direkten Einfluss auf die Häufigkeit des Gebets. In Abbildung 16 sind die statistischen Daten zum Gottesdienstbesuch entsprechend ihrer Häufigkeit dargestellt.

12,6% ± 4,1% der Befragten besuchen wöchentlich und 19,1% ± 4,8% monatlich einen Gottesdienst. Dem gegenüber stehen 48,0% ± 6,1% Menschen, die seltener als monatlich und 19,5% ± 4,8%, die nie einen Gottesdienst besuchen. Rund einem Drittel regelmäßiger Gottesdienstbesucher stehen zwei Drittel gegenüber, die wohl nur für spezielle Anlässe oder nie einen Gottesdienst besuchen. Analysiert man den Gottesdienstbesuch anhand des Geschlechts so zeigt das Ergebnis, dass 33,0% ± 8,2% der Männer und 32,0% ± 8,0% der Frauen monatlich einen Gottesdienst besuchen. Die Dif-

ferenz ist vernachlässigbar, wodurch gezeigt wird, dass das Geschlecht keinen Einfluss auf die Häufigkeit des Gottesdienstbesuches hat.

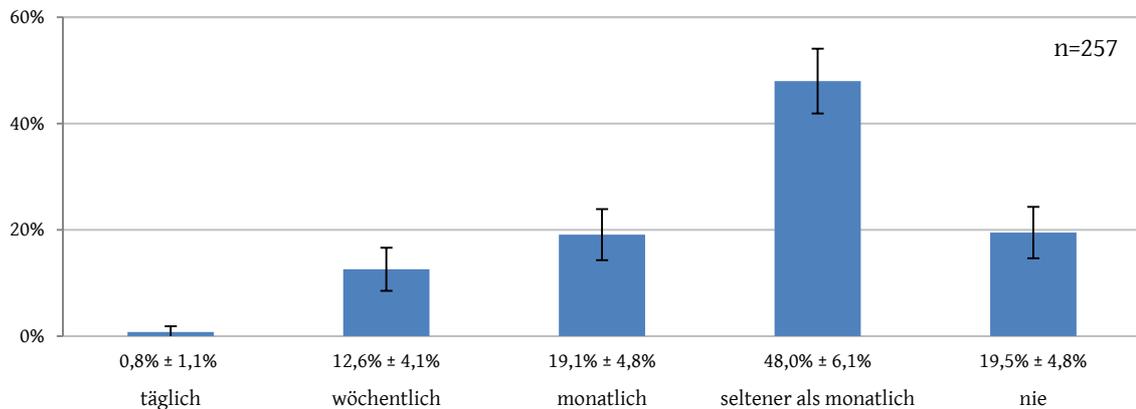


Abbildung 16: Häufigkeit Gottesdienstbesuch

Bei der Analyse anhand des Alters sieht es etwas anders aus. Um eine bessere Aussagekraft zu erhalten wurden drei Altersschichten gebildet (5-39 Jahre, 40-69 Jahre und 70-99 Jahre). Die Stichprobe der 70-99 Jährigen weist eine geringe Anzahl auf, weshalb sich sehr große Schwankungsbreiten ergeben. Da sich die Ergebnisse innerhalb dieser Gruppe aber sehr stark von allen anderen unterschieden haben, wurde die dadurch entstehende Unsicherheit in Kauf genommen. Abbildung 17 zeigt das Ergebnis der Kreuztabelle der drei Altersschichten mit der Häufigkeit des Gottesdienstbesuchs.

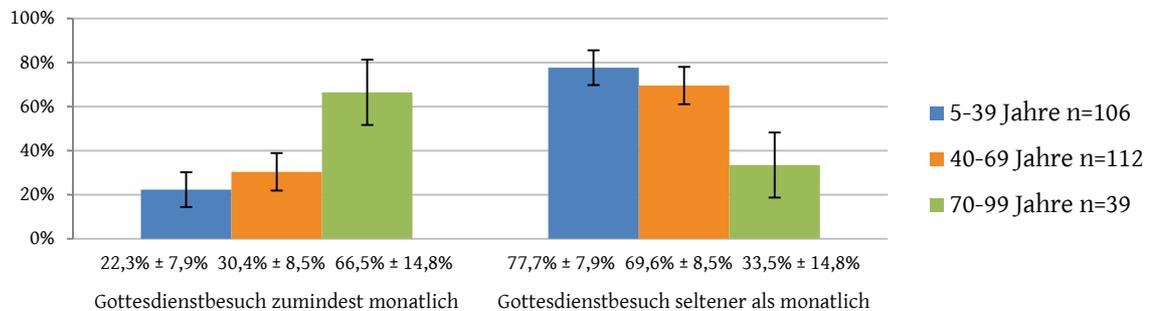


Abbildung 17: Kreuztabelle zwischen drei Altersschichten und Häufigkeit Gottesdienstbesuch

66,5% ± 14,8% der Menschen über 70 Jahren besuchen zumindest monatlich einen Gottesdienst. Dem gegenüber stehen 22,3% ± 7,9% der unter 40 Jährigen und 30,4% ± 8,5% der Menschen zwischen 40 und 70 Jahren. Da die Altersgruppe der über 70 Jährigen gegenüber den anderen Altersgruppen eine geringere Anzahl an Menschen umfasst, machen sie nur 31,0% ± 9,9% aller monatlichen Gottesdienstbesucher aus. Prozentuell betrachtet, nimmt die Gruppe der über 70 Jährigen aber mit großem Abstand am häufigsten an Gottesdiensten teil.

13% wöchentliche Gottesdienstbesucher in Krems stehen 19% in ganz Österreich beim Religionsmonitor gegenüber. Die Differenz ist absolut betrachtet nicht groß, rein prozentuell betrachtet aber sehr wohl deutlich erkennbar.

Fazit: Die Ergebnisse zeigen eindeutig, dass Menschen, die an Gottesdiensten teilnehmen, häufiger beten und Menschen über 70 Jahren häufiger an Gottesdiensten teilnehmen.

5.3.7 Hypothese 7

Alternativhypothese: Die Kirche ist der am häufigsten gewählte Ort zum Beten.

Nullhypothese: Die Kirche ist nicht der am häufigsten gewählte Ort zum Beten.

Zur Prüfung der Hypothese 7 wird die Frage 6 verwendet.

6. Wo beten Sie?

daheim Natur Gottesdienst Kirche

28 Menschen haben die betroffene Frage nicht oder nicht korrekt ausgefüllt. Von diesen Personen haben 74,9% bei der Frage nach der Gebetshäufigkeit angegeben, dass sie nie beten. Das Auslassen der Frage 6 ist für diese Menschen somit stimmig. Das ergibt eine Anzahl von 229 Menschen, die in die Auswertung einbezogen wurden. Das Ergebnis ist in Abbildung 18 dargestellt.

44,2% \pm 6,4% der Menschen beten in der Kirche. Dem gegenüber stehen 68,7% \pm 6,0%, die daheim beten. In der Natur beten 35,6% \pm 6,2% und im Gottesdienst 41,9% \pm 6,4%. Auf einen Blick ist erkennbar, dass die Kirche nicht der am häufigsten gewählte Ort zum Beten ist. Die Nullhypothese ist somit bestätigt und die Alternativhypothese muss verworfen werden. Zusätzlich zu den vier Auswahlmöglichkeiten haben 10,8% der Befragten in einem Zusatzfeld einen weiteren Ort zum Beten angegeben. Die häufigsten Nennungen sind dabei das vom Ort unabhängige Gebet mit 4,3% \pm 2,6% und die Schule mit 4,3% \pm 2,6%. Einzelne Nennungen mit einer Häufigkeit von unter 1,5% gibt es für das Auto, den Friedhof, Sport und das Gebet alleine.

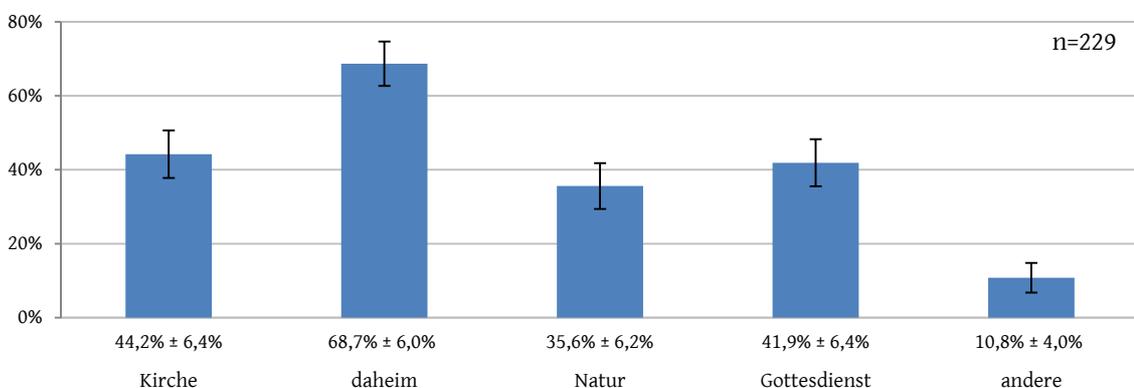


Abbildung 18: Ort zum Beten nach Häufigkeit

Wird der Ort zum Beten anhand des Geschlechts analysiert, erhält man das in Abbildung 19 dargestellte Ergebnis. Die Frauen weisen bei den Orten Kirche, daheim und Natur höhere Werte auf. Die Differenzen liegen aber alle innerhalb der Schwankungsbreiten. Eine Besonderheit aufgrund des Geschlechts kann nicht festgestellt werden.

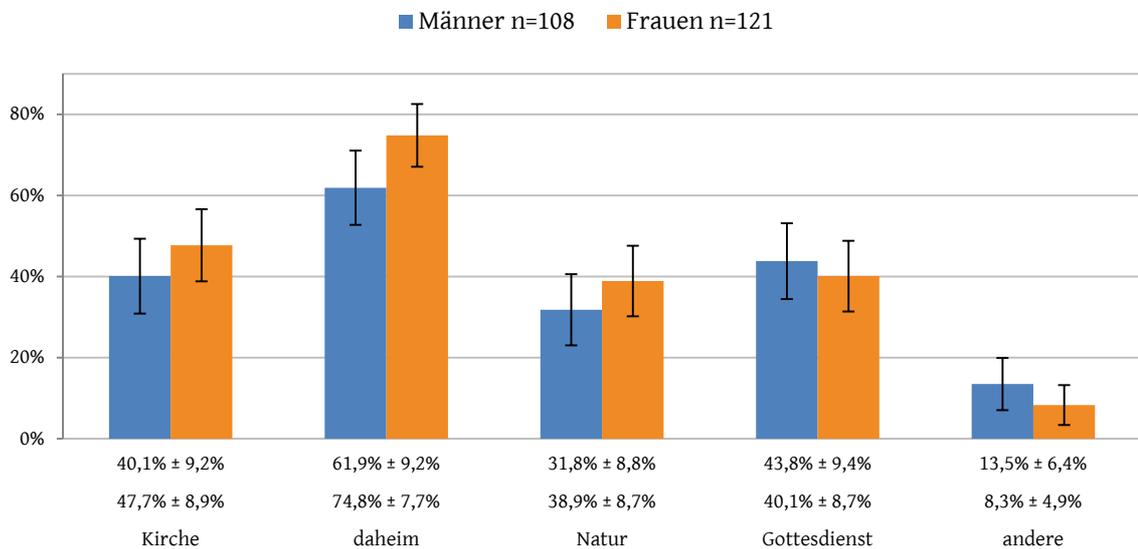


Abbildung 19: Kreuztabelle zwischen Geschlecht und Ort zum Beten

Analysiert man den Ort zum Beten anhand des Alters mit Hilfe eines Altersschnittes bei 50 Jahren so erhält man, das in Abbildung 20 dargestellte Ergebnis. Die Menschen über 50 Jahre weisen bei den Orten Kirche, daheim, Natur und Gottesdienst höhere Werte auf. Die Differenzen liegen alle innerhalb der Schwankungsbreiten. Eine Besonderheit aufgrund des Alters kann nicht festgestellt werden.

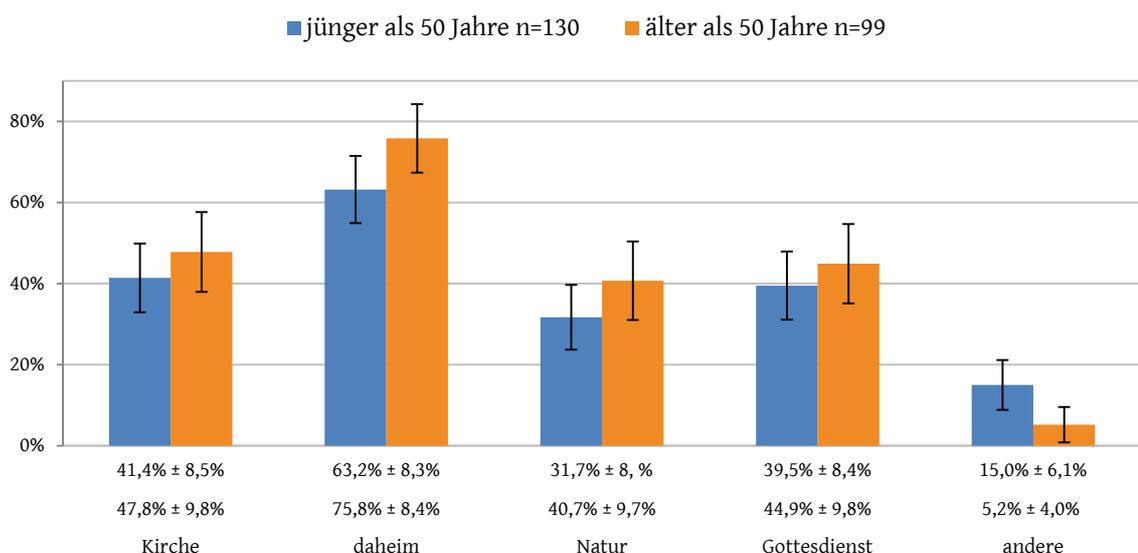


Abbildung 20: Kreuztabelle zwischen Alter und Ort zum Beten

Fazit: Der bevorzugte Ort zum Beten ist daheim. Das gilt sowohl insgesamt als auch für Männer und Frauen getrennt betrachtet.

5.3.8 Hypothese 8

Alternativhypothese: Das „Vater Unser“ ist das am häufigsten gewählte Gebet.

Nullhypothese: Das „Vater Unser“ ist nicht das am häufigsten gewählte Gebet.

Zur Prüfung der Hypothese 8 wird die Frage 7 verwendet.

7. Was beten Sie?

- Vater Unser
- Rosenkranz
- Dankgebete
- Fürbitten
- Psalmen
- freiformulierte Gebete
-

33 Menschen haben die betreffende Frage nicht oder nicht korrekt ausgefüllt. Von diesen Personen haben 78,5% bei der Frage nach der Gebetshäufigkeit angegeben, dass sie nie beten. Das Auslassen der Frage 7 ist für diese Menschen somit stimmig. Das ergibt eine Anzahl von 224 Menschen, die in die Auswertung einbezogen wurden. Das Ergebnis ist in Abbildung 21 dargestellt.

67,4% ± 6,1% der Menschen beten das „Vater Unser“ und 55,2% ± 6,5% frei formulierte Gebete. Diese beiden Gebetsarten finden mit Abstand die meiste Verwendung. Die Schwankungsbreiten der beiden Gebetsarten überschneiden sich um 0,4%, weshalb, statistisch betrachtet, eine Restwahrscheinlichkeit bleibt, dass das Vater Unser nicht die am häufigsten verwendete Art des Gebets ist. Diese ist aber so gering, dass die Nullhypothese verworfen und die Alternativhypothese als richtig angenommen wird. Zusätzlich zu den sechs Auswahlmöglichkeiten haben 4,9% der Befragten in einem Zusatzfeld eine weitere Art zu Beten angegeben. Die häufigsten Nennungen sind dabei das „Gegrüßet seist du Maria“ mit 1,1% ± 1,4%, Kindergebete mit 0,7% ± 1,1% und Gebete aus der Kirche mit 0,6% ± 1,0%.

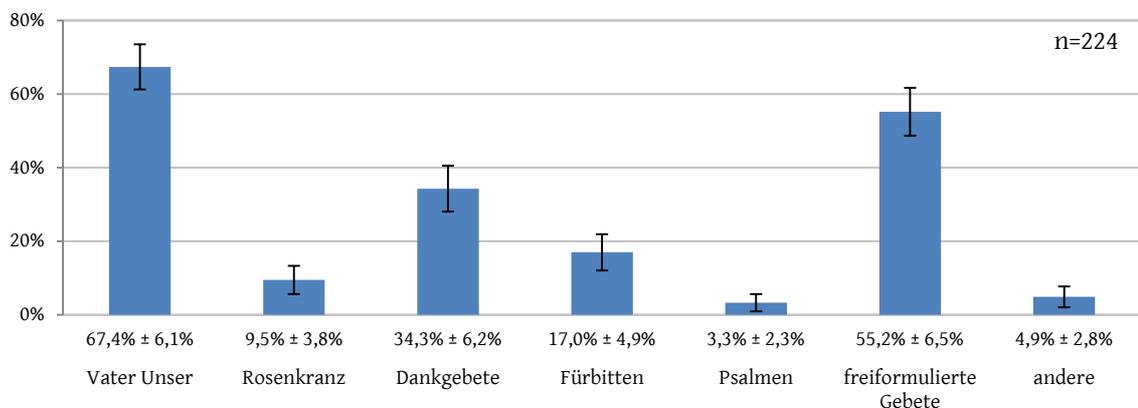


Abbildung 21: Art des Gebets nach Häufigkeit

Analysiert man die Art des Gebets anhand des Geschlechts so erhält man das in Abbildung 22 dargestellte Ergebnis. Bei den Frauen sprechen mit $42,7\% \pm 8,9\%$ mehr Personen Dankgebete als bei den Männern mit $24,7\% \pm 8,3\%$. Die übrigen Gebetsarten weisen Differenzen innerhalb der Schwankungsbreiten auf und zeigen keine Besonderheiten in Bezug auf das Geschlecht.

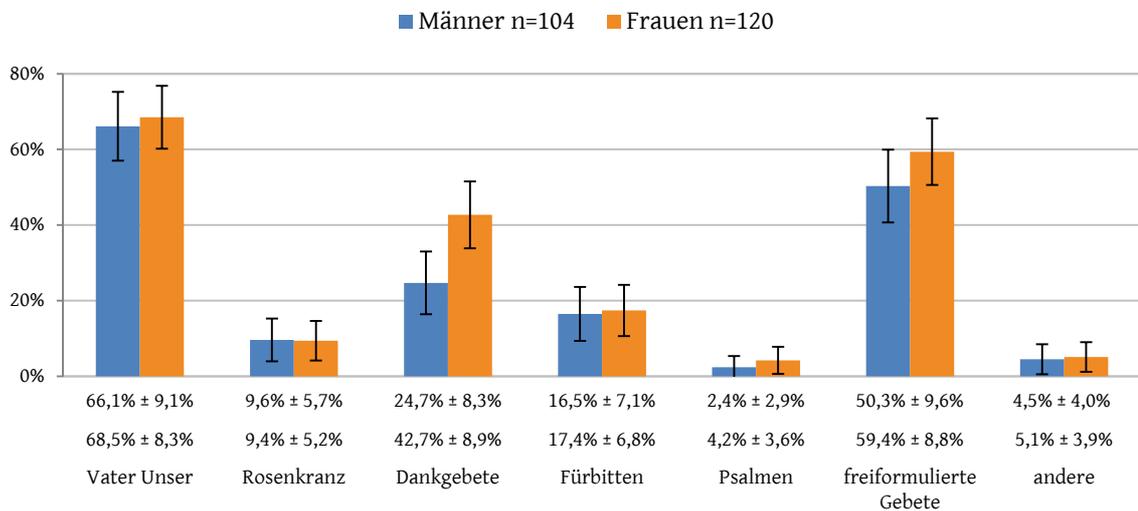


Abbildung 22: Kreuztabelle zwischen Geschlecht und Art des Gebets

Analysiert man die Art des Gebets anhand des Alters mit Hilfe eines Altersschnittes bei 50 Jahren so erhält man das in Abbildung 23 dargestellte Ergebnis. Es beten eindeutig mehr Menschen, die über 50 Jahre alt sind, das Vater unser als Menschen, die unter 50 Jahre alt sind. Bei den übrigen Gebetsarten liegen die Differenzen alle innerhalb der Schwankungsbreiten, weshalb keine weiteren Besonderheiten aufgrund des Alters festgestellt werden können.

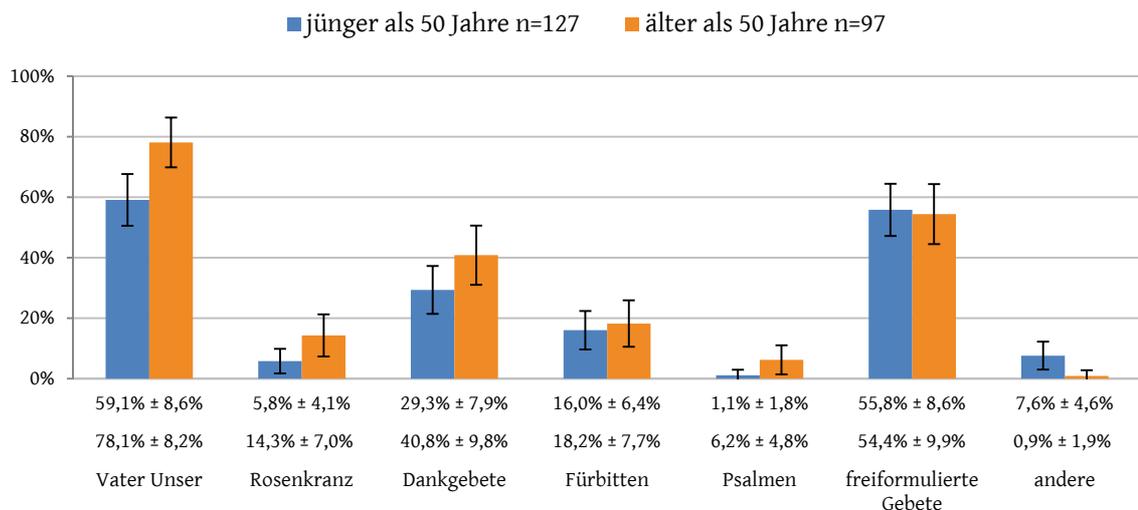


Abbildung 23: Kreuztabelle zwischen Alter und Art des Gebets

Fazit: Das „Vater Unser“ ist das am häufigsten verwendete Gebet gefolgt von frei formulierten Gebeten. Frauen sprechen öfter Dankgebete als Männer und über 50 Jährige beten öfter das „Vater Unser“ als unter 50 Jährige.

5.3.9 Hypothese 9

Alternativhypothese: Frauen beten zu einem höheren Anteil zu Maria als Männer.

Nullhypothese: Männer beten zu einem zumindest gleich hohen Anteil zu Maria als Frauen.

Zur Prüfung der Hypothese 9 werden die Frage 8 und die statistischen Daten zum Geschlecht verwendet.

8. Zu wem beten Sie?

- Gott Jesus Heiliger Geist Maria Heilige

Geschlecht

- Männlich Weiblich

37 Menschen haben die betroffenen Fragen nicht oder nicht korrekt ausgefüllt. Von diesen Personen haben 77,3% bei der Frage nach der Gebetshäufigkeit angegeben, dass sie nie beten. Das Auslassen der Frage 8 ist für diese Menschen somit stimmig. Das ergibt eine Anzahl von 220 Menschen, die in die Auswertung einbezogen wurden. Der durchgeführte Chi Quadrat Test ergibt, dass die Nullhypothese mit einer Wahrscheinlichkeit von 3% zutrifft. Die Nullhypothese kann somit verworfen und die Alternativhypothese als richtig angenommen werden. Das Ergebnis ist signifikant und in Abbildung 24 dargestellt. 25,6% ± 8,3% der Männer und 39,3% ± 9,0% der Frauen beten zu Maria. Die vorliegenden Daten zeigen eindeutig, dass mehr Frauen als Männer zu Maria beten.

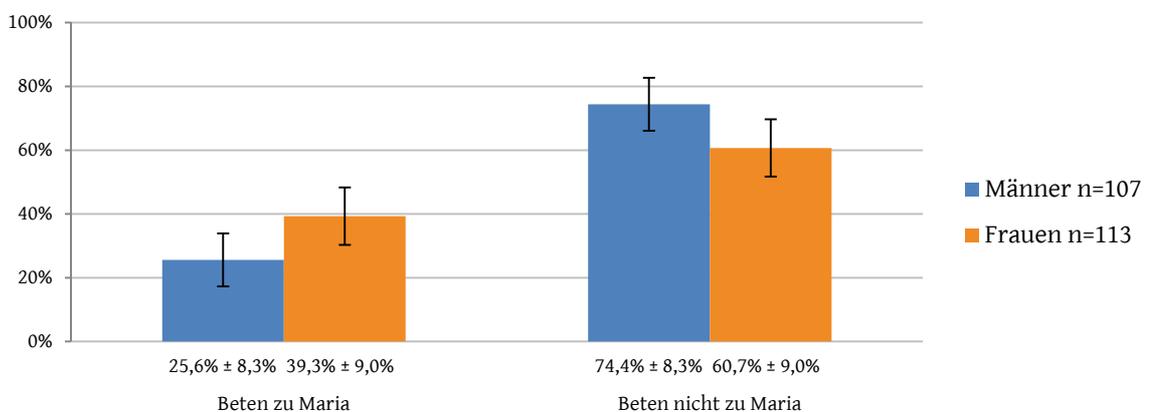


Abbildung 24: Ergebnis Kreuztabelle Hypothese 9

In Abbildung 25 werden alle Antwortmöglichkeiten der Frage 8 entsprechend ihrer Häufigkeit dargestellt. Wie eindeutig zu erkennen ist, beten mit 88,5% ± 4,2% am meisten Menschen zu Gott.

Dieses Ergebnis zeigt ohne jeden Zweifel, dass beinahe alle Menschen, die beten zu Gott beten. 36,3% ± 6,4% gaben an zu Jesus zu beten und 32,7% ± 6,2% zu Maria. Diese folgen somit gleichauf mit weniger als den halben Nennungen für das Gebet zu Gott an zweithäufigster Stelle. Der Heilige Geist und die Heiligen spielen nur eine untergeordnete Rolle. Zusätzlich zu den fünf Auswahlmöglichkeiten haben 5,5% der Befragten in einem Zusatzfeld eine weitere Person angegeben zu der sie beten. Die häufigsten Nennungen sind dabei Schutzengel mit 2,0% ± 1,9%, die Familie mit 0,8% ± 1,2% und Verstorbene mit 0,6% ± 1,0%.

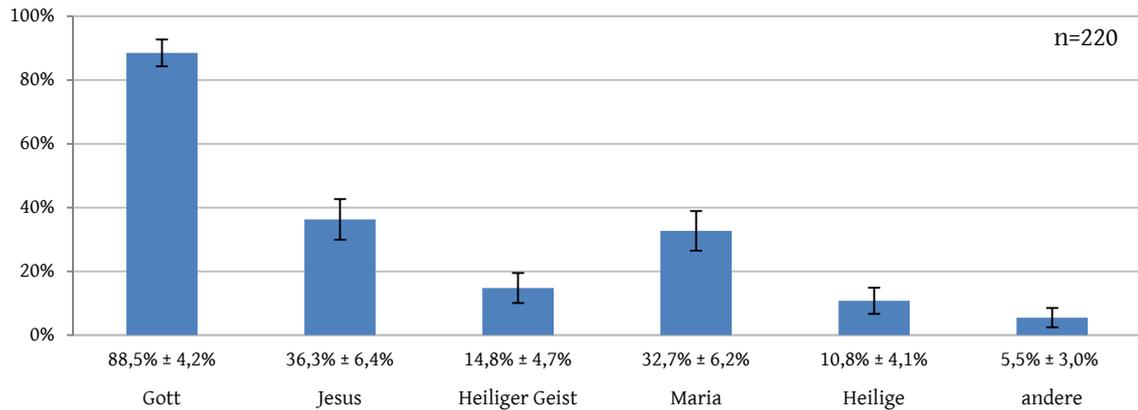


Abbildung 25: Zu wem gebetet wird nach Häufigkeit

Analysiert man die Frage 8 anhand des Geschlechts, so erhält man das in Abbildung 26 dargestellte Ergebnis. Zu Gott und Jesus beten prozentuell in etwa gleich viele Männer wie Frauen. Zum Heiligen Geist beten mehr Männer als Frauen. Im Gegensatz dazu beten mehr Frauen zu Maria und den Heiligen. Die Differenzen liegen alle innerhalb der Schwankungsbreiten, weshalb keine statistisch eindeutige Aussage getroffen werden kann. Eine Tendenz, die durch das Geschlecht verursacht wird, ist nicht erkennbar.

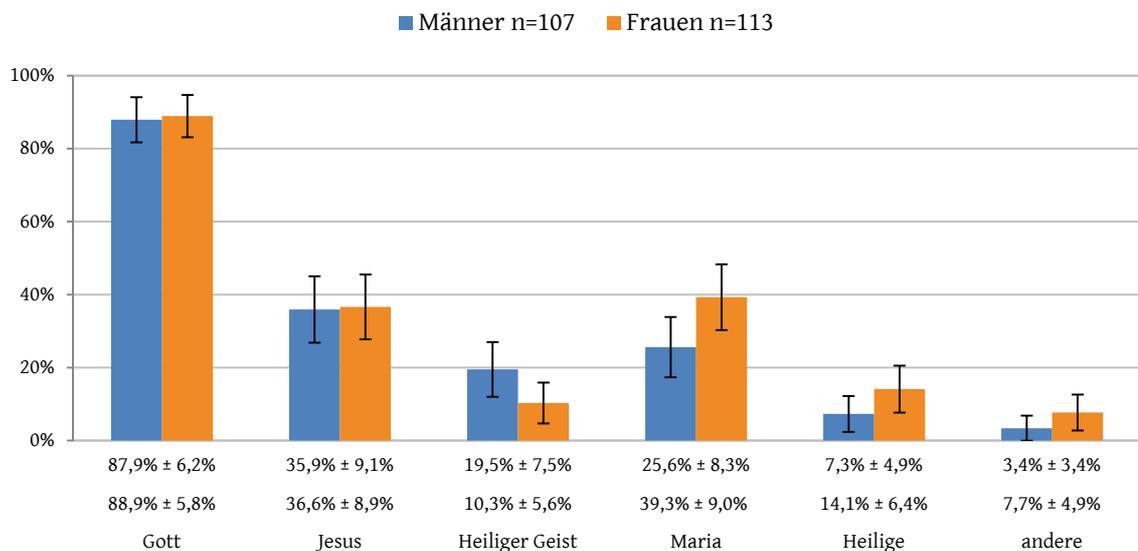


Abbildung 26: Kreuztabelle zwischen Geschlecht und zu wem gebetet wird

Die Analyse der Frage 8 anhand einer Altersteilung bei 50 Jahren ist in Abbildung 27 zu sehen. Das auffallendste Ergebnis ist die große Differenz bei Maria. 48,5% ± 10,0% bei den über 50 Jährigen stehen 20,3% ± 7,1% bei den unter 50 Jährigen gegenüber. Menschen über 50 Jahren beten also häufiger zu Maria. In Kombination mit der Analyse anhand des Geschlechts sind es vor allem Frauen, die über 50 Jahre alt sind, die zu Maria beten.

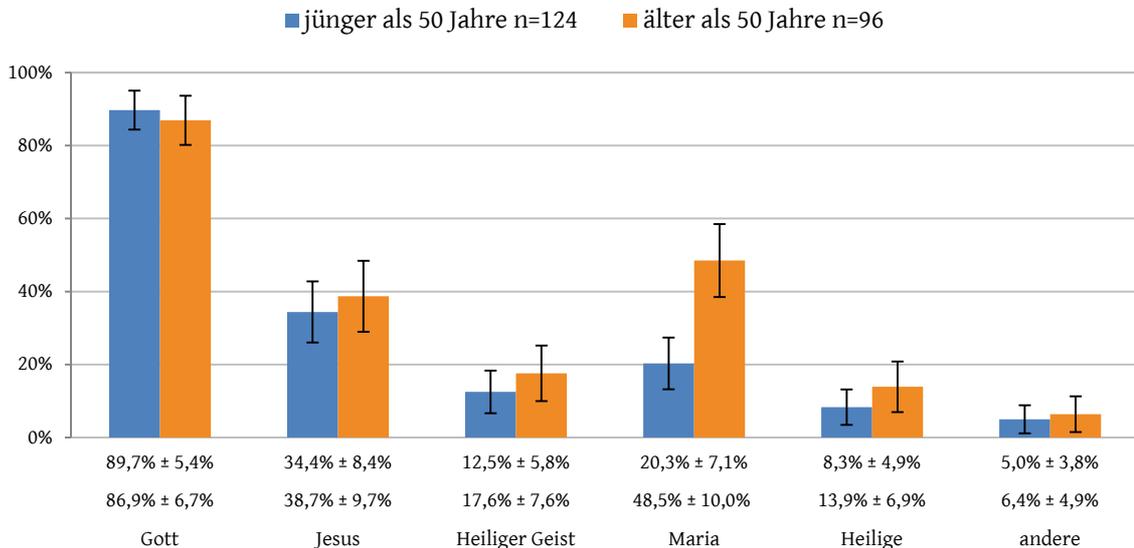


Abbildung 27: Kreuztabelle zwischen Alter und zu wem gebetet wird

Fazit: Die Auswertung zeigt eindeutig, dass Frauen und hier besonders über 50 Jährige öfter zu Maria beten. Gesamt betrachtet, betet der überwiegende Teil der Menschen, unabhängig von Geschlecht oder Alter, zu Gott.

Forschungsfrage 2: Was erwarten sich die Menschen in Krems vom Gebet?

5.3.10 Hypothese 10

Alternativhypothese: Menschen, die schon einmal eine Antwort auf ihr Gebet erlebt haben, erwarten sich zu einem höheren Anteil eine Antwort auf ihr Gebet als Menschen, die noch nie eine Antwort auf ihr Gebet erlebt haben.

Nullhypothese: Menschen, die noch nie eine Antwort auf ihr Gebet erlebt haben, erwarten sich zu einem zumindest gleich hohen Anteil eine Antwort auf ihr Gebet als Menschen, die schon einmal eine Antwort auf ihr Gebet erlebt haben.

Zur Prüfung der Hypothese 10 werden die Fragen 10 und 11 verwendet.

10. Erwarten Sie eine Antwort auf Ihr Gebet?

ja nein

11. Haben Sie schon einmal eine Antwort auf Ihr Gebet erlebt?

ja nein

22 Menschen haben die betroffenen Fragen nicht oder nicht korrekt ausgefüllt. Das ergibt eine Anzahl von 235 Menschen, die in die Auswertung einbezogen wurden. Der durchgeführte Chi Quadrat Test ergibt, dass die Nullhypothese mit einer Wahrscheinlichkeit von 0% zutrifft. Die Nullhypothese kann somit verworfen und die Alternativhypothese als richtig angenommen werden. Das Ergebnis ist hoch signifikant und in Abbildung 28 dargestellt.

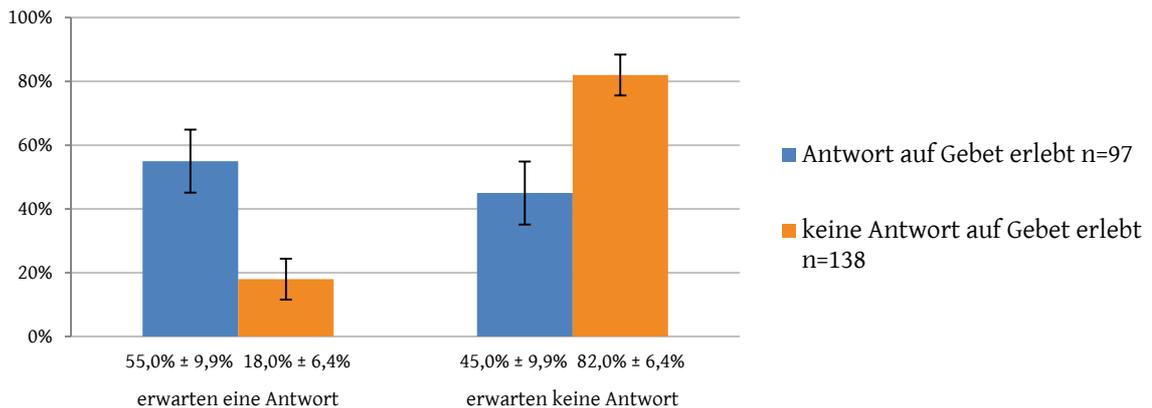


Abbildung 28: Ergebnis Kreuztabelle Hypothese 28

55,0% ± 9,9% der Menschen, die eine Antwort auf ihr Gebet erlebt haben, erwarten sich eine Antwort. Von den Menschen, die noch keine Antwort erlebt haben, sind es 18,0% ± 6,4%. Daraus geht eindeutig hervor, dass Menschen, die bereits eine Antwort auf ihr Gebet erlebt haben eher mit einer Antwort rechnen. Erstaunlich ist, dass jeder fünfte der noch keine Antwort erlebt hat trotzdem mit einer rechnet.

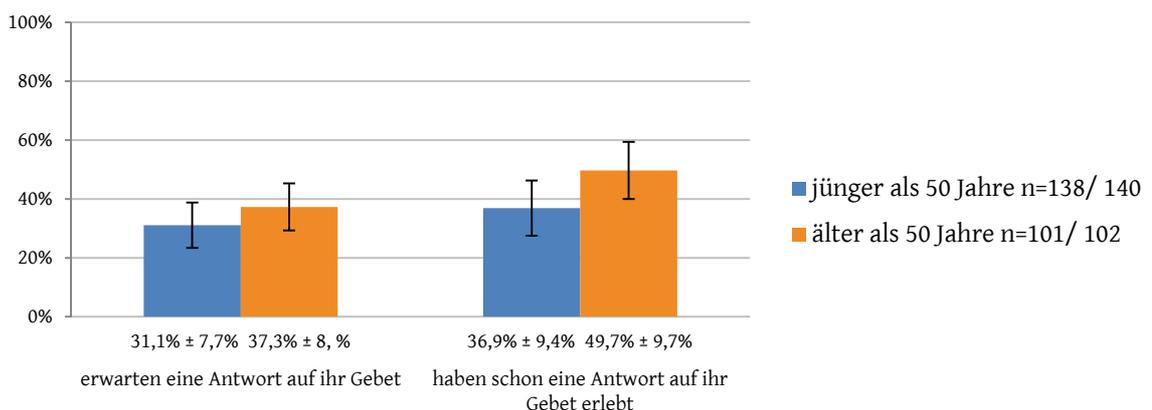


Abbildung 29: Kreuztabelle zwischen dem Alter und den Fragen 10 und 11

Abbildung 29 zeigt die Analyse der Fragen 10 und 11 anhand einer Altersteilung bei 50 Jahren. Es fällt auf, dass mit 49,7% ± 9,7% mehr über 50 Jährige eine Antwort auf ihr Gebet erlebt haben als unter 50 Jährige, bei denen es 36,9% ± 9,4% sind. Die Differenz liegt aber innerhalb der Schwan-

kungsbreiten. Bei der Erwartung einer Antwort gibt es keine großen Differenzen aufgrund des Alters.

Eine Analyse anhand des Geschlechts liefert die Abbildung 30. Beim Erleben einer Antwort auf Gebet ist die Differenz zwischen den Geschlechtern gering. Anders verhält es sich bei der Erwartung einer Antwort auf Gebet. 40,2% \pm 8,8% der Frauen und 26,9% \pm 8,0% der Männer erwarten sich eine Antwort. Auch wenn die Differenz von 13,3% zwischen Frauen und Männern innerhalb der Schwankungsbreiten liegt, ist hier doch eine klare Tendenz erkennbar.

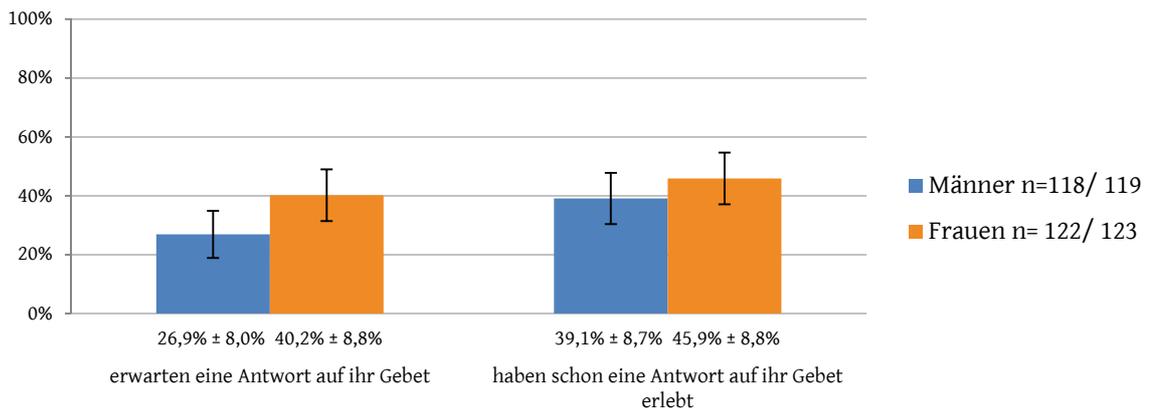


Abbildung 30: Kreuztabelle zwischen dem Geschlecht und den Fragen 10 und 11

Fazit: Die Ergebnisse liefern eindeutig, dass Menschen, die eine Antwort auf ihr Gebet erlebt haben eher mit einer Antwort rechnen. Rund die Hälfte der Menschen, die eine Antwort auf ihr Gebet erlebt haben, erwartet auch eine Antwort. Frauen erwarten eher eine Antwort als Männer.

5.3.11 Hypothese 11

Alternativhypothese: Menschen, die älter sind als 50 Jahre wünschen sich zu einem höheren Anteil, dass sie jemand in sein Gebet einschließt, als Menschen, die jünger sind als 50 Jahre.

Nullhypothese: Menschen, die jünger sind als 50 Jahre wünschen sich zu einem zumindest gleich hohen Anteil, dass sie jemand in sein Gebet einschließt als Menschen, die älter sind als 50 Jahre.

Zur Prüfung der Hypothese 11 werden die Frage 12 und die statistischen Daten zum Alter verwendet.

12. Ich wünsche mir, dass mich jemand in sein Gebet einschließt.

ja nein

Alter

- 6-12 13-19 20-29 30-39 40-49
- 50-59 60-69 70-79 80-89 90-99

Acht Menschen haben die betroffenen Fragen nicht oder nicht korrekt ausgefüllt. Das ergibt eine Anzahl von 249 Menschen, die in die Auswertung einbezogen wurden. Der durchgeführte Chi Quadrat Test ergibt, dass die Nullhypothese mit einer Wahrscheinlichkeit von 21% zutrifft. Die Nullhypothese kann somit nicht verworfen werden. Über die Richtigkeit der Alternativhypothese kann keine eindeutige Aussage getroffen werden. Abbildung 31 zeigt das Ergebnis im Detail. Wie in der Abbildung zu sehen ist, spielt das Alter beim Wunsch, dass mich jemand in sein Gebet einschließt, keine besondere Rolle. Insgesamt ist der Wert mit rund 70% sehr hoch.

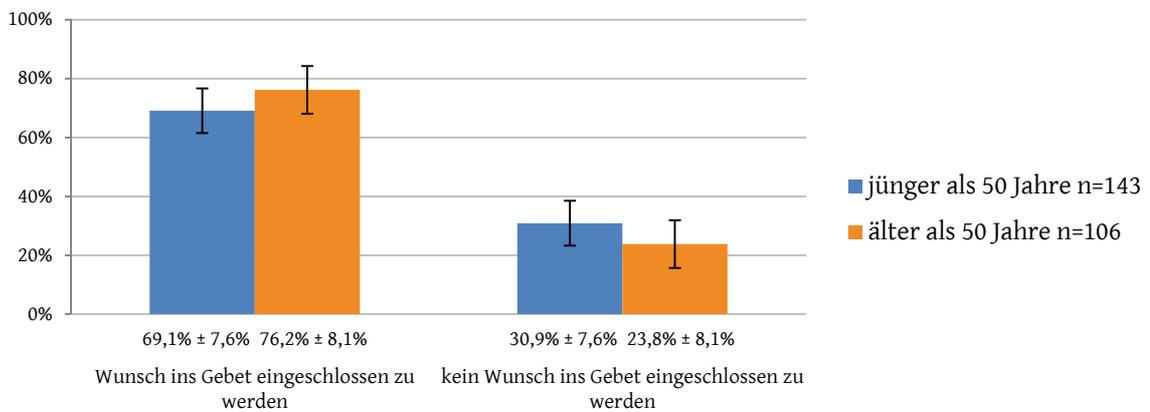


Abbildung 31: Ergebnis Kreuztabelle Hypothese 11

Die Untersuchung der Häufigkeit bei der Frage 12 ergibt, dass sich 72,1% ± 5,6% wünschen, dass sie jemand in sein Gebet einschließt. Analysiert man den Wunsch anhand des Geschlechtes und bildet eine Kreuztabelle, ergibt sich ein anderes Bild als beim Alter. Wie in Abbildung 32 zu sehen ist, wünschen sich 78,8% ± 7,1% der Frauen und 65,1% ± 8,5% der Männer von jemand ins Gebet eingeschlossen zu werden. Ein Chi Quadrat Test ergibt, dass bei der Annahme, dass Männer und

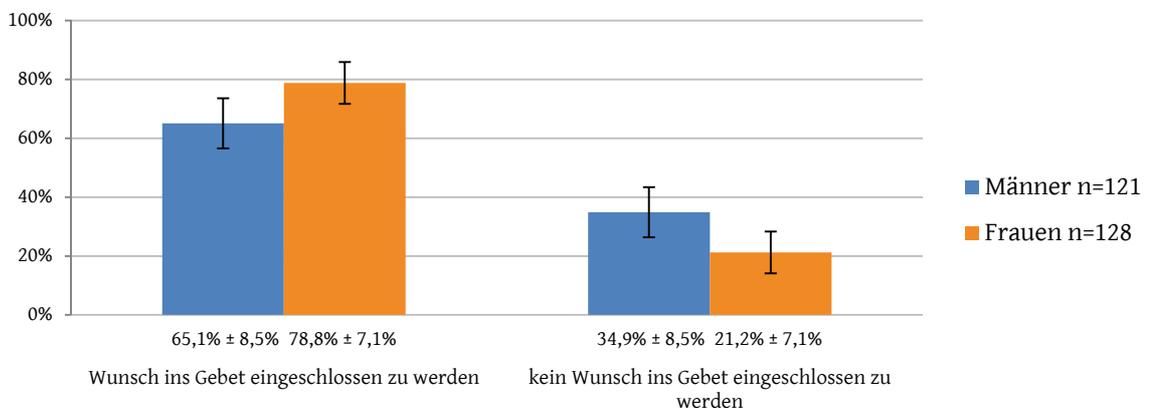


Abbildung 32: Kreuztabelle zwischen Geschlecht und Wunsch ins Gebet eingeschlossen zu werden

Frauen sich gleich häufig wünschen von jemand ins Gebet eingeschlossen zu werden nur eine Irrtumswahrscheinlichkeit von 2% vorliegt, wenn die Annahme abgelehnt wird. Damit ist auch statistisch belegt, dass mehr Frauen als Männer diesen Wunsch haben.

Fazit: Mit rund 70% wünschen sich viele Menschen von jemand in sein Gebet eingeschlossen zu werden. Die Ergebnisse zeigen, dass der Wunsch bei mehr Frauen als Männern vorhanden ist. Das Alter hat auf den Wunsch keinen nennenswerten Einfluss.

5.3.12 Hypothese 12

Alternativhypothese: Menschen, die Gebet als wichtig empfinden, erfahren Gottes Nähe, wenn sie beten zu einem höheren Anteil, als Menschen, die Gebet nicht als wichtig empfinden.

Nullhypothese: Menschen, die Gebet nicht als wichtig empfinden, erfahren Gottes Nähe, wenn sie beten zu einem zumindest gleich hohen Anteil als Menschen, die Gebet als wichtig empfinden.

Zur Prüfung der Hypothese 12 werden die Fragen 13 und 18 verwendet.

13. Ich empfinde Gebet als wichtig.

stimme gar nicht zu *stimme völlig zu*

18. Gottes Nähe ist im Gebet erfahrbar.

stimme gar nicht zu *stimme völlig zu*

Elf Menschen haben die betroffenen Fragen nicht oder nicht korrekt ausgefüllt. Das ergibt eine Anzahl von 246 Menschen, die in die Auswertung einbezogen wurden. Das Empfinden der Wichtigkeit einer Aussage bzw. das Zustimmung zu einer Aussage wird mit dem Ankreuzen einer der beiden rechtesten Kästchen gleichgesetzt. Der durchgeführte Chi Quadrat Test ergibt, dass die Nullhypothese mit einer Wahrscheinlichkeit von 0% zutrifft.

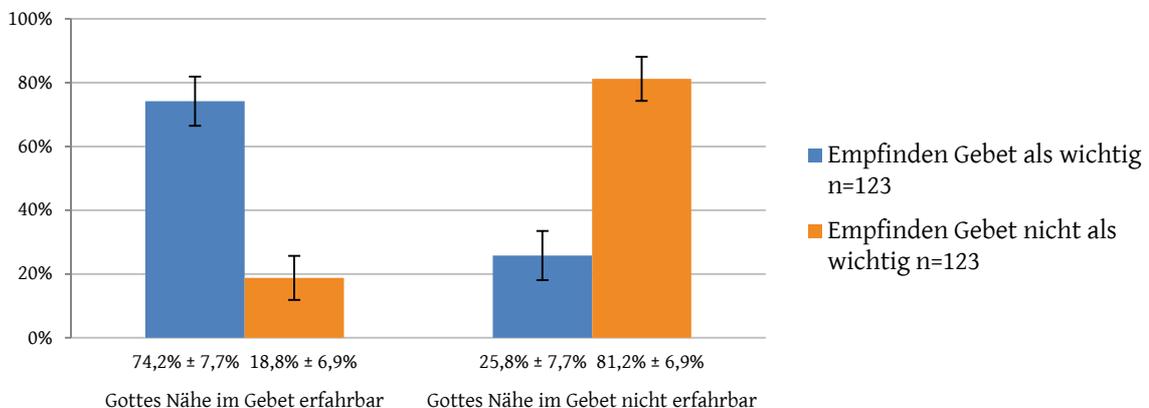


Abbildung 33: Ergebnis Kreuztabelle Hypothese 12

Die Nullhypothese kann somit verworfen und die Alternativhypothese als richtig angenommen werden. Das Ergebnis ist hoch signifikant und in Abbildung 33 dargestellt. 74,2% \pm 7,7% der Menschen, die Gebet als wichtig empfinden, meinen auch, dass im Gebet Gottes Nähe erfahrbar ist. Von den Menschen, die Gebet nicht als wichtig empfinden, sind es nur 18,8% \pm 6,9%. Der Zusammenhang ist offensichtlich.

Analysiert man die Daten anhand des Geschlechts, so ergeben sich vor allem Unterschiede bei der Antwortkategorie 5, stimme völlig zu. Bei Frage 13 stehen 24,1% \pm 5,3% der Männer 36,5% \pm 5,9% der Frauen gegenüber. Bei Frage 18 sind es 24,0% \pm 5,3% Männer und 32,8% \pm 5,9% Frauen. Völlige Zustimmung erhielten die beiden Aussagen öfter von Frauen.

Die Analyse anhand eines Altersschnittes bei 50 Jahren ist in der Abbildungen 34 für Frage 13 dargestellt. Wie in Abbildung 34 sofort zu sehen ist, stimmen weit mehr Menschen über 50 Jahren der Aussage völlig zu, dass Gebet wichtig ist.

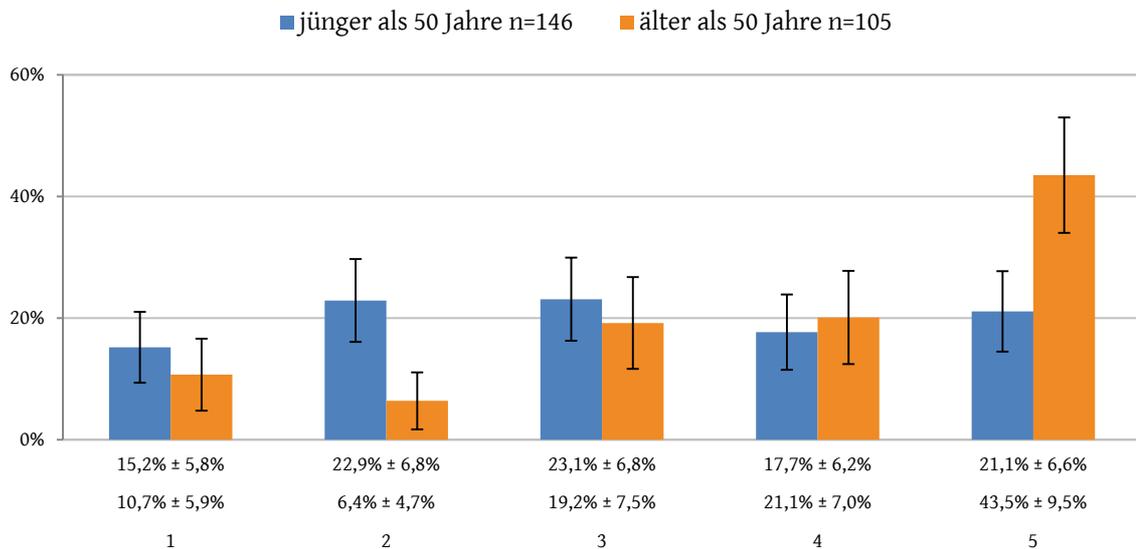


Abbildung 34: Kreuztabelle zwischen Alter und Frage 13

Abbildung 35 liefert ein vergleichbares Ergebnis für Frage 18. Die völlige Zustimmung zu den Aussagen, dass Gebet wichtig ist und der Erfahrbarkeit von Gottes Nähe im Gebet, kommt somit eindeutig öfter von Menschen, die über 50 Jahre alt sind.

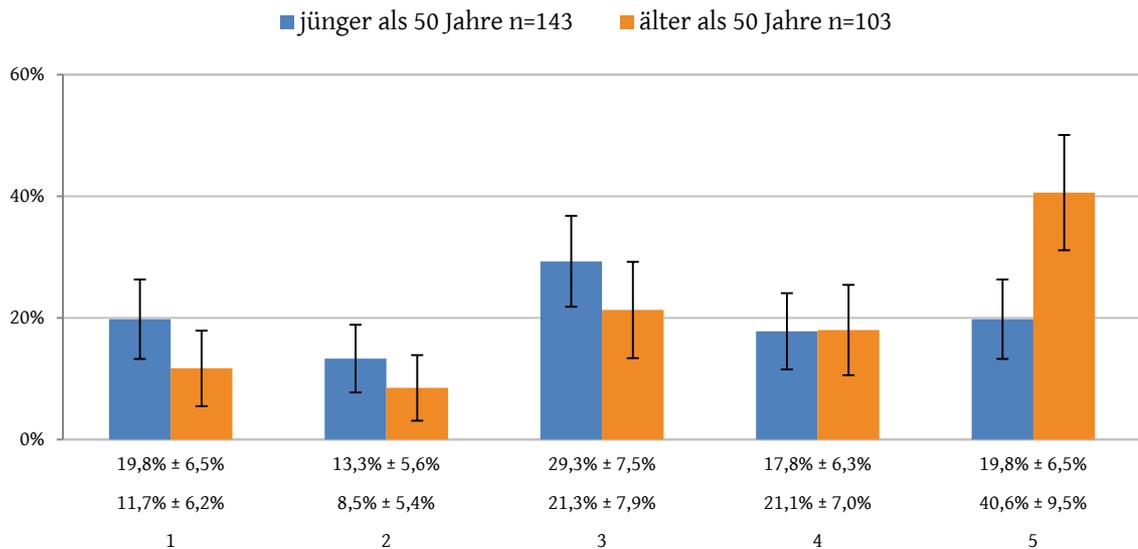


Abbildung 35: Kreuztabelle zwischen Alter und Frage 18

Fazit: Die Ergebnisse zeigen eindeutig, dass Menschen, denen Gebet wichtig ist, eher davon ausgehen, dass Gottes Nähe im Gebet erfahrbar ist. Zusätzlich stimmen Menschen über 50 Jahren den Aussagen, dass Gebet wichtig ist und dass Gottes Nähe im Gebet erfahrbar ist eher völlig zu.

Forschungsfrage 3: Welche Einstellungen haben die Menschen in Krems zu Gebet?

5.3.13 Hypothese 13

Alternativhypothese: Menschen, die Gebet als etwas Persönliches empfinden, empfinden Gebet zu einem höheren Anteil als Reden mit Gott als Menschen, die Gebet nicht als etwas Persönliches empfinden.

Nullhypothese: Menschen, die Gebet nicht als etwas Persönliches empfinden, empfinden Gebet zu einem zumindest gleich hohen Anteil als Reden mit Gott als Menschen, die Gebet als etwas Persönliches empfinden.

Zur Prüfung der Hypothese 13 werden die Fragen 14 und 17 verwendet.

14. Ich empfinde Gebet als etwas Persönliches.

stimme gar nicht zu *stimme völlig zu*

17. Beten ist Reden mit Gott.

stimme gar nicht zu *stimme völlig zu*

Zehn Menschen haben die betroffenen Fragen nicht oder nicht korrekt ausgefüllt. Das ergibt eine Anzahl von 247 Menschen, die in die Auswertung einbezogen wurden. Das Empfinden der Wich-

tigkeit einer Aussage bzw. das Zustimmung zu einer Aussage wird mit dem Ankreuzen einer der beiden rechtesten Kästchen gleichgesetzt. Der durchgeführte Chi Quadrat Test ergibt, dass die Nullhypothese mit einer Wahrscheinlichkeit von 0% zutrifft. Die Nullhypothese kann somit verworfen und die Alternativhypothese als richtig angenommen werden. Das Ergebnis ist hoch signifikant und in Abbildung 36 dargestellt.

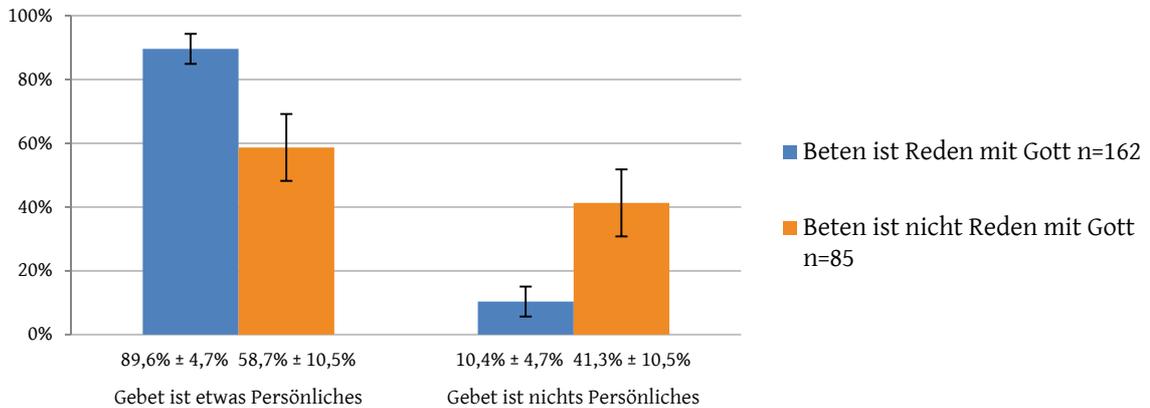


Abbildung 36: Ergebnis Kreuztabelle Hypothese 13

89,6% ± 4,7% der Menschen, die sagen, dass Gebet Reden mit Gott ist, empfinden Gebet als etwas Persönliches. Von den Menschen, die sagen, dass Gebet nicht Reden mit Gott ist, sind es 58,7% ± 10,5%. Die Anzahl der Menschen, die Gebet als etwas Persönliches empfinden ist insgesamt hoch. Bei den Menschen für die Gebet Reden mit Gott ist, ist sie aber mit fast 90% eindeutig höher. In Abbildung 37 sind die Antworten auf die Fragen 14 und 17 anhand ihrer Häufigkeit dargestellt. Bei Frage 14 haben 65,9% ± 5,9% der Menschen völlig zugestimmt, dass Gebet etwas Persönliches ist und bei Frage 17 waren es 48,2% ± 6,2% die völlig zugestimmt haben, dass Gebet Reden mit Gott ist. Diese Werte zeigen wie groß die Zustimmung zu den beiden Fragen ist.

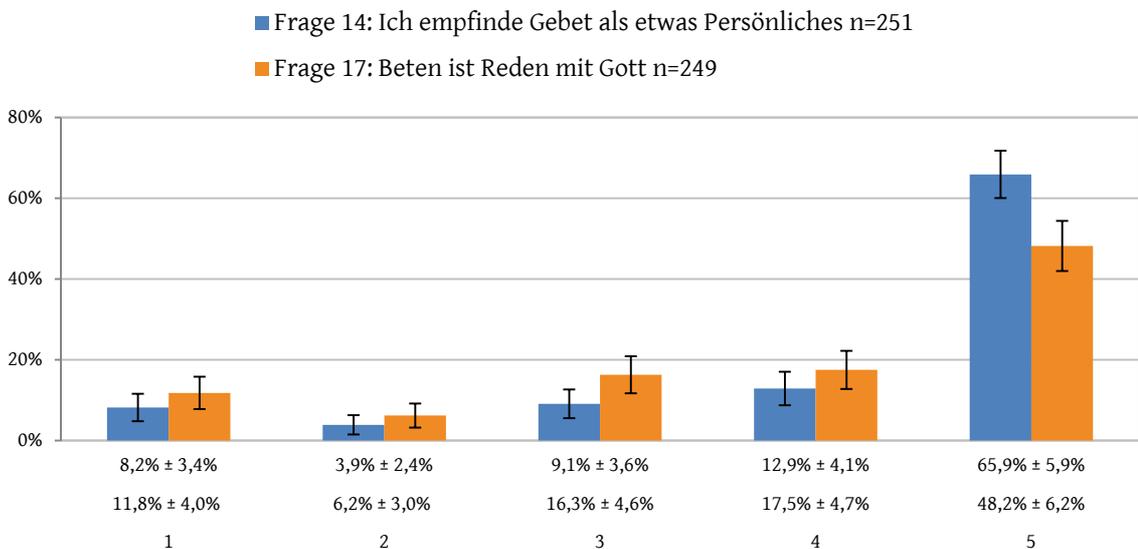


Abbildung 37: Häufigkeiten zu den Fragen 14 und 17

Eine Analyse anhand des Geschlechts und einer Altersteilung bei 50 Jahren ergab keine Differenzen, die größer als die Schwankungsbreiten sind.

Fazit: Die Ergebnisse zeigen eindeutig, dass Menschen, die Beten als Reden mit Gott verstehen, Gebet als etwas Persönliches empfinden. Rund 80% sehen Gebet als etwas Persönliches an und zwei Drittel der Menschen stimmen zu, dass Gebet Reden mit Gott ist.

5.3.14 Hypothese 14

Alternativhypothese: Menschen, die zumindest wöchentlich beten, stimmen der Aussage „Gebet ist eine Herzensangelegenheit“ zu einem höheren Anteil zu als Menschen, die nicht wöchentlich beten.

Nullhypothese: Menschen, die nicht wöchentlich beten, stimmen der Aussage „Gebet ist eine Herzensangelegenheit“ zu einem zumindest gleich hohen Anteil zu als Menschen, die zumindest wöchentlich beten.

Zur Prüfung der Hypothese 14 werden die Fragen 5 und 15 verwendet.

5. Wie oft beten Sie?

täglich wöchentlich monatlich seltener als monatlich nie

15. Gebet ist eine Herzensangelegenheit.

stimme gar nicht zu stimme völlig zu

Zehn Menschen haben die betroffenen Fragen nicht oder nicht korrekt ausgefüllt. Das ergibt eine Anzahl von 247 Menschen, die in die Auswertung einbezogen wurden. Das Empfinden der Wichtigkeit einer Aussage bzw. das Zustimmung zu einer Aussage wird mit dem Ankreuzen einer der beiden rechtsten Kästchen gleichgesetzt. Der durchgeführte Chi Quadrat Test ergibt, dass die Nullhypothese mit einer Wahrscheinlichkeit von 1% zutrifft. Die Nullhypothese kann somit verworfen und die Alternativhypothese als richtig angenommen werden.

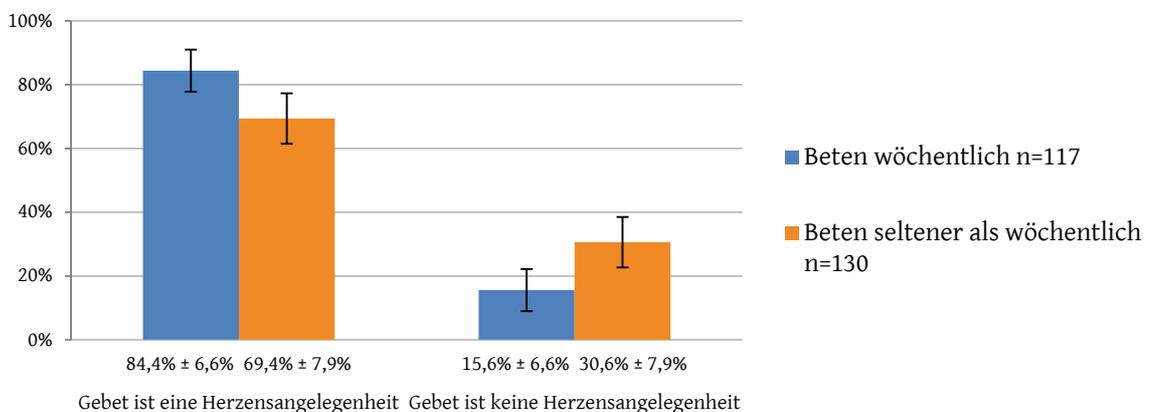


Abbildung 38: Ergebnis Kreuztabelle Hypothese 14

Das Ergebnis ist hoch signifikant und in Abbildung 38 dargestellt. $84,4\% \pm 6,6\%$ der wöchentlichen Beter und $69,4\% \pm 7,9\%$ der Menschen, die seltener als wöchentlich beten, sehen Gebet als Herzensangelegenheit. Die Zustimmung ist insgesamt betrachtet sehr hoch.

Zur genaueren Untersuchung anhand der Gebetshäufigkeit wurde eine Kreuztabelle zwischen Gebet als Herzensangelegenheit und allen bei der Gebetshäufigkeit möglichen Antworten gebildet. Abbildung 39 zeigt das Ergebnis. Aufgrund der geringen Stichprobe bei den Menschen, für die Gebet keine Herzensangelegenheit ist, entstehen sehr große Schwankungsbreiten. Trotzdem lassen sich einige Aussagen treffen.

Von den Menschen, die Gebet als Herzensangelegenheit sehen, beten $28,6\% \pm 6,4\%$ täglich wogegen es bei den Menschen, die Gebet nicht als Herzensangelegenheit sehen $9,5\% \pm 7,5\%$ sind, die täglich beten. Für tägliche Beter ist Gebet somit eindeutig öfter eine Herzensangelegenheit. Umgekehrt verhält es sich bei den Menschen, die nie beten. $9,9\% \pm 4,3\%$ der Menschen, die Gebet als Herzensangelegenheit sehen und $23,3\% \pm 10,9\%$ der Menschen, die Gebet nicht als Herzensangelegenheit sehen, beten nie. Für Menschen, die nie beten, ist Gebet eindeutig seltener eine Herzensangelegenheit.

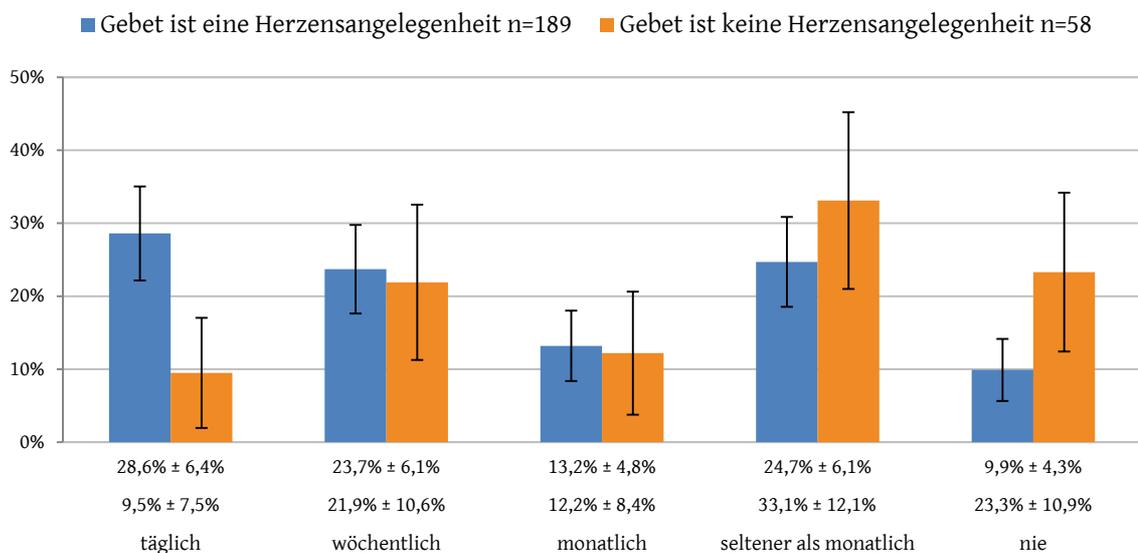


Abbildung 39: Kreuztabelle zwischen Gebet als Herzensangelegenheit und Gebetshäufigkeit

Für eine Analyse anhand des Alters wurden drei Altersschichten gebildet (5-29 Jahre, 30-69 Jahre und 70-99 Jahre). Die Stichprobe innerhalb der Altersschicht der Menschen von 5-29 Jahre weist eine geringe und von 70-99 Jahre eine sehr geringe Anzahl auf, weshalb sich sehr große Schwankungsbreiten ergeben. Das Ergebnis wurde trotzdem verwendet, weil es sehr schön einen Trend anhand des Alters aufweist, ohne dass man sich dabei zu sehr auf die einzelnen Prozentangaben versteifen sollte. Abbildung 40 zeigt das Ergebnis der Kreuztabelle der drei Altersschichten mit Gebet als Herzensangelegenheit.

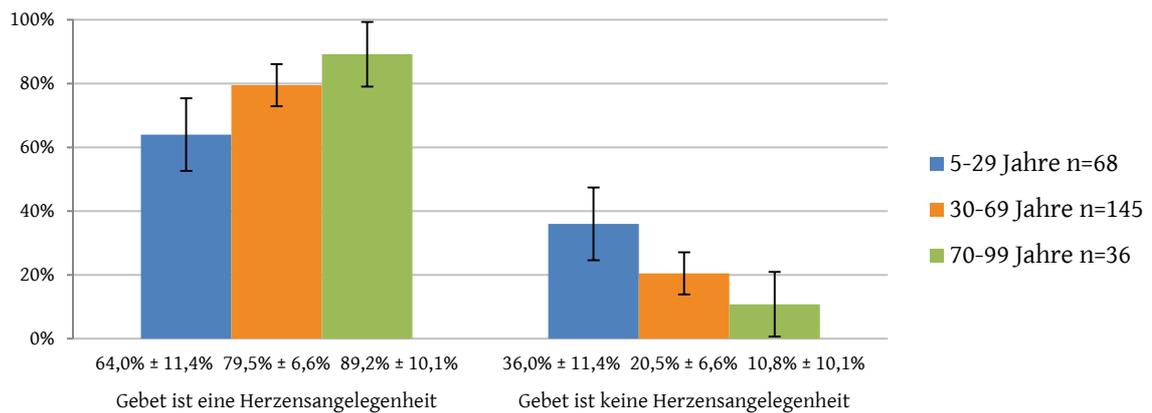


Abbildung 40: Kreuztabelle zwischen drei Altersschichten und Gebet als Herzensangelegenheit

89,2% ± 10,1% der Menschen über 70 Jahren sehen Gebet als eine Herzensangelegenheit. Dem gegenüber stehen 64,0% ± 11,4% der unter 30 Jährigen und 79,5% ± 6,6% der Menschen zwischen 30 und 70 Jahren. Wie bereits erwähnt ist die Zustimmung insgesamt sehr hoch. Mit zunehmendem Alter ist eine klare Zunahme der Zustimmung erkennbar.

Analysiert man die Frage 15 anhand des Geschlechts ergibt sich das in Abbildung 41 dargestellte Ergebnis. 70,6% ± 8,2% der Männer und 82,4% ± 6,6% der Frauen betrachten Gebet als Herzensangelegenheit. Ein Chi Quadrat Test ergibt, dass bei der Annahme, dass Männer und Frauen gleich häufig Gebet als Herzensangelegenheit sehen eine Irrtumswahrscheinlichkeit von 3% vorliegt, wenn die Annahme abgelehnt wird. Damit ist auch statistisch belegt, dass mehr Frauen als Männer der Aussage „Gebet ist eine Herzensangelegenheit“ zustimmen.

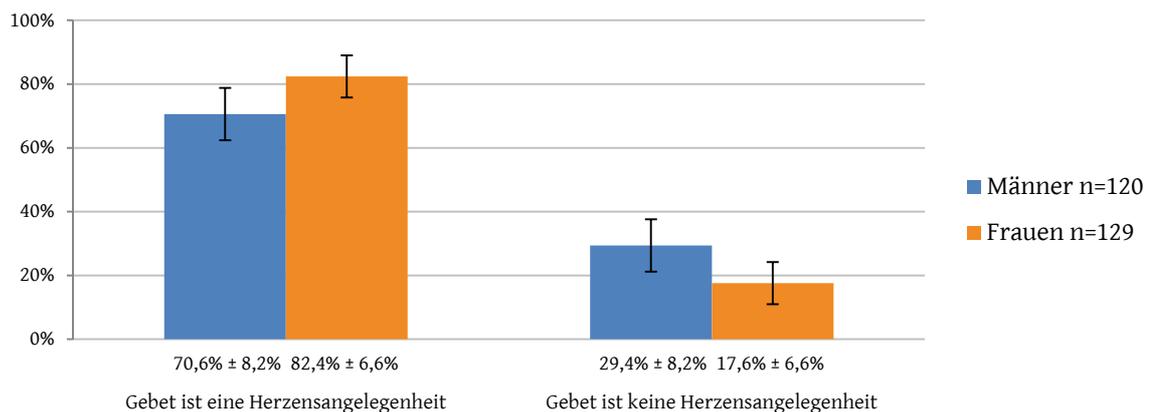


Abbildung 41: Kreuztabelle zwischen Geschlecht und Gebet als Herzensangelegenheit

Fazit: Die Ergebnisse zeigen eine sehr hohe Zustimmung von rund drei Viertel der Menschen zum Gebet als Herzensangelegenheit. Häufige Beter stimmen eher zu als seltene Beter und Frauen eher als Männer. Zusätzlich steigt die Zustimmung mit zunehmendem Alter.

5.3.15 Hypothese 15

Alternativhypothese: Männer stimmen der Aussage „Gebet ist eine Kopfsache“ zu einem höheren Anteil zu, als Frauen.

Nullhypothese: Frauen stimmen der Aussage „Gebet ist eine Kopfsache“ zu einem zumindest gleich hohen Anteil zu als Männer.

Zur Prüfung der Hypothese 15 werden die Frage 16 und die statistischen Daten zum Geschlecht verwendet.

16. Gebet ist eine Kopfsache.

stimme gar nicht zu stimme völlig zu

Geschlecht

Männlich Weiblich

Acht Menschen haben die betroffenen Fragen nicht oder nicht korrekt ausgefüllt. Das ergibt eine Anzahl von 249 Menschen, die in die Auswertung einbezogen wurden. Das Empfinden der Wichtigkeit einer Aussage bzw. das Zustimmen zu einer Aussage wird mit dem Ankreuzen einer der beiden rechtesten Kästchen gleichgesetzt. Der durchgeführte Chi Quadrat Test ergibt, dass die Nullhypothese mit einer Wahrscheinlichkeit von 49% zutrifft. Die Nullhypothese kann somit nicht verworfen werden. Über die Richtigkeit der Alternativhypothese kann keine eindeutige Aussage getroffen werden. 38,3% ± 8,7% der Männer und 34,1% ± 8,2% der Frauen betrachten Gebet als Kopfsache. Das Ergebnis ist in Abbildung 42 dargestellt.

Im Zusammenhang betrachtet, sehen mit rund 35% nur halb so viele Menschen Gebet als Kopfsache wie als Herzensangelegenheit. Die Analyse anhand des Alters hat keinen nennenswerten Einfluss durch das Alter gezeigt.

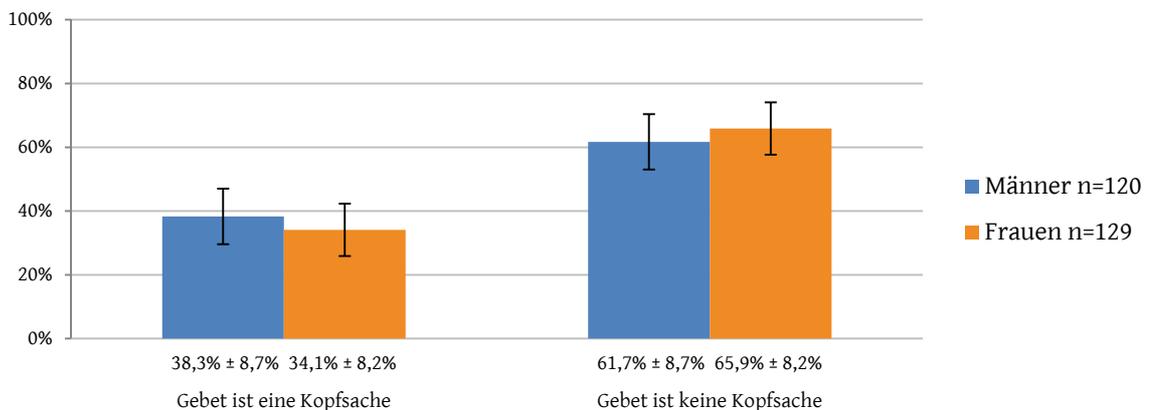


Abbildung 42: Ergebnis Kreuztabelle Hypothese 15

Fazit: Die Ergebnisse zeigen, dass die Zustimmung zu Gebet als Kopfsache weder vom Geschlecht noch vom Alter beeinflusst wird. Insgesamt liegt die Zustimmung mit rund 35% deutlich niedriger als bei Gebet als Herzensangelegenheit.

5.3.16 Hypothese 16

Alternativhypothese: Eine negative Situation (Krankheit oder Notsituation) ist zu einem höheren Anteil eine Motivation zum Beten als eine positive Situation (Dankbarkeit, Entscheidungsfindung oder Gott begegnen).

Nullhypothese: Eine positive Situation (Dankbarkeit, Entscheidungsfindung oder Gott begegnen) ist zu einem zumindest gleich hohen Anteil eine Motivation zum Beten als eine negative Situation (Krankheit oder Notsituation).

Zur Prüfung der Hypothese 16 wird die Frage 9 verwendet.

9. Was ist Ihre Motivation zum Beten?

- Krankheit Notsituation Dankbarkeit
- Entscheidungsfindung Gott begegnen

34 Menschen haben die betroffenen Fragen nicht oder nicht korrekt ausgefüllt. Von diesen Personen haben 81,7% bei der Frage nach der Gebetshäufigkeit angegeben, dass sie nie beten. Das Auslassen der Frage 9 ist für diese Menschen somit stimmig. Das ergibt eine Anzahl von 223 Menschen, die in die Auswertung einbezogen wurden. Das Ergebnis ist in Abbildung 43 dargestellt.

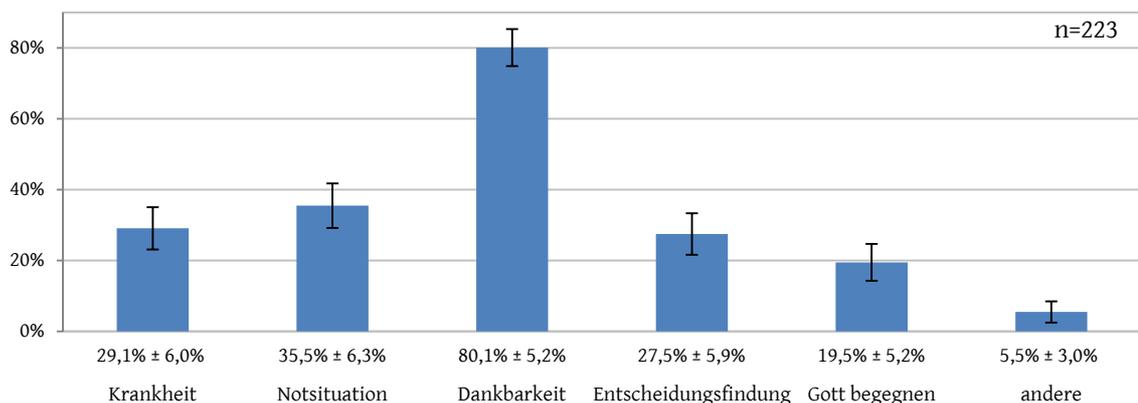


Abbildung 43: Gebetsmotivation nach Häufigkeit

Betreffend negative Situationen geben 29,1% ± 6,0% eine Krankheit und 35,5% ± 6,3% eine Notsituation als Gebetsmotivation an. Bei den positiven Situationen nennen 80,1% ± 5,2% Dankbarkeit, 27,5% ± 5,9% eine Entscheidungsfindung und 19,5% ± 5,2% Gott begegnen als Motivation für das Gebet. Zusätzlich zu den fünf Auswahlmöglichkeiten haben 5,5% der Befragten in einem Zusatz-

feld eine weitere Motivation zum Beten angegeben. Die häufigsten Nennungen sind dabei das Gebet für andere Menschen mit $1,3\% \pm 1,5\%$ sowie Freude und Hilfe mit jeweils $1,1\% \pm 1,3\%$.

Wie anhand des Balkendiagrammes in Abbildung 42 eindeutig zu sehen ist, sind die positiven Situationen weit häufiger Motivation zum Gebet als die Negativen. Die Nullhypothese kann eindeutig nicht verworfen werden. Im Gegenteil dazu ist die Alternativhypothese zu verwerfen und es kann festgehalten werden, dass positive Situationen bei weitem häufiger als Gebetsmotivation dienen.

Eine Analyse anhand der Gebetshäufigkeit liefert die Darstellung in Abbildung 44. Durch Chi Quadrat Tests wurde das signifikante Ergebnis festgestellt, dass Menschen, die wöchentlich beten öfter Dankbarkeit, Entscheidungsfindung und Gott begegnen als Gebetsmotivation anführen als Menschen, die seltener als wöchentlich beten. Umgekehrt überwiegen bei den seltener als wöchentlich Betenden Krankheit und Notsituationen als Motivation auch wenn das Ergebnis nicht signifikant ist. Allgemein kann man festhalten, dass Menschen die häufiger beten eher positive Ereignisse als Motivation anführen.

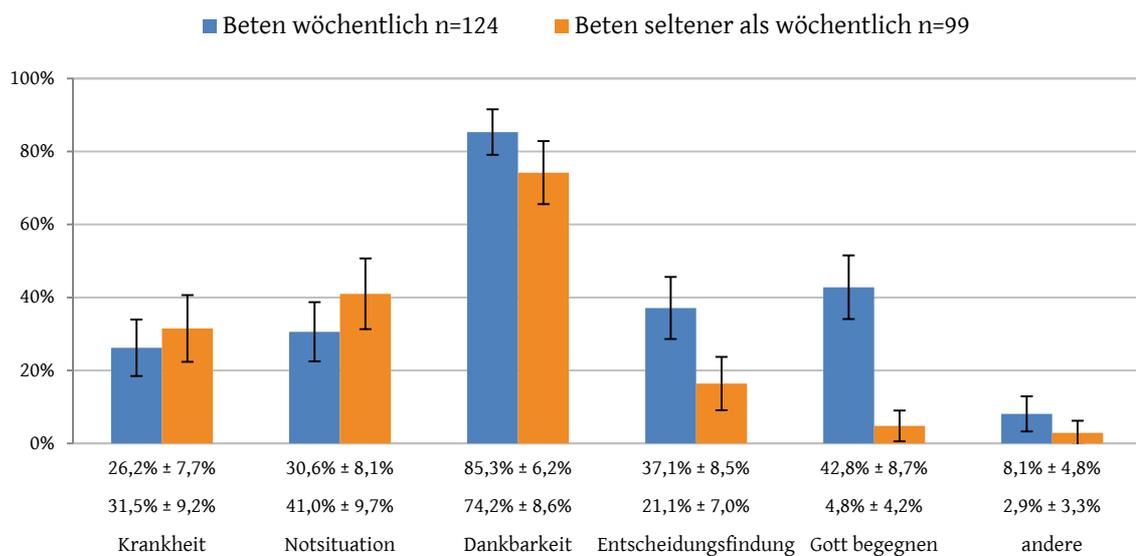


Abbildung 44: Kreuztabelle zwischen Gebetsmotivation und Gebetshäufigkeit

Die Analyse anhand des Geschlechts liefert, dass Frauen mit $41,7\% \pm 8,9\%$ Notsituationen und mit $32,8\% \pm 8,5\%$ Entscheidungsfindung als Motivation anführen und Männer mit $28,7\% \pm 8,6\%$ Notsituationen und mit $21,7\% \pm 7,8\%$ Entscheidungsfindung. Die Ergebnisse wurden mit einem Chi Quadrat Test überprüft und zeigen eine Irrtumswahrscheinlichkeit von 4% für Notsituationen und 6% für Entscheidungsfindung, dass sie von Frauen häufiger als von Männern angeführt werden. Die genannten Ergebnisse sind in Abbildung 45 zu sehen.

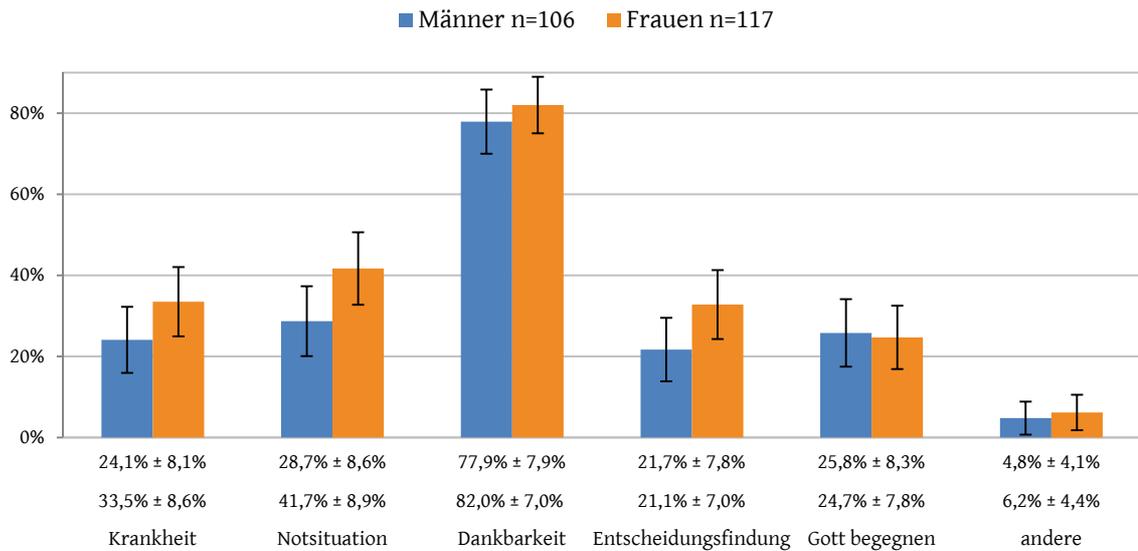


Abbildung 45: Kreuztabelle zwischen Gebetsmotivation und Geschlecht

Die Analyse anhand eines Altersschnittes bei 50 Jahren zeigt, dass über 50 Jährige mit 32,1% ± 9,2% häufiger Gott begegnen als Motivation zum Beten haben als unter 50 Jährige mit 19,7% ± 7,0%. Ein Chi Quadrat Test liefert eine Irrtumswahrscheinlichkeit von 3% für das Ergebnis, das in Abbildung 46 dargestellt ist. Das Ergebnis, dass über 50 Jährige häufiger Gott begegnen als Gebetsmotivation anführen als unter 50 Jährige ist somit signifikant.

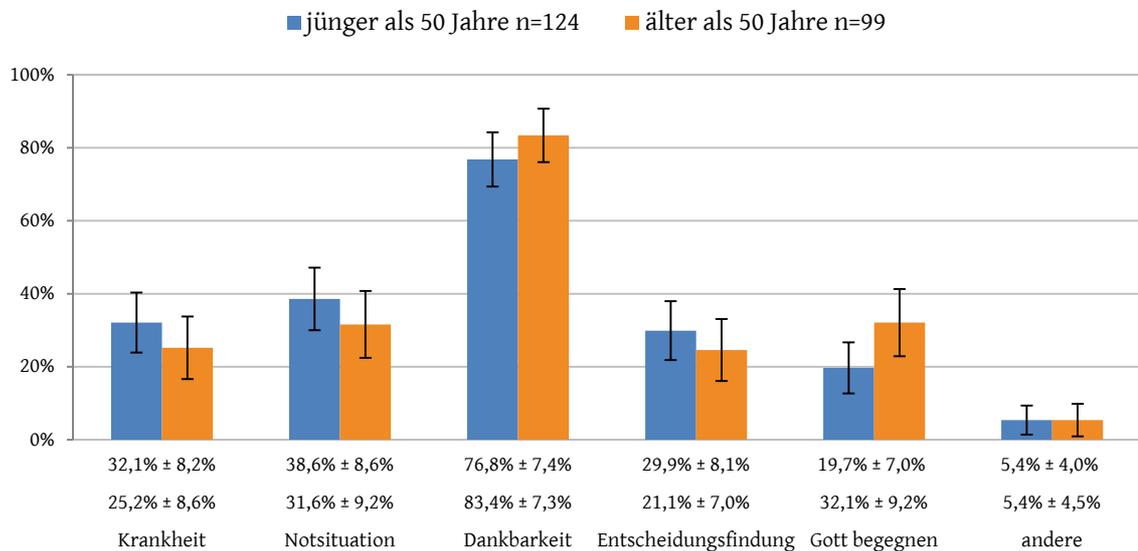


Abbildung 46: Kreuztabelle zwischen Gebetsmotivation und Alter

Fazit: Positive Situationen sind zu einem höheren Anteil Gebetsmotivation. Besonders sticht dabei Dankbarkeit heraus, das bei rund 80% der Beter genannt wird. Menschen, die häufiger beten, haben eher positive Dinge als Gebetsmotivation. Menschen, die älter als 50 Jahre sind wollen, eher Gott im Gebet begegnen als Menschen, die jünger als 50 Jahre sind.

6. DISKUSSION UND AUSBLICK

Nach der Auswertung der Daten erfolgen in Kapitel 6 die Interpretation der Ergebnisse und ein Ausblick auf zukünftige Forschungsfelder.

6.1 Diskussion der zentralen Ergebnisse

Das erste erstaunliche Ergebnis war für mich, dass sich etwa 80% der Menschen als gläubig bezeichnen bzw. glauben, dass es Gott gibt. Das sagt noch nichts über die Art des Glaubens aus oder über die Vorstellung von Gott, aber es spiegelt durchaus wieder, dass Glaube, in welcher Form auch immer, existent ist.

Anhand der Gebetshäufigkeit lässt sich das Gesamtbild dann etwas differenzierter betrachten. 47% der Menschen beten wöchentlich und somit regelmäßig. Eine erstaunlich große Anzahl wie ich finde. Wenige Menschen geben an monatlich zu beten, viel eher schon seltener als monatlich oder gar nicht. Das lässt für mich den Schluss zu, dass die Menschen sehr bewusst beten oder eben auch sehr bewusst nicht beten. Mit der Betrachtung des Gottesdienstbesuches erfolgt noch ein weiterer Schritt. Hier reduziert sich die Anzahl der wöchentlichen Teilnehmer auf 13% und die monatlichen Kirchgänger ergeben weitere 19%.

Von der Aussage zu glauben, dass es Gott gibt (80%) über das regelmäßige Gebet (47%) bis hin zum regelmäßigen Gottesdienstbesuch (32%) sinkt die Anzahl beständig. Es ist also ein deutlicher Unterschied zu erkennen in der Art und Weise wie Menschen ihren Glauben leben. Geht man den umgekehrten Weg so sieht man, dass von den regelmäßigen (monatlichen) Teilnehmern an Gottesdiensten 80% regelmäßig (wöchentlich) beten und von den wöchentlichen Betern wiederum 90% glauben, dass es Gott gibt.

Diese Zahlenspiele zeigen mir, dass der Glaube als innere Überzeugung und Einstellung Menschen je nach persönlichem Stellenwert und Intensität des Glaubens dazu bringt Aussagen (Existenz Gottes) zu bejahen, persönliche Handlungen zu setzen (regelmäßiges Gebet) oder an gemeinschaftlichen Handlungen (Gottesdienst) teilzunehmen.

Bevor die Ergebnisse anhand der einzelnen Forschungsfragen reflektiert werden, wird noch ein Vergleich mit den Ergebnissen des Religionsmonitors gezogen. Die Betrachtungen der einzelnen Werte zu Religiosität, Gebetshäufigkeit und Gottesdienstbesuch haben gezeigt, dass sich die Ergebnisse stets auf einem vergleichbaren Prozentniveau bewegt haben. Die einzelnen Differenzen betragen rund 10%. Beim Gottesdienstbesuch ist eine mögliche Erklärung für die Unterschiede ein Stadt-Land Gefälle. Beim Religionsmonitor wurde im internationalen Vergleich als Besonderheit von Österreich festgestellt, dass es ein sehr starkes Altersgefälle bei der Beantwortung der Fragen gegeben hat. Dieses Altersgefälle ist auch in der vorliegenden Untersuchung eindeutig

sichtbar geworden, egal ob es sich um die Gebetshäufigkeit, den Gottesdienstbesuch oder Einstellungen zum Gebet handelt. Einerseits zeigt sich dadurch, dass die vorliegende Umfrage hinsichtlich Repräsentativität eine sehr hohe Qualität und andererseits Krems eine Ähnlichkeit mit ganz Österreich aufweist. Inwieweit diese Ähnlichkeit geht und ob die Ergebnisse aus Krems auf ganz Österreich angewendet werden dürfen, müsste in einer weiterführenden Untersuchung geklärt werden.

6.1.1 Diskussion zur Gebetspraxis

Forschungsfrage 1: Wie sieht die Gebetspraxis der Menschen in Krems aus?

Wie bereits erwähnt beten 47% der Menschen regelmäßig. Anhand des Geschlechtes betrachtet, sind es zwar mehr Frauen (51%) als Männer (42%), jedoch bin ich äußerst positiv überrascht, dass es unter den Männern auch eine derart hohe Anzahl an regelmäßigen Betern gibt. Beten ist somit sicher keine reine Frauenangelegenheit. Betrachtet man den Zusammenhang mit dem Alter, ergeben sich aber große Unterschiede. Mit zunehmendem Alter steigt auch die Anzahl der regelmäßigen Beter. Über die Ursache kann ich nur mutmaßen, da meine Untersuchung darüber keine Daten liefert. Unterschiedliche Glaubensprägungen, zunehmende Reife oder die Auseinandersetzung mit dem Lebensende könnten eine Rolle spielen. Um nicht nur im Trüben zu fischen, müsste aber eine eigene Untersuchung zu dieser konkreten Fragestellung durchgeführt werden.

Ich ziehe für mich den Schluss, dass Gebet ein Thema ist, das für die Hälfte aller Menschen vertraut ist und einen Alltagsbezug hat. Das trifft auf Frauen und Männer in beinahe gleichem Maße zu, für Menschen mit zunehmendem Alter aber mehr als für jüngere Menschen.

Ein weiterer Faktor, der das Gebet nachweislich prägt, ist das Gebet in der Kindheit in der Familie. Für mich sind dabei beide Faktoren, Familie und Kindheit, von entscheidender Bedeutung. Das Vorbild der Eltern in der Familie lädt Kinder zur Nachahmung ein und in der Kindheit gewonnene Gewohnheiten sind in einem Menschen tief verankert. Besteht bei Eltern also der Wunsch, dass ihre Kinder beten, so können sie das stark fördern, indem sie mit ihnen und vor allem selber regelmäßig beten.

Bei der Wahl des Gebetsortes werden zwei Dinge deutlich. Das Erste ist, dass Gebet nicht von einer bestimmten Örtlichkeit abhängt. Dafür sprechen die hohe Anzahl der Nennungen von über 35% bei allen Antwortmöglichkeiten, die vielen zusätzlich genannten Gebetsorte (11%) und dass 4% eigeninitiativ darauf hingewiesen haben. Die zweite Sache ist, dass Gebet einen vertrauten und geschützten Rahmen benötigt. Beinahe 70% der Menschen haben ihr Zuhause als Gebetsort genannt. Das ist sicher kein Zufall.

Wenig überraschend wurde das „Vater Unser“ als häufigste Gebetsart genannt. Zwei Drittel der Menschen gaben an es zu beten. Für mich erstaunlich ist aber die zweithäufigste Gebetsart. Rund 55% gaben an frei formulierte Gebete zu sprechen. Ein Umstand, der zeigt, dass die Gebete individuell gestaltet werden. Das passt wiederum zum Gebet in den eigenen vier Wänden. An einem persönlichen Ort wird mit persönlichen Formulierungen gebetet.

Gerichtet werden die Gebete von beinahe 90% der Menschen an Gott. Dieser Umstand lässt noch keinen Rückschluss auf das Gottesbild des Einzelnen zu, jedoch zeigt es deutlich, dass sich der Mensch im Gebet an Gott wendet. Eine Trennung des Gebets von Gott ist unmöglich. Daneben sind Jesus und Maria für rund ein Drittel der Menschen die Adressaten ihrer Gebete. Diese statistische Gleichwertigkeit zwischen Jesus und Maria ist für mich, mit meiner freikirchlichen Prägung, fremd. Die Ursache dafür vermute ich im katholischen Hintergrund bei einem Großteil der Befragten. Bei Maria sind es eindeutig Menschen über 50 Jahren und vermehrt Frauen, die zu ihr beten. Das scheint mir durch Prägungen in früheren Jahrzehnten bedingt. Der Heilige Geist und die Heiligen spielen nur eine untergeordnete Rolle.

6.1.2 Diskussion zu den Erwartungen zum Gebet

Forschungsfrage 2: Was erwarten sich die Menschen in Krems vom Gebet?

Rund 70% der Menschen wünschen sich von jemandem ins Gebet eingeschlossen zu werden. Das ist ein hoher Wert, der eindeutig darauf hinweist, dass sich die Menschen etwas vom Gebet erwarten oder zumindest erhoffen. Bei genauerer Betrachtung sieht man, dass rund 40% schon eine Antwort auf ihr Gebet erlebt haben. Von diesen Menschen erwarten sich 55% eine Antwort, wenn sie beten. Bei den Menschen, die das bereits erlebt haben, überrascht diese Erwartung nicht unbedingt. Mich erstaunt aber, dass von den Menschen, die noch nie eine Antwort auf ihr Gebet erlebt haben trotzdem 18% eine Antwort erwarten. Das sind über 10% aller Beter. Das ringt mir Respekt ab und zeigt eine klare Verbindung zwischen Gebet und einer Erwartung an Gott. Rund ein Drittel der Menschen versteht Gebet demnach nicht als Einbahnstraße, sondern rechnet mit einer Antwort, wenn sie beten.

Die Hälfte der Menschen empfindet Gebet als wichtig und 46% sagen, dass Gottes Nähe im Gebet erfahrbar ist. Menschen über 50 Jahren stimmen den beiden Aussagen vermehrt zu. Sowohl die Anzahl der regelmäßigen Beter als auch deren Altersverteilung decken sich mit diesen Werten. Im Gesamteindruck wird deutlich, dass die Menschen, die regelmäßig beten, unabhängig von ihrem Alter etwas von Gott erwarten. Das bestätigt die bisherigen Betrachtungen.

6.1.3 Diskussion zu den Einstellungen zum Gebet

Forschungsfrage 3: Welche Einstellungen haben die Menschen in Krems zum Gebet?

Für rund 80% ist Gebet etwas Persönliches. Diese Beobachtung bestärkt das Bild, das durch zu Hause als bevorzugten Gebetsort entstanden ist. Betern als auch nicht Betern ist es klar, dass sich Menschen, wenn sie beten gerne in einem vertrauten Umfeld befinden. Zwei Drittel der Menschen verstehen Gebet als Reden mit Gott. Hier gibt es wieder eine Übereinstimmung mit Gott als bevorzugtem Ansprechpartner im Gebet.

Über 70% der Menschen betrachten Gebet als eine Herzensangelegenheit. Diese Sichtweise ist keineswegs an die Gebetshäufigkeit gebunden. In Kombination mit Gebet als etwas Persönlichem ziehe ich die Schlussfolgerung, dass Menschen gut einschätzen können ob jemand betet oder nicht. Der Rückzug an einen vertrauten Ort, ein persönlicher Rahmen und das Erkennen von echter innerer Beteiligung am Gebet sind für alle Menschen klare Hinweise auf einen Menschen, der betet. Ein Mensch bei dem authentisches Gebet erkennbar ist, wird daher auch nach Möglichkeit nicht gestört oder unterbrochen.

Ein erstaunliches Ergebnis liefert die Untersuchung der Gebetsmotivation. Rund 80% der Menschen geben an aus Dankbarkeit zu beten. Es könnte ein Hinweis darauf sein, dass es den Menschen generell sehr gut geht und sie sich dessen auch bewusst sind. Da diese Vermutung mit meinem Erleben im Alltag nicht übereinstimmt, kann ich mir diesen hohen Wert aber nicht ganz erklären. Für gesicherte Aussagen ist eine weitere Untersuchung zu dieser Frage notwendig. Ein interessanter Zusammenhang bei der Gebetsmotivation ist, dass regelmäßige Beter eher aufgrund einer positiven Motivation wie Entscheidungsfindung oder dem Wunsch Gott zu begegnen beten. Besonders gefreut hat mich dabei, dass über 40% der regelmäßigen Beter den Wunsch haben Gott zu begegnen, wodurch eine positive innere Einstellung gegenüber Gott sichtbar wird.

6.2 Fazit und Ausblick

In Krems ist das Gebet bei rund der Hälfte der Menschen ein regelmäßiger Bestandteil des Lebens, der aber kaum im Alltag für andere sichtbar wird, weil er sich sehr stark im persönlichen und geschützten Rahmen abspielt. Dort ist er aber durchwegs mit Hoffnungen und Wünschen verbunden, die im Glauben des Einzelnen und seinen Erwartungen verwurzelt sind. Insofern ist für mich auch der häufige Wunsch, dass jemand für mich betet, als Auftrag zu verstehen, einen geeigneten Rahmen und die Möglichkeit zu schaffen, dass Menschen ihre Anliegen und Nöte äußern können und dass für sie gebetet wird. Als gute Möglichkeit Gebet zu fördern, sehe ich das Gebet in den Familien, bei dem die Eltern einerseits ihre Überzeugungen authentisch vorleben können und die Kinder andererseits die Möglichkeit bekommen Gebet als Bestandteil ihres Lebens zu entdecken.

Aus gesellschaftlicher Sicht wurde vielen Menschen, die mit der Umfrage in Berührung gekommen sind, ein Anstoß gegeben über Gebet nachzudenken. In weiterer Folge wird mit der gesamten Untersuchung und den daraus resultierenden Ergebnissen den Kirchen der Region ein Werkzeug in die Hand gegeben, das einen Einblick in die Meinungen und Sichtweisen der Menschen gibt und auch bei seelsorgerlichen Überlegungen eine Hilfestellung sein kann. Die Ähnlichkeit der Ergebnisse des Religionsmonitors mit jenen in Krems gibt einen Hinweis auf die Homogenität der österreichischen Gesellschaft.

Der wissenschaftliche Beitrag besteht darin, dass im deutschsprachigen Raum eine Studie zum Thema Gebet erstellt wurde, die repräsentativ eine ganze Stadt abbildet. Durch die Konzentration auf eine Stadt und die Geographie als Kriterium für die Grundgesamtheit, entstehen neue Möglichkeiten der Interpretation und der weiteren Verwendung der Untersuchung. Die Zielsetzung der Arbeit wurde mit dem Erreichen einer repräsentativen Stichprobe und den, durch die Auswertung gelieferten, aussagekräftigen Ergebnissen vollauf erreicht.

Für die weiterführende Forschung bietet sich an verschiedene Fragestellungen, die im Zuge der Auswertung aufgetaucht sind wie Dankbarkeit als Gebetsmotivation, die Rolle von Gebet in der Kindheit oder warum Menschen mit höherem Alter häufiger beten, zu untersuchen. Die Durchführung ähnlicher Umfragen in anderen österreichischen Städten oder auch im ländlichen Raum, um Vergleiche anhand der Geographie durchführen zu können, bietet ein weiteres interessantes Forschungsfeld.

7. ANHANG

7.1 Bibliographie

Benediktinerstift Göttweig 2013. Homepage des Benediktinerstiftes Göttweig. Online im Internet: www.stiftgoettweig.at

Berekoven, Ludwig et al. 2004. Marktforschung – Methodische Grundlagen und praktische Anwendung. Wiesbaden: Betriebswirtschaftlicher Verlag Dr. Th. Gabler/ GWV Fachverlage GmbH

Bertelsmann Stiftung 2007. Stirbt Religion in Österreich langsam aus? – Religionsmonitor 2007. Berlin/ Gütersloh: Bertelsmann Stiftung

Bertelsmann Stiftung 2014. Homepage der Bertelsmann Stiftung – Religionsmonitor. Online im Internet: <http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xchg/bst/hs.xsl/85217.htm>

Bortz, Jürgen & Döring, Nicola 2006. Forschungsmethoden und Evaluation. Heidelberg: Springer Medizin Verlag

Die Bibel. Nach der Übersetzung von Martin Luther. 1984. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.

Die Heilige Schrift. Elberfelder Bibel, revidierte Fassung. 1995. 4. Sonderausgabe. Wuppertal und Zürich: R. Brockhaus Verlag.

Dworschak, Fritz 1928. Krems Stein und Mautern. Wien/ Augsburg/ Köln: Dr. Benno Filser Verlag GmbH

Evangelische Kirche Krems 2013. Homepage der evangelischen Kirche Krems. Online im Internet: www.evangelischkrems.wordpress.com

Frühwirth, Hans 2000. Die Doppelstadt Krems-Stein. Ihre Geschichte von 1848-2000. Krems: Kulturamt der Stadt Krems

Hauenstein, Hans Ulrich 2002. Auf den Spuren des Gebets – Methoden und Ergebnisse der empirischen Gebetsforschung. Heidelberg und Kröning: Asanger Verlag GmbH

Hug, Theo & Poscheschnik, Gerald 2010. Empirisch Forschen. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH

Kerschbaumer, Anton 1885. Geschichte der Stadt Krems. Krems: Österreicher/ Faber

Kistenich, Katrin 1987. Ich will dich preisen Tag für Tag. Klagenfurt: Universitätsverlag Carinthia

Kistenich, Katrin 1989. Abba, lieber Vater. Klagenfurt: Universitätsverlag Carinthia

Kühnel, Harry 1977. Krems und Stein. München/ Zürich: Verlag Schnell & Steiner

Land Niederösterreich 2014. NÖ Atlas. Online im Internet: atlas.noel.gv.at

Luther, Martin & Brenz, Johannes 2013. Katechismus. Online im Internet: www.webstehle.de/katechismusfragen/frage27.htm

-
- Magistrat der Stadt Krems 2013. Homepage der Stadt Krems/ Donau. Online im Internet: www.krems.gv.at
- Magistrat der Stadt Krems 2013. Einwohnerstatistik. Stichtag 01.09.2013
- Magistrat der Stadt Krems 2013. Einwohnerstatistik nach Ortschaft. Stichtag 01.09.2013
- Marktgemeinde Furth bei Göttweig 2013. Homepage der Marktgemeinde Furth/ Göttweig. Online im Internet: www.furth.at
- Marktgemeinde Furth bei Göttweig 2013. Einwohnerbilanz. Stichtag 01.09.2013
- Raab-Steiner, Elisabeth & Benesch, Michael 2008. Der Fragebogen. Wien: Facultas Verlags- und Buchhandel AG
- Reimer, Johannes 2009. Die Welt umarmen – Theologie des gesellschaftsrelevanten Gemeindebaus. Marburg an der Lahn: Verlag der Francke-Buchhandlung GmbH
- Rienecker, Fritz 1972. Lexikon zur Bibel. Wuppertal: R.Brockhaus Verlag
- Royer, Hans Peter 2004. Nach dem Amen bete weiter. Holzgerlingen: Hänssler Verlag
- Rumänische Baptistengemeinde Krems 2013. Homepage der Rumänische Baptistengemeinde Krems. Online im Internet: www.baptisten-krems.at
- Stadtgemeinde Mautern an der Donau 2013. Homepage der Stadtgemeinde Mautern/ Donau. Online im Internet: www.mautern.at
- Stadtgemeinde Mautern an der Donau 2013. Einwohnerstatistik. Stichtag 01.09.2013
- Streibel, Robert 1991. Plötzlich waren sie alle weg – Die Juden der „Gauhauptstadt Krems“ und ihre Mitbürger. Wien: Picus Verlag
- Streibel, Robert 1993. Die Stadt Krems im dritten Reich – Alltagschronik 1938-1945. Wien. Picus Verlag
- Unbekannt 1998. Der kniende Christ. Leun: Herold Schriftenmission
- Weiss, Walter & Semrad, Gregor 2004. Krems und Stein – Stadtjuwel zwischen Gestern und Morgen. St.Pölten, Wien, Linz: NP Buchverlag
- Zimmermann, Christine & Möde, Erwin 2011. Spiritualität des Betens – Empirische Gebetsforschung. Berlin: LIT Verlag

7.2 Abbildungsverzeichnis

| | |
|---|----|
| Abbildung 1: Orthophoto des Donautals bei Krems/Donau (Land Niederösterreich 2014) | 10 |
| Abbildung 2: Abgabebox Umfrage | 23 |
| Abbildung 3: Befragung am Pfarrplatz in Krems/Donau | 23 |
| Abbildung 4: Umfrageorte (Land Niederösterreich 2014)..... | 24 |
| Abbildung 5: Ergebnis Kreuztabelle Hypothese 1 | 30 |
| Abbildung 6: Ergebnis Kreuztabelle Hypothese 2 | 31 |
| Abbildung 7: Gebetshäufigkeit | 32 |
| Abbildung 8: Ergebnis Kreuztabelle Hypothese 3 | 33 |
| Abbildung 9: Kreuztabelle zwischen Geschlecht und Gebetshäufigkeit..... | 33 |
| Abbildung 10: Ergebnis Kreuztabelle Hypothese 4 | 35 |
| Abbildung 11: Kreuztabelle zwischen einer Altersteilung bei 50 Jahren und Gebetshäufigkeit | 35 |
| Abbildung 12: Kreuztabelle zwischen den Altersschichten unter 30 und über 70 Jahren und Gebetshäufigkeit..... | 36 |
| Abbildung 13: Ergebnis Kreuztabelle Hypothese 5 | 37 |
| Abbildung 14: In Kindheit in Familie gebetet | 37 |
| Abbildung 15: Ergebnis Kreuztabelle Hypothese 6 | 38 |
| Abbildung 16: Häufigkeit Gottesdienstbesuch..... | 39 |
| Abbildung 17: Kreuztabelle zwischen drei Altersschichten und Häufigkeit Gottesdienstbesuch .. | 39 |
| Abbildung 18: Ort zum Beten nach Häufigkeit | 40 |
| Abbildung 19: Kreuztabelle zwischen Geschlecht und Ort zum Beten | 41 |
| Abbildung 20: Kreuztabelle zwischen Alter und Ort zum Beten..... | 41 |
| Abbildung 21: Art des Gebets nach Häufigkeit..... | 42 |
| Abbildung 22: Kreuztabelle zwischen Geschlecht und Art des Gebets | 43 |
| Abbildung 23: Kreuztabelle zwischen Alter und Art des Gebets..... | 43 |
| Abbildung 24: Ergebnis Kreuztabelle Hypothese 9 | 44 |
| Abbildung 25: Zu wem gebetet wird nach Häufigkeit | 45 |
| Abbildung 26: Kreuztabelle zwischen Geschlecht und zu wem gebetet wird..... | 45 |

| | |
|---|----|
| Abbildung 27: Kreuztabelle zwischen Alter und zu wem gebetet wird | 46 |
| Abbildung 28: Ergebnis Kreuztabelle Hypothese 28 | 47 |
| Abbildung 29: Kreuztabelle zwischen dem Alter und den Fragen 10 und 11 | 47 |
| Abbildung 30: Kreuztabelle zwischen dem Geschlecht und den Fragen 10 und 11 | 48 |
| Abbildung 31: Ergebnis Kreuztabelle Hypothese 11 | 49 |
| Abbildung 32: Kreuztabelle zwischen Geschlecht und Wunsch ins Gebet eingeschlossen zu werden..... | 49 |
| Abbildung 33: Ergebnis Kreuztabelle Hypothese 12 | 50 |
| Abbildung 34: Kreuztabelle zwischen Alter und Frage 13 | 51 |
| Abbildung 35: Kreuztabelle zwischen Alter und Frage 18..... | 52 |
| Abbildung 36: Ergebnis Kreuztabelle Hypothese 13 | 53 |
| Abbildung 37: Häufigkeiten zu den Fragen 14 und 17 | 53 |
| Abbildung 38: Ergebnis Kreuztabelle Hypothese 14 | 54 |
| Abbildung 39: Kreuztabelle zwischen Gebet als Herzensangelegenheit und Gebetshäufigkeit | 55 |
| Abbildung 40: Kreuztabelle zwischen drei Altersschichten und Gebet als Herzensangelegenheit | 56 |
| Abbildung 41: Kreuztabelle zwischen Geschlecht und Gebet als Herzensangelegenheit | 56 |
| Abbildung 42: Ergebnis Kreuztabelle Hypothese 15 | 57 |
| Abbildung 43: Gebetsmotivation nach Häufigkeit | 58 |
| Abbildung 44: Kreuztabelle zwischen Gebetsmotivation und Gebetshäufigkeit | 59 |
| Abbildung 45: Kreuztabelle zwischen Gebetsmotivation und Geschlecht | 60 |
| Abbildung 46: Kreuztabelle zwischen Gebetsmotivation und Alter..... | 60 |

7.3 Tabellenverzeichnis

| | |
|--|----|
| Tabelle 1: Einwohnerstatistik Grundgesamtheit | 15 |
| Tabelle 2: Grundgesamtheit nach Altersklassen und Geschlecht | 15 |
| Tabelle 3: Stichprobenschichtung nach Geschlecht und Alter | 16 |
| Tabelle 4: Stichprobenschichtung nach Wohngegend | 17 |
| Tabelle 5: Umfrageorte | 24 |
| Tabelle 6: Erhobene Fragebögen | 25 |
| Tabelle 7: Prüfung der Stichprobe anhand der Wohngegend | 28 |
| Tabelle 8: Prüfung der Stichprobe anhand von Geschlecht und Altersklassen..... | 28 |

7.4 Formelverzeichnis

| | |
|---|----|
| Formel 1: Konfidenzintervall für Populationsanteile | 29 |
|---|----|

Einwohnerstatistik

nach Jahrgang

Stichtag: 01.09.2013

| Jahrgang | gesamt | männlich | weiblich | Inland | Ausland | HWS | NWS |
|----------|--------|----------|----------|--------|---------|-----|-----|
| 1957 | 416 | 210 | 206 | 371 | 45 | 362 | 54 |
| 1958 | 415 | 189 | 226 | 378 | 37 | 372 | 43 |
| 1959 | 441 | 209 | 232 | 400 | 41 | 384 | 57 |
| 1960 | 432 | 210 | 222 | 384 | 48 | 384 | 48 |
| 1961 | 506 | 268 | 238 | 455 | 51 | 427 | 79 |
| 1962 | 446 | 206 | 240 | 405 | 41 | 390 | 56 |
| 1963 | 489 | 236 | 253 | 426 | 63 | 407 | 82 |
| 1964 | 486 | 238 | 248 | 439 | 47 | 420 | 66 |
| 1965 | 441 | 218 | 223 | 391 | 50 | 368 | 73 |
| 1966 | 493 | 250 | 243 | 446 | 47 | 422 | 71 |
| 1967 | 428 | 238 | 190 | 378 | 50 | 363 | 65 |
| 1968 | 453 | 243 | 210 | 395 | 58 | 381 | 72 |
| 1969 | 466 | 235 | 231 | 396 | 70 | 384 | 82 |
| 1970 | 466 | 250 | 216 | 400 | 66 | 377 | 89 |
| 1971 | 380 | 192 | 188 | 329 | 51 | 313 | 67 |
| 1972 | 402 | 221 | 181 | 337 | 65 | 315 | 87 |
| 1973 | 369 | 188 | 181 | 298 | 71 | 304 | 65 |
| 1974 | 388 | 192 | 196 | 321 | 67 | 320 | 68 |
| 1975 | 381 | 195 | 186 | 300 | 81 | 322 | 59 |
| 1976 | 334 | 165 | 169 | 265 | 69 | 272 | 62 |
| 1977 | 336 | 164 | 172 | 276 | 60 | 269 | 67 |
| 1978 | 331 | 175 | 156 | 262 | 69 | 272 | 59 |
| 1979 | 365 | 196 | 169 | 283 | 82 | 304 | 61 |
| 1980 | 402 | 229 | 173 | 321 | 81 | 331 | 71 |
| 1981 | 399 | 215 | 184 | 318 | 81 | 324 | 75 |
| 1982 | 409 | 224 | 185 | 321 | 88 | 306 | 103 |
| 1983 | 426 | 232 | 194 | 333 | 93 | 340 | 86 |
| 1984 | 417 | 218 | 199 | 327 | 90 | 324 | 93 |
| 1985 | 436 | 231 | 205 | 332 | 104 | 350 | 86 |
| 1986 | 392 | 202 | 190 | 306 | 86 | 298 | 94 |
| 1987 | 390 | 203 | 187 | 290 | 100 | 286 | 104 |
| 1988 | 440 | 236 | 204 | 348 | 92 | 337 | 103 |
| 1989 | 440 | 227 | 213 | 346 | 94 | 295 | 145 |
| 1990 | 458 | 221 | 237 | 355 | 103 | 308 | 150 |
| 1991 | 451 | 200 | 251 | 370 | 81 | 299 | 152 |
| 1992 | 420 | 179 | 241 | 346 | 74 | 259 | 161 |
| 1993 | 389 | 156 | 233 | 325 | 64 | 275 | 114 |
| 1994 | 343 | 157 | 186 | 302 | 41 | 276 | 67 |
| 1995 | 287 | 135 | 152 | 254 | 33 | 248 | 39 |
| 1996 | 280 | 141 | 139 | 252 | 28 | 249 | 31 |
| 1997 | 219 | 111 | 108 | 195 | 24 | 199 | 20 |
| 1998 | 235 | 128 | 107 | 209 | 26 | 226 | 9 |
| 1999 | 219 | 105 | 114 | 195 | 24 | 208 | 11 |
| 2000 | 211 | 96 | 115 | 198 | 13 | 196 | 15 |
| 2001 | 208 | 106 | 102 | 180 | 28 | 187 | 21 |
| 2002 | 221 | 112 | 109 | 186 | 35 | 210 | 11 |
| 2003 | 204 | 105 | 99 | 178 | 26 | 186 | 18 |
| 2004 | 194 | 103 | 91 | 166 | 28 | 182 | 12 |
| 2005 | 208 | 101 | 107 | 186 | 22 | 201 | 7 |

Stichtag IST 01.09.2013 UND zaehlkriterium IST Jahrgang,Ortname,ReligionCode,Familienstand webpath=http://10.1.13.105:80/PVP/pvawp.bmi.gv.at.ZMR-LMRG/bmi.gv.at/cim-p; Kennzahlen=Jahrgang,Ortschaft,Religion,Personenstand; Listenart=Statistikliste; mit Summen für NWS-Haushalte=J; einwStatLiMF.einwStatLiMB.einwStatLiBlock.einwStatLiStichtag=01.09.2013; ZMR-Zahl drucken=N; Weiterleiten an RZ=N; Kurzbezeichnung=Einwohnerstatistik; Sortierung=Automatisch; Vorlagentyp=pdf; Vorlagen=Einwohnerstat...

Einwohnerstatistik

nach Jahrgang

Stichtag: 01.09.2013

| Jahrgang | gesamt | männlich | weiblich | Inland | Ausland | HWS | NWS |
|---------------|---------------|---------------|---------------|---------------|--------------|---------------|--------------|
| 2006 | 207 | 116 | 91 | 176 | 31 | 194 | 13 |
| 2007 | 182 | 96 | 86 | 155 | 27 | 173 | 9 |
| 2008 | 192 | 92 | 100 | 166 | 26 | 186 | 6 |
| 2009 | 207 | 105 | 102 | 177 | 30 | 201 | 6 |
| 2010 | 182 | 96 | 86 | 149 | 33 | 175 | 7 |
| 2011 | 178 | 94 | 84 | 147 | 31 | 174 | 4 |
| 2012 | 191 | 91 | 100 | 164 | 27 | 189 | 2 |
| 2013 | 131 | 59 | 72 | 106 | 25 | 129 | 2 |
| Summen | 28.277 | 13.711 | 14.566 | 24.791 | 3.486 | 24.056 | 4.221 |

Gesamtpersonenanzahl: 28.277 männlich: 13.711 weiblich: 14.566

Anzahl der gedruckten Datensätze: 101



Einwohnerstatistik nach Ortschaft Stichtag: 01.09.2013

| Ortschaft | gesamt | männlich | weiblich | Inland | Ausland | HWS | NWS | Haush. | HWS-HH | NWS-HH |
|--------------------|---------------|---------------|---------------|---------------|--------------|---------------|--------------|---------------|---------------|--------------|
| Angern | 210 | 105 | 105 | 198 | 12 | 175 | 35 | 72 | 69 | 3 |
| Brunnkirchen | 252 | 110 | 142 | 246 | 6 | 233 | 19 | 86 | 81 | 5 |
| Egelsee | 1.111 | 545 | 566 | 1.061 | 50 | 968 | 143 | 405 | 382 | 23 |
| Gneixendorf | 873 | 436 | 437 | 858 | 15 | 786 | 87 | 313 | 299 | 14 |
| Hollenburg | 492 | 247 | 245 | 458 | 34 | 424 | 68 | 183 | 172 | 11 |
| Krems an der Donau | 17.619 | 8.104 | 9.515 | 15.571 | 2.048 | 14.218 | 3.401 | 8.368 | 7.495 | 873 |
| Landersdorf | 970 | 476 | 494 | 811 | 159 | 881 | 89 | 401 | 394 | 7 |
| Lerchenfeld | 2.260 | 1.124 | 1.136 | 1.887 | 373 | 2.026 | 234 | 927 | 917 | 10 |
| Rehberg | 1.995 | 978 | 1.017 | 1.832 | 163 | 1.776 | 219 | 860 | 823 | 37 |
| Scheibenhof | 108 | 57 | 51 | 107 | 1 | 93 | 15 | 36 | 34 | 2 |
| Stein an der Donau | 2.959 | 1.801 | 1.158 | 2.348 | 611 | 2.194 | 765 | 1.011 | 853 | 158 |
| Thallern | 317 | 179 | 138 | 294 | 23 | 282 | 35 | 110 | 108 | 2 |
| Summen | 29.166 | 14.162 | 15.004 | 25.671 | 3.495 | 24.056 | 5.110 | 12.772 | 11.627 | 1.145 |

Gesamtpersonenanzahl: 28.277 **männlich:** 13.711 **weiblich:** 14.566

Anzahl der gedruckten Datensätze: 12



Einwohnerstatistik nach Jahrgang Stichtag: 01.09.2013

| Jahrgang | gesamt | männlich | weiblich | Inland | Ausland | HWS | NWS |
|----------|--------|----------|----------|--------|---------|-----|-----|
| 1910 | 1 | 0 | 1 | 1 | 0 | 1 | 0 |
| 1912 | 1 | 0 | 1 | 1 | 0 | 1 | 0 |
| 1913 | 1 | 0 | 1 | 1 | 0 | 0 | 1 |
| 1914 | 1 | 1 | 0 | 1 | 0 | 0 | 1 |
| 1917 | 3 | 1 | 2 | 3 | 0 | 2 | 1 |
| 1918 | 1 | 0 | 1 | 1 | 0 | 1 | 0 |
| 1919 | 3 | 1 | 2 | 3 | 0 | 3 | 0 |
| 1920 | 4 | 1 | 3 | 4 | 0 | 3 | 1 |
| 1921 | 14 | 0 | 14 | 14 | 0 | 12 | 2 |
| 1922 | 11 | 1 | 10 | 11 | 0 | 10 | 1 |
| 1923 | 12 | 2 | 10 | 12 | 0 | 12 | 0 |
| 1924 | 13 | 2 | 11 | 12 | 1 | 11 | 2 |
| 1925 | 14 | 3 | 11 | 14 | 0 | 13 | 1 |
| 1926 | 13 | 3 | 10 | 13 | 0 | 11 | 2 |
| 1927 | 18 | 4 | 14 | 18 | 0 | 17 | 1 |
| 1928 | 16 | 3 | 13 | 16 | 0 | 16 | 0 |
| 1929 | 21 | 8 | 13 | 21 | 0 | 20 | 1 |
| 1930 | 15 | 7 | 8 | 15 | 0 | 14 | 1 |
| 1931 | 19 | 11 | 8 | 19 | 0 | 19 | 0 |
| 1932 | 18 | 10 | 8 | 18 | 0 | 16 | 2 |
| 1933 | 21 | 11 | 10 | 21 | 0 | 17 | 4 |
| 1934 | 21 | 8 | 13 | 21 | 0 | 21 | 0 |
| 1935 | 20 | 9 | 11 | 20 | 0 | 18 | 2 |
| 1936 | 22 | 9 | 13 | 22 | 0 | 21 | 1 |
| 1937 | 35 | 14 | 21 | 34 | 1 | 32 | 3 |
| 1938 | 31 | 19 | 12 | 31 | 0 | 30 | 1 |
| 1939 | 60 | 35 | 25 | 57 | 3 | 55 | 5 |
| 1940 | 60 | 30 | 30 | 59 | 1 | 51 | 9 |
| 1941 | 56 | 29 | 27 | 56 | 0 | 49 | 7 |
| 1942 | 46 | 22 | 24 | 45 | 1 | 38 | 8 |
| 1943 | 53 | 21 | 32 | 52 | 1 | 48 | 5 |
| 1944 | 53 | 23 | 30 | 53 | 0 | 49 | 4 |
| 1945 | 31 | 18 | 13 | 30 | 1 | 29 | 2 |
| 1946 | 38 | 13 | 25 | 36 | 2 | 34 | 4 |
| 1947 | 49 | 21 | 28 | 49 | 0 | 41 | 8 |
| 1948 | 54 | 28 | 26 | 52 | 2 | 47 | 7 |
| 1949 | 40 | 18 | 22 | 39 | 1 | 31 | 9 |
| 1950 | 35 | 14 | 21 | 34 | 1 | 31 | 4 |
| 1951 | 35 | 18 | 17 | 33 | 2 | 30 | 5 |
| 1952 | 48 | 19 | 29 | 45 | 3 | 46 | 2 |
| 1953 | 50 | 19 | 31 | 45 | 5 | 46 | 4 |
| 1954 | 52 | 23 | 29 | 49 | 3 | 43 | 9 |
| 1955 | 45 | 20 | 25 | 44 | 1 | 39 | 6 |

Einwohnerstatistik

nach Jahrgang

Stichtag: 01.09.2013

| Jahrgang | gesamt | männlich | weiblich | Inland | Ausland | HWS | NWS |
|----------|--------|----------|----------|--------|---------|-----|-----|
| 1956 | 62 | 32 | 30 | 60 | 2 | 54 | 8 |
| 1957 | 65 | 29 | 36 | 63 | 2 | 58 | 7 |
| 1958 | 61 | 31 | 30 | 57 | 4 | 51 | 10 |
| 1959 | 61 | 37 | 24 | 55 | 6 | 57 | 4 |
| 1960 | 59 | 31 | 28 | 55 | 4 | 54 | 5 |
| 1961 | 82 | 40 | 42 | 75 | 7 | 72 | 10 |
| 1962 | 63 | 35 | 28 | 60 | 3 | 58 | 5 |
| 1963 | 69 | 25 | 44 | 64 | 5 | 56 | 13 |
| 1964 | 71 | 29 | 42 | 66 | 5 | 60 | 11 |
| 1965 | 80 | 45 | 35 | 73 | 7 | 71 | 9 |
| 1966 | 64 | 34 | 30 | 60 | 4 | 54 | 10 |
| 1967 | 80 | 32 | 48 | 75 | 5 | 64 | 16 |
| 1968 | 64 | 34 | 30 | 60 | 4 | 53 | 11 |
| 1969 | 67 | 42 | 25 | 63 | 4 | 58 | 9 |
| 1970 | 56 | 22 | 34 | 51 | 5 | 45 | 11 |
| 1971 | 75 | 36 | 39 | 69 | 6 | 62 | 13 |
| 1972 | 61 | 31 | 30 | 56 | 5 | 49 | 12 |
| 1973 | 44 | 17 | 27 | 41 | 3 | 36 | 8 |
| 1974 | 52 | 21 | 31 | 49 | 3 | 45 | 7 |
| 1975 | 46 | 26 | 20 | 43 | 3 | 38 | 8 |
| 1976 | 53 | 20 | 33 | 44 | 9 | 42 | 11 |
| 1977 | 53 | 21 | 32 | 48 | 5 | 49 | 4 |
| 1978 | 49 | 22 | 27 | 43 | 6 | 44 | 5 |
| 1979 | 36 | 20 | 16 | 31 | 5 | 29 | 7 |
| 1980 | 58 | 27 | 31 | 51 | 7 | 48 | 10 |
| 1981 | 54 | 23 | 31 | 46 | 8 | 45 | 9 |
| 1982 | 51 | 25 | 26 | 46 | 5 | 40 | 11 |
| 1983 | 52 | 20 | 32 | 51 | 1 | 44 | 8 |
| 1984 | 54 | 28 | 26 | 48 | 6 | 39 | 15 |
| 1985 | 43 | 21 | 22 | 38 | 5 | 39 | 4 |
| 1986 | 47 | 24 | 23 | 41 | 6 | 33 | 14 |
| 1987 | 45 | 14 | 31 | 40 | 5 | 38 | 7 |
| 1988 | 51 | 28 | 23 | 42 | 9 | 44 | 7 |
| 1989 | 41 | 24 | 17 | 37 | 4 | 35 | 6 |
| 1990 | 60 | 30 | 30 | 52 | 8 | 43 | 17 |
| 1991 | 53 | 33 | 20 | 44 | 9 | 41 | 12 |
| 1992 | 52 | 28 | 24 | 44 | 8 | 36 | 16 |
| 1993 | 33 | 21 | 12 | 29 | 4 | 28 | 5 |
| 1994 | 29 | 12 | 17 | 28 | 1 | 25 | 4 |
| 1995 | 46 | 22 | 24 | 42 | 4 | 40 | 6 |
| 1996 | 38 | 16 | 22 | 34 | 4 | 35 | 3 |
| 1997 | 35 | 17 | 18 | 32 | 3 | 32 | 3 |
| 1998 | 36 | 20 | 16 | 34 | 2 | 33 | 3 |
| 1999 | 42 | 25 | 17 | 39 | 3 | 37 | 5 |
| 2000 | 38 | 27 | 11 | 35 | 3 | 35 | 3 |
| 2001 | 34 | 22 | 12 | 33 | 1 | 32 | 2 |
| 2002 | 35 | 15 | 20 | 33 | 2 | 31 | 4 |
| 2003 | 36 | 20 | 16 | 35 | 1 | 32 | 4 |
| 2004 | 29 | 13 | 16 | 26 | 3 | 26 | 3 |

Stichtag IST 01.09.2013 UND zaehkriterium IST Jahrgang webpath=http://10.1.13.105:80/PVP/pvawp bmi.gv.at/ZMR-LMRG/bmi.gv.at/c/m-p; Kennzahlen=Jahrgang; Listenart=Statistikliste; mit Summen für NWS-Haushalte=J; einwStatLiMF.einwStatLiMB.einwStatLiBlock.einwStatLi_stichtag=01.09.2013; ZMR-Zahl drucken=N; Weiterleiten an RZ=N; Kurzbezeichnung=Einwohnerstatistik; Sortierung=Automatisch; Voriagentyp=pdf; Vorlagen=Einwohnerstatistik, pdf, 430, Österreich; einwStatLiMF.einwStatLiMB.einwStatLiVor...

Einwohnerstatistik

nach Jahrgang

Stichtag: 01.09.2013

| Jahrgang | gesamt | männlich | weiblich | Inland | Ausland | HWS | NWS |
|----------|--------|----------|----------|--------|---------|-----|-----|
| 2005 | 48 | 21 | 27 | 48 | 0 | 44 | 4 |
| 2006 | 30 | 12 | 18 | 30 | 0 | 27 | 3 |
| 2007 | 30 | 16 | 14 | 26 | 4 | 29 | 1 |
| 2008 | 34 | 15 | 19 | 32 | 2 | 33 | 1 |
| 2009 | 35 | 17 | 18 | 33 | 2 | 34 | 1 |
| 2010 | 28 | 18 | 10 | 26 | 2 | 27 | 1 |
| 2011 | 40 | 16 | 24 | 39 | 1 | 39 | 1 |
| 2012 | 35 | 20 | 15 | 30 | 5 | 34 | 1 |
| 2013 | 18 | 8 | 10 | 18 | 0 | 18 | 0 |

| | | | | | | | |
|---------------|--------------|--------------|--------------|--------------|------------|--------------|------------|
| Summen | 4.017 | 1.909 | 2.108 | 3.748 | 269 | 3.483 | 534 |
|---------------|--------------|--------------|--------------|--------------|------------|--------------|------------|

Gesamtpersonenanzahl: 4.015 männlich: 1.909 weiblich: 2.106

Anzahl der gedruckten Datensätze: 101

Einwohnerbilanz

Stichtag: 01.09.2013

| Jahrgang | gesamt | männlich | weiblich | Inland | Ausland | HWS | NWS |
|----------|--------|----------|----------|--------|---------|-----|-----|
| 1919 | 1 | 1 | 0 | 1 | 0 | 1 | 0 |
| 1920 | 5 | 1 | 4 | 5 | 0 | 3 | 2 |
| 1921 | 6 | 1 | 5 | 6 | 0 | 4 | 2 |
| 1922 | 7 | 5 | 2 | 7 | 0 | 5 | 2 |
| 1923 | 3 | 0 | 3 | 3 | 0 | 3 | 0 |
| 1924 | 5 | 2 | 3 | 5 | 0 | 3 | 2 |
| 1925 | 6 | 1 | 5 | 6 | 0 | 5 | 1 |
| 1926 | 9 | 2 | 7 | 9 | 0 | 8 | 1 |
| 1927 | 15 | 7 | 8 | 14 | 1 | 13 | 2 |
| 1928 | 11 | 4 | 7 | 11 | 0 | 11 | 0 |
| 1929 | 12 | 5 | 7 | 12 | 0 | 12 | 0 |
| 1930 | 13 | 8 | 5 | 13 | 0 | 12 | 1 |
| 1931 | 21 | 12 | 9 | 20 | 1 | 20 | 1 |
| 1932 | 27 | 13 | 14 | 27 | 0 | 25 | 2 |
| 1933 | 13 | 7 | 6 | 13 | 0 | 12 | 1 |
| 1934 | 34 | 13 | 21 | 33 | 1 | 30 | 4 |
| 1935 | 16 | 9 | 7 | 16 | 0 | 15 | 1 |
| 1936 | 27 | 11 | 16 | 27 | 0 | 24 | 3 |
| 1937 | 32 | 13 | 19 | 31 | 1 | 29 | 3 |
| 1938 | 26 | 13 | 13 | 26 | 0 | 20 | 6 |
| 1939 | 32 | 15 | 17 | 32 | 0 | 30 | 2 |
| 1940 | 39 | 16 | 23 | 38 | 1 | 35 | 4 |
| 1941 | 40 | 19 | 21 | 40 | 0 | 38 | 2 |
| 1942 | 24 | 13 | 11 | 24 | 0 | 20 | 4 |
| 1943 | 33 | 18 | 15 | 32 | 1 | 27 | 6 |
| 1944 | 15 | 7 | 8 | 15 | 0 | 13 | 2 |
| 1945 | 30 | 16 | 14 | 30 | 0 | 25 | 5 |
| 1946 | 37 | 16 | 21 | 37 | 0 | 35 | 2 |
| 1947 | 35 | 18 | 17 | 32 | 3 | 32 | 3 |
| 1948 | 36 | 14 | 22 | 36 | 0 | 31 | 5 |
| 1949 | 37 | 20 | 17 | 35 | 2 | 35 | 2 |
| 1950 | 33 | 16 | 17 | 33 | 0 | 32 | 1 |

Einwohnerbilanz

Stichtag: 01.09.2013

| Jahrgang | gesamt | männlich | weiblich | Inland | Ausland | HWS | NWS |
|----------|--------|----------|----------|--------|---------|-----|-----|
| 1951 | 46 | 22 | 24 | 45 | 1 | 39 | 7 |
| 1952 | 40 | 21 | 19 | 38 | 2 | 35 | 5 |
| 1953 | 38 | 13 | 25 | 37 | 1 | 32 | 6 |
| 1954 | 50 | 28 | 22 | 48 | 2 | 48 | 2 |
| 1955 | 48 | 20 | 28 | 46 | 2 | 42 | 6 |
| 1956 | 55 | 23 | 32 | 52 | 3 | 49 | 6 |
| 1957 | 49 | 30 | 19 | 48 | 1 | 41 | 8 |
| 1958 | 38 | 18 | 20 | 37 | 1 | 32 | 6 |
| 1959 | 52 | 24 | 28 | 47 | 5 | 44 | 8 |
| 1960 | 53 | 28 | 25 | 45 | 8 | 40 | 13 |
| 1961 | 62 | 26 | 36 | 58 | 4 | 51 | 11 |
| 1962 | 58 | 25 | 33 | 55 | 3 | 53 | 5 |
| 1963 | 60 | 29 | 31 | 56 | 4 | 52 | 8 |
| 1964 | 54 | 22 | 32 | 49 | 5 | 47 | 7 |
| 1965 | 67 | 36 | 31 | 59 | 8 | 55 | 12 |
| 1966 | 57 | 26 | 31 | 52 | 5 | 45 | 12 |
| 1967 | 63 | 34 | 29 | 57 | 6 | 50 | 13 |
| 1968 | 51 | 22 | 29 | 47 | 4 | 42 | 9 |
| 1969 | 47 | 23 | 24 | 41 | 6 | 36 | 11 |
| 1970 | 66 | 34 | 32 | 58 | 8 | 58 | 8 |
| 1971 | 52 | 23 | 29 | 44 | 8 | 46 | 6 |
| 1972 | 50 | 30 | 20 | 47 | 3 | 40 | 10 |
| 1973 | 55 | 30 | 25 | 52 | 3 | 45 | 10 |
| 1974 | 50 | 20 | 30 | 44 | 6 | 43 | 7 |
| 1975 | 60 | 27 | 33 | 50 | 10 | 52 | 8 |
| 1976 | 40 | 13 | 27 | 36 | 4 | 31 | 9 |
| 1977 | 57 | 26 | 31 | 52 | 5 | 49 | 8 |
| 1978 | 49 | 24 | 25 | 39 | 10 | 38 | 11 |
| 1979 | 50 | 26 | 24 | 43 | 7 | 40 | 10 |
| 1980 | 59 | 32 | 27 | 57 | 2 | 47 | 12 |
| 1981 | 50 | 25 | 25 | 49 | 1 | 41 | 9 |
| 1982 | 42 | 19 | 23 | 40 | 2 | 38 | 4 |

Einwohnerbilanz

Stichtag: 01.09.2013

| Jahrgang | gesamt | männlich | weiblich | Inland | Ausland | HWS | NWS |
|----------|--------|----------|----------|--------|---------|-----|-----|
| 1983 | 41 | 23 | 18 | 38 | 3 | 35 | 6 |
| 1984 | 49 | 27 | 22 | 45 | 4 | 41 | 8 |
| 1985 | 26 | 11 | 15 | 22 | 4 | 19 | 7 |
| 1986 | 26 | 8 | 18 | 23 | 3 | 17 | 9 |
| 1987 | 38 | 17 | 21 | 33 | 5 | 31 | 7 |
| 1988 | 30 | 16 | 14 | 28 | 2 | 19 | 11 |
| 1989 | 40 | 16 | 24 | 38 | 2 | 32 | 8 |
| 1990 | 36 | 16 | 20 | 33 | 3 | 30 | 6 |
| 1991 | 50 | 24 | 26 | 47 | 3 | 41 | 9 |
| 1992 | 35 | 18 | 17 | 33 | 2 | 33 | 2 |
| 1993 | 37 | 18 | 19 | 34 | 3 | 34 | 3 |
| 1994 | 43 | 20 | 23 | 36 | 7 | 38 | 5 |
| 1995 | 41 | 22 | 19 | 38 | 3 | 39 | 2 |
| 1996 | 47 | 25 | 22 | 43 | 4 | 40 | 7 |
| 1997 | 33 | 18 | 15 | 28 | 5 | 30 | 3 |
| 1998 | 39 | 19 | 20 | 37 | 2 | 33 | 6 |
| 1999 | 36 | 25 | 11 | 32 | 4 | 32 | 4 |
| 2000 | 28 | 14 | 14 | 26 | 2 | 26 | 2 |
| 2001 | 28 | 14 | 14 | 26 | 2 | 25 | 3 |
| 2002 | 29 | 14 | 15 | 27 | 2 | 27 | 2 |
| 2003 | 40 | 25 | 15 | 36 | 4 | 36 | 4 |
| 2004 | 33 | 20 | 13 | 33 | 0 | 33 | 0 |
| 2005 | 36 | 21 | 15 | 33 | 3 | 35 | 1 |
| 2006 | 32 | 15 | 17 | 31 | 1 | 31 | 1 |
| 2007 | 28 | 14 | 14 | 25 | 3 | 28 | 0 |
| 2008 | 30 | 13 | 17 | 30 | 0 | 30 | 0 |
| 2009 | 40 | 22 | 18 | 37 | 3 | 40 | 0 |
| 2010 | 32 | 21 | 11 | 30 | 2 | 31 | 1 |
| 2011 | 31 | 22 | 9 | 29 | 2 | 31 | 0 |
| 2012 | 15 | 9 | 6 | 14 | 1 | 15 | 0 |
| 2013 | 18 | 10 | 8 | 17 | 1 | 18 | 0 |

Einwohnerbilanz

Stichtag: 01.09.2013

| Jahrgang | gesamt | männlich | weiblich | Inland | Ausland | HWS | NWS |
|-----------------------------|--------|-----------------|-----------------|--------|---------|-------|-----|
| Summen 01.09.2013 | 3.415 | 1.672 | 1.743 | 3.179 | 236 | 2.959 | 456 |
| Gesamtpersonenanzahl: 3.415 | | männlich: 1.672 | weiblich: 1.743 | | | | |

Sehr geehrte Damen und Herren!

Mein Name ist Michael Kistenich und ich lebe mit meiner Familie in Krems. Aus Begeisterung und Interesse an der Bibel studiere ich Theologie an einem internationalen Institut in Zürich (IGW Zürich). Im Rahmen meiner Abschlussarbeit führe ich im Raum Krems eine anonyme Umfrage zum Thema Gebet durch. Das Gesamtergebnis wird den Kirchen im Raum Krems zur Verfügung gestellt. Bitte schenken Sie mir drei Minuten Ihrer Zeit und beantworten Sie die folgenden 18 Fragen.

Bitte kreuzen Sie das Zutreffende an!

1. Sind Sie ein gläubiger Mensch?
 ja nein
2. Glauben Sie, dass es Gott gibt?
 ja nein
3. Wurde in Ihrer Kindheit in Ihrer Familie gebetet?
 ja nein
4. Haben Sie schon einmal gebetet?
 ja nein
5. Wie oft beten Sie?
 täglich wöchentlich monatlich seltener als monatlich nie

Bei den folgenden Fragen können mehrere Antworten angekreuzt werden.

6. Wo beten Sie?
 daheim Natur Gottesdienst Kirche
7. Was beten Sie?
 Vater Unser Rosenkranz Dankgebete
 Fürbitten Psalmen freiformulierte Gebete
8. Zu wem beten Sie?
 Gott Jesus Heiliger Geist Maria Heilige
9. Was ist Ihre Motivation zum Beten?
 Krankheit Notsituation Dankbarkeit
 Entscheidungsfindung Gott begegnen

Bitte kreuzen Sie das Zutreffende an!

10. Erwarten Sie eine Antwort auf Ihr Gebet?
 ja nein
11. Haben Sie schon einmal eine Antwort auf Ihr Gebet erlebt?
 ja nein
12. Ich wünsche mir, dass mich jemand in sein Gebet einschließt.
 ja nein

bitte wenden

Wie sehr stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?

13. Ich empfinde Gebet als wichtig.
stimme gar nicht zu stimme völlig zu
14. Ich empfinde Gebet als etwas Persönliches.
stimme gar nicht zu stimme völlig zu
15. Gebet ist eine Herzensangelegenheit.
stimme gar nicht zu stimme völlig zu
16. Gebet ist eine Kopfsache.
stimme gar nicht zu stimme völlig zu
17. Beten ist Reden mit Gott.
stimme gar nicht zu stimme völlig zu
18. Gottes Nähe ist im Gebet erfahrbar.
stimme gar nicht zu stimme völlig zu

Statistische Daten

Wohnort

- Egelsee Furth Gneixendorf Krems Stadt Krems Süd
 Lerchenfeld Mautern Rehberg Stein

Geschlecht

- Männlich Weiblich

Alter

- 6-12 13-19 20-29 30-39 40-49
 50-59 60-69 70-79 80-89 90-99

Religionsbekenntnis

- Katholisch Evangelisch ohne Bekenntnis

Wie oft besuchen Sie Gottesdienste?

- täglich wöchentlich monatlich seltener als monatlich nie

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

Mit freundlicher Unterstützung:

Altkatholische Kirchengemeinde Krems/St.Pölten, Baptisten Krems, Evangelische Kirche Krems, Freie Evangelikale Christliche Gemeinde Krems, Pfarre Brunnkirchen, Pfarre Furth St. Wolfgang, Pfarre Krems Lerchenfeld, Pfarre Krems St. Paul, Pfarre Stein/Donau, Pfarre Krems St. Veit, Pfarre Mautern

Leitsatz

Wir bieten Ausbildung, Weiterbildung und Dienstleistungen an, die sich auf die Bewahrung der Schöpfung, auf die Ausbreitung und Vertiefung des Evangeliums sowie auf die Gestaltung der Gesellschaft beziehen (Leitbild 2008).

Unsere Absolventen und Absolventinnen

In den letzten 20 Jahren haben in Deutschland und in der Schweiz über 400 Personen ein Studium auf Bachelor- oder Master-Level absolviert. Hinzu kommen rund 100 weitere Personen, die ein Kurz- oder Fernstudium abgeschlossen haben. Total sind es 527 Absolventen (Stand 30. Oktober 2012). Jährlich kommen weitere 40 bis 50 Absolventen dazu.



Absolvierende

| | |
|----------|-----------|
| ■ Männer | 381 (72%) |
| ■ Frauen | 146 (28%) |



Abschlüsse

| | |
|-----------------------|-----------|
| ■ Bachelor Abschlüsse | 228 (44%) |
| ■ Master Abschlüsse | 181 (35%) |
| ■ Zertifikate | 86 (17%) |
| ■ Diplome | 23 (4%) |

Was machen unsere Absolventen?

Soeben haben wir eine umfassende Recherche über die momentanen Tätigkeiten unserer Absolventen abgeschlossen. Das Ergebnis ist sehr erfreulich: 66 % der Absolventen mit Bachelor- oder Masterabschluss (über 400) arbeiten in einem vollzeitlichen Dienst, wobei Berufsbezeichnungen je nach Organisation variieren können.

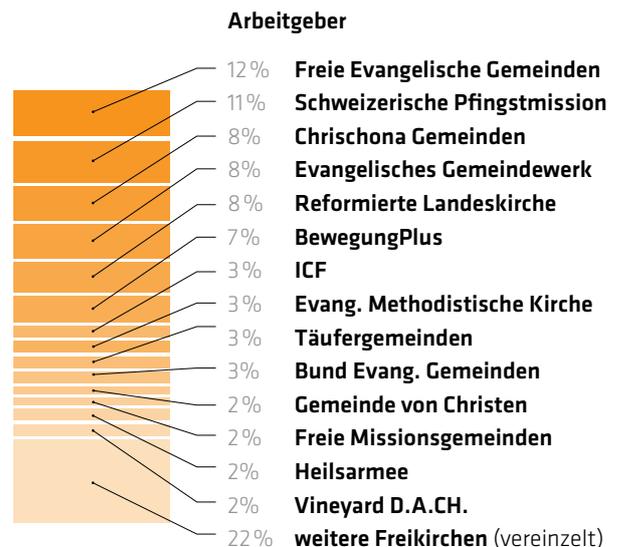
Wo arbeiten unsere Absolventen?

Unsere Absolventen sind in verschiedenen Kirchen, Freikirchen, Gemeindeverbänden und Werken (rund 20 verschiedene Organisationen) tätig. In der Regel bleiben sie in ihren Gemeinden, in denen sie sich schon während des Studiums engagierten.



Berufliche Tätigkeit

| | |
|-----------------------------|------|
| ■ Pastor, Gemeindeleiter | 47 % |
| ■ Sozialdiakonische Mitarb. | 19 % |
| ■ Jugendpastor | 14 % |
| ■ Werksleitungen | 10 % |
| ■ Missionar | 7 % |
| ■ Gemeindegründer | 4 % |



Arbeitgeber

| | |
|------|----------------------------------|
| 12 % | Freie Evangelische Gemeinden |
| 11 % | Schweizerische Pfingstmission |
| 8 % | Chrischona Gemeinden |
| 8 % | Evangelisches Gemeindegewerk |
| 8 % | Reformierte Landeskirche |
| 7 % | BewegungPlus |
| 3 % | ICF |
| 3 % | Evang. Methodistische Kirche |
| 3 % | Täufergemeinden |
| 3 % | Bund Evang. Gemeinden |
| 2 % | Gemeinde von Christen |
| 2 % | Freie Missionsgemeinden |
| 2 % | Heilsarmee |
| 2 % | Vineyard D.A.CH. |
| 22 % | weitere Freikirchen (vereinzelt) |

Leitsatz

Wir gestalten Aus- und Weiterbildung modular und nach erwachsenenbildnerischen Grundsätzen. Dabei legen wir Wert auf eine Verbindung von Theorie, Praxis und Persönlichkeitsentwicklung. Die Studierenden werden in ihrer Spiritualität, in ihrer sozialen, fachlichen und methodischen sowie in ihrer Forschungskompetenz gefördert. (Leitbild 2008)

Lernfelder

Das Ausbildungskonzept von IGW sieht drei Lernfelder als Teilelemente des Studiums vor.

Lernfeld Theorie: IGW vermittelt den Studierenden auf allen Gebieten der Theologie das notwendige Fachwissen.

Lernfeld Praxis: Mitarbeit in Leitungsaufgaben oder sonstige studienrelevante Praxisarbeit können mit einer definierten Praxisbegleitung angerechnet werden. Die Ausbildung erfordert daher eine verantwortliche Mitarbeit in einer lokalen Gemeinde bzw. einem Werk, die im Verlaufe des Studiums idealerweise in eine teilzeitliche Anstellung mündet.

Lernfeld Praxisbegleitung: Da wir die Ausbildungsthemen Charakterschulung, Jüngerschaft, Praxisbegleitung und Persönlichkeitsentwicklung prozesshaft angehen, gestalten wir die entsprechenden Module dazu aufeinander aufbauend.

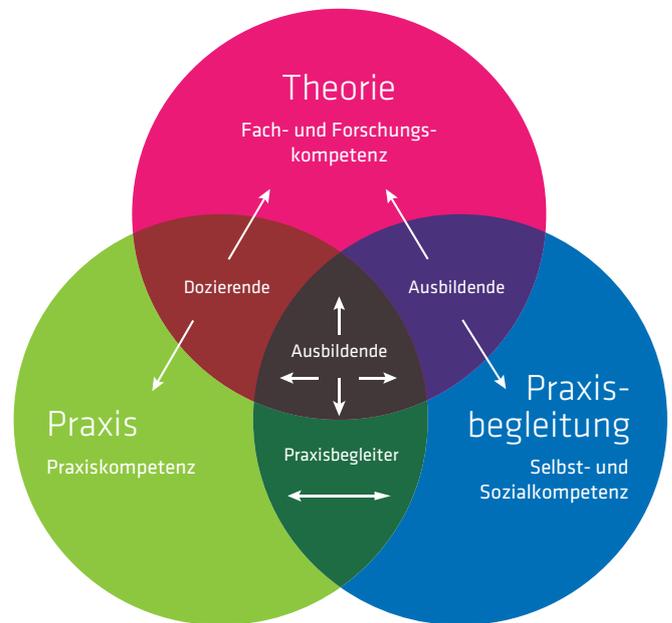
Studienangebote

Studium

Das drei- bis vierjährige Studium wurde für Personen entwickelt, die über einen Berufsabschluss oder eine Matura (Abitur) verfügen. Der Student studiert drei Tage bei IGW und arbeitet in seiner lokalen Gemeinde. Diese fundierte, praxisbegleitende Ausbildung befähigt für den vollzeitigen Dienst. Credits: 180 ECTS. Abschluss: Bachelor (IGW).

Weiterbildung

IGW steht für lebenslanges Lernen. Unser berufsbegleitendes Weiterbildungsangebot richtet sich an Pastoren im Gemeindedienst, die hier jene Kompetenzen und Fähigkeiten



vertiefen, die für den Dienst und die persönliche Entwicklung entscheidend sind. Es kann ein Master of Arts (IGW) oder ein MTh (Unisa) erworben werden.

Kurzprogramme

Unsere Kurzprogramme dauern ein Jahr und sind zur Berufungsklä rung oder als Zwischenjahr für ehrenamtliche Mitarbeitende gedacht.

Quereinsteiger

Dieses Angebot richtet sich an Hochschulabsolventen, die sich in Theologie weiterbilden möchten. Abschluss ist ein Master of Arts (IGW); Credits: 60 ECTS.

Swiss Quality: eduQa-zertifiziert!

Das eduQa-Zertifikat bescheinigt IGW ein zeitgemässes, hochstehendes sowie praxisrelevantes Angebot und garantiert den Teilnehmerinnen und Teilnehmern den für Weiterbildungs-Institutionen geforderten Standard. Das eduQa-Label ist das wichtigste und bedeutendste schweizerische Qualitätszertifikat für Aus- und Weiterbildungsinstitutionen. Weitere Informationen zu eduQa finden sich im Internet unter www.eduqa.ch.

Leitsatz

Wir sehen uns als Ergänzung zu unseren Mitbewerbern, stärken die Partnerschaft mit Verbänden und engagieren uns in Netzwerken. In der Zusammenarbeit mit Partnern streben wir Win-Win-Situationen an. (Leitbild 2008)

Mitgliedschaften

IGW International ...

- ... ist Mitglied der Schweizerischen Evangelischen Allianz (SEA).
- ... verfügt über den Gästestatus beim Verband Freikirchen Schweiz (VFG).
- ... ist Mitglied der Arbeitsgemeinschaft evangelischer Missionen (AEM).
- ... ist Mitglied der Christlichen Institutionen der Sozialen Arbeit (CISA).
- ... beteiligt sich am Seminarleitertreffen der theologischen Seminare der Schweiz.
- ... ist Mitglied der Europäischen evangelikalen Akkreditierungs-Gesellschaft (EEAA).
- ... ist Mitglied der Konferenz bibeltreuer Ausbildungsstätten (KbA).

Akademische Zusammenarbeit

Die GBFE (Gesellschaft für Bildung und Forschung in Europa, www.gbfe.org) ist der europäische Vertreter der Unisa (University of South Africa, www.unisa.ac.za). Ihre Vereinbarungen mit der Unisa ermöglichen es der GBFE, Studienprogramme der Unisa anzubieten und zu begleiten. IGW ist seit 1. Jan 2002 Vollmitglied der GBFE und betreut in Zusammenarbeit mit GBFE/Unisa ein Master-of-Theology-(MTh)-Programm. Mit diesem Abschluss können Absolventen anschliessend an der Unisa ins Doctor-of-Theology-(DTh)-Programm einsteigen. Die Anforderungen in diesen beiden Programmen werden nach der Vorgabe von GBFE/Unisa gestaltet.



Zusammenarbeit in der Ausbildung

IGW sucht die Zusammenarbeit zwischen Ausbildner und Gemeinden, Verbänden und Werken – den zukünftigen Arbeitgebern der Studierenden. Es bestehen Ausbildungsvereinbarungen mit 16 Verbänden, Werken und Ausbildungsstätten. Unter anderem mit:

